

**Im Spannungsfeld zwischen Tradition und Autopsie.
Das Österreich-Bild im Schrifttum des Enea Silvio Piccolomini**

Diplomarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
eines Magisters der Philosophie

an der Karl-Franzens-Universität Graz

vorgelegt von

Christian Cvetko

am Institut für Geschichte

Begutachter: Ass.- Prof. Mag. Dr.phil. Johannes Gießauf MAS

Graz, 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Biographisches zu Enea Silvio Piccolomini	2
2.1. Jugend- und Konzilszeit	2
2.1.1. Herkunft und Abstammung	2
2.1.2. Enea Silvios Kindheit und Jugend in Corsignano	3
2.1.3. Enea Silvios Studienjahre	4
2.1.4. Reise nach Basel und Aufstieg zum Konzilsschreiber	5
2.1.5. Im Dienste unterschiedlicher Herren	6
2.2. Karriere am Hofe König Friedrichs IV.	7
2.2.1. Die Krönung zum <i>poeta laureatus</i>	7
2.2.2. Enea Silvio inter medios barbaros sevasque nationes	8
2.2.3. Enea Silvios sittliche Wandlung und der Beginn seiner Karriere als Kleriker	9
2.2.4. Der humanistische Diplomat des Kaisers und des Papstes	10
2.3. Pontificatus Pii Secundi	11
2.3.1. Das Konklave	11
2.3.2. Das Regierungsprogramm des Pontifex Maximus	12
2.3.3. Der Kreuzzug gegen die Osmanen	14
3. Das Schrifttum des Enea Silvio Piccolomini	16
3.1. Euryalus und Lucretia (historia de duobus amantibus)	18
3.2. Chrysis	19
3.3. Historia Austriasis	20
3.4. Germania	21
3.5. Historia Bohemica	22
3.6. Europa und Asia	23
3.7. Commentarii rerum memorabilium	24
4. Enea Silvio Piccolomini und Österreich – eine Hassliebe	25
4.1. Enea Silvio und seine ersten Kontakte mit Österreich	25
4.1.1. Enea Silvio als Gesandtschaftsreisender in Wien	25
4.1.2. Enea Silvio und der erste Eindruck Österreichs	26

4.2. Enea Silvio und sein Leben am Hofe Friedrichs	26
4.2.1. Enea Silvios Wechsel vom Papstsekretär zum kaiserlichen Kanzleisekretär	26
4.2.2. Ein Humanist auf Abwegen	27
4.2.3. Über das Elend des Hofmannes Enea Silvio	28
4.2.4. Der unverstandene Kanzleisekretär	29
4.2.5. Tempora mutantur et Enea Silvio mutatur in illis	29
4.2.6. Enea Silvios Sprachverwirrung	30
4.2.7. Enea Silvio im Dienste seines Herren	31
4.2.8. Enea Silvio und das Barbarenland	31
4.3. Enea Silvio und der Humanismus in Österreich	32
4.4. Enea Silvio und seine österreichischen Pfründen	33
4.5. Enea Silvio und das Literaturland Österreich	34
4.6. Enea Silvios Rückkehr nach Italien	35
5. Das Österreich-Bild des Enea Silvio Piccolomini	37
5.1. Enea Silvio und die österreichischen Städte	37
5.1.1. Die Tradition der Städtebeschreibung	37
5.1.2. Das Genre der Städtelobs	38
5.1.3. Enea Silvios und die Städtebeschreibungen	39
5.1.4. Wien-Beschreibungen	40
5.1.4.1. Entstehungskontext	40
5.1.4.2. Aufbau der Städtebeschreibung	41
5.1.4.3. Etymologische Herkunft der Ortsnamen	41
5.1.4.4. Lokalisierung Wiens	42
5.1.5. Bemerkungen zu anderen österreichischen Städten	43
5.1.5.1. Salzburg	44
5.1.5.2. Bruck an der Mur	44
5.1.5.3. Graz	45
5.1.5.4. Wiener Neustadt	47
5.2. Enea Silvio und die österreichischen Landschaften	48
5.2.1. Allgemeine Überlegungen zu den Landschaftsbeschreibungen im Schrifttum des Enea Silvio	48
5.2.2. „Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen“ oder die Inspiration des Reisens	49

5.2.3. Österreichische Landschaftsbeschreibungen im Vergleich: Kärnten vs. Steiermark	50
5.2.4. Enea Silvio als <i>laudator temporis acti</i>	52
5.2.5. Die toskanisierte Landschaft um Bruck an der Mur	54
5.2.6. Sarntal	55
5.2.7. Ebersberg	56
5.3. Enea Silvio und die österreichische Architektur	58
5.3.1. Zum architektonischen Interesse Enea Silvios	58
5.3.2. Architektonische Vorbilder für Enea Silvios Idealstadt Pienza	59
5.3.3. Herausragende Bauwerke in Wien	60
5.3.3.1. Die öffentlichen und bürgerlichen Bauten	60
5.3.3.2. Der Wiener Stephansdom	61
5.3.3.3. Weitere Kirchen- und Klosteranlagen in Wien	62
5.3.4. Die Bischofsresidenz Schloss Ebersberg	64
5.4. Enea Silvio und der österreichische Bildungsnotstand	65
5.4.1. Der Apostel des Humanismus	65
5.4.2. Enea Silvio und die <i>alma mater rudolphina</i>	67
5.5. Enea Silvio und die österreichische Bevölkerung	70
5.5.1. Die Lasterhaftigkeit der Österreicher	71
5.5.1.1. Ira	71
5.5.1.2. Acedia	71
5.5.1.3. Gula	71
5.5.1.4. Avaritia	72
5.5.1.5. Invidia	73
5.5.1.6. Superbia	74
5.5.1.7. Luxuria	74
5.6. Enea Silvio und das österreichische Frauenbild	76
5.6.1. Grundsätzliche Überlegungen zum Frauenbild des Enea Silvio	76
5.6.2. Das Bild der Frau in den <i>descriptiones</i> bzw. <i>laudes urbium</i>	77
5.6.3. Die Wienerinnen	78
5.6.4. Die Steirerinnen	80
5.7. Enea Silvio und die österreichischen Glaubenswelten	82
5.7.1. Die Österreicher und Giovanni da Capestrano	82
5.7.2. Frömmigkeit und Reliquienkult	84

5.8. Enea Silvio und die österreichischen Alltagswelten	86
5.8.1. Rechtsprechung	87
5.8.1.1. Rechtsprechung in Wien	87
5.8.1.2. Rechtsprechung in Kärnten	88
5.8.2. Wirtschaft	89
5.8.3. Enea Silvio und die österreichische Esskultur	90
5.8.3.1. Festessen auf Schloss Ebersberg	90
5.8.3.2. Tischsitten und Mahlzeiten am königlichen Hof	91
5.8.4. Enea Silvio und die österreichische Weinkultur	92
6. Schlussresümee	95
7. Literaturverzeichnis	99

1. Einleitung

Enea Silvio Piccolomini stand zwischen 1442 und 1454 als Kanzleisekretär und persönlicher Ratgeber im Dienste König Friedrichs IV. In dieser Zeit lernte er Österreich sehr gut kennen, da er ständig im Auftrag Friedrichs unterschiedliche Gebiete des Habsburgerreiches bereisen musste. Die in diesem Zusammenhang erlebten Ereignisse wurden von Enea Silvio oft schriftlich festgehalten.

Auf Basis dieses Sachverhalts soll nun erarbeitet werden, aus welcher Perspektive Enea Silvio Österreich betrachtet und beschreibt. Dabei wird der Frage nachgegangen, wie er ausgehend von seiner humanistisch geprägten Denkweise, Land und Leute wahrnimmt, sowie die Städte, Landschaften, die Bevölkerung und Sitten Österreichs darstellt. Die mit diesen Themen korrespondierenden Beschreibungen und Bemerkungen aus dem umfangreichen historiographischen und geographischen Werken, *Historia Austriacis*, *Europa*, *Germania*, den *Commentarii rerum memorabilium* sowie die umfangreichen Korrespondenzen Enea Silvios dienen bei dieser Analyse als Basis und werden genauer beleuchtet. Es wird außerdem erörtert, inwiefern politische Absichten sein Schrifttum beeinflussen und welche Schemata und Strategien er bei seinen Beschreibungen verwendet.

Unter Österreich versteht man jene Gebiete, die heute zum überwiegenden Teil auf dem Staatsgebiet der Republik Österreich liegen sowie teilweise Regionen der in historischer Zeit an dieses Territorium grenzenden habsburgischen Lande.

Im ersten Abschnitt wird ein einleitender biographischer Überblick zu Enea Silvio, einem prototypischen Vertreter der Frührenaissance, gegeben. Dabei soll vor allem auf die rasante Karriere vom adeligen Humanisten zum autoritären Pontifex Maximus eingegangen werden.

Im zweiten Kapitel wird anhand einiger exemplarischer literarischer, historiographischer und geographischer Werke das Schrifttum Enea Silvios thematisiert.

Der dritte Teil behandelt Enea Silvios Aufenthalt in Österreich am Hof des Habsburger Königs Friedrich IV. Im Zusammenhang damit finden die wichtigsten und prägendsten Erlebnisse und Erfahrungen im Leben Piccolominis Berücksichtigung.

Im Hauptteil wird das Österreich-Bild Enea Silvios im Zuge einer themenorientierten Betrachtung aufgezeigt. Mithilfe der diversen Beschreibungen und Kommentare Enea Silvios zu den Städten und Landschaften, der Architektur, dem Bildungs(not)stand, der Bevölkerung sowie zu den Glaubens- und Alltagswelten in Österreich soll eine fundierte Zusammenschau erstellt werden, die eine Beurteilung des Österreich-Bildes Enea Silvio Piccolominis ermöglicht.

2. Biographisches zu Enea Silvio Piccolomini

2.1. Jugend- und Konzilszeit

2.1.1. Herkunft und Abstammung

Die Familie der Piccolomini zählte im Spätmittelalter zweifelsohne neben jenen der Tolomei, Salimbeni, Malavolti und Sarrazini zu den ältesten, einflussreichsten und bedeutendsten Geschlechtern von Siena.¹ Gemeinsam mit den genannten Familien waren die Piccolomini seit dem Ende des 11. Jahrhunderts der guelfischen Fraktion zuzuordnen und wollten dadurch erreichen, dass in ihrer Stadt die kaiserlich, ghibellinische Dominanz unterbunden wird. 1098 lässt sich erstmals ein Vertreter der Piccolomini, ein gewisser Martino del fu Piccolomo, der höchstwahrscheinlich germanischer Herkunft war und im Sieneser Herrschaftsbereich lebte, nachweisen. Im Laufe des 12. Jahrhunderts zogen seine Nachkommen nach Siena, wo sie über hundert Jahre lang einen ganzen Stadtteil, den Terzo di San Martino, bewohnten und im wahrsten Sinn des Wortes sogar beherrschten, da sie ihre Häuser und Wohnungen festungsartig erbauen und bewachen ließen.²

Bei der von Enea Silvio Piccolomini am Beginn des ersten Buches seiner *Commentarii rerum memorabilium* angeführten Abstammung seiner Vorfahren aus Rom – „*Familia Piccolominaeorum ex Roma in Senas translata [...]*“³ – handelt es sich um eine Legende. Ein gewisser, historisch nicht gesicherter Baccus Piccolomo, der sich im Kampf zwischen König Tarquinius Superbus und dem Etruskerfürsten Porsenna auf Seiten des etruskischen Königs von Clusium auf dem Schlachtfeld außerordentlich auszeichnete, wird demnach zum Ahnherrn und Stammvater der Piccolomini stilisiert. Dieser Verweis auf die alte und ehrwürdige Abstammung ist wohl eher ein Ausdruck für die typisch humanistische Wunschvorstellung, dass die eigene Familie römischen Ursprungs ist. In den *Commentarii* wird von Enea mit gewissem Stolz weiters erwähnt, dass sich unter seinen Ahnen namhafte Edelleute, Wissenschaftler und Soldaten befanden.⁴

Friedrich II. belehnte die Piccolomini 1220 mit dem Gebiet von Monterari und ermöglichte der Familie die Aufnahme in den Stand der Reichsritter. Vor allem dem Woll- und

¹ Vgl. Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini in der sittlichen und politischen Entscheidung. Basel, Stuttgart: Verlag von Helbing & Lichtenhahn 1963 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. 88.), S.51.

² Vgl. Alfred A. Strnad: Piccolomini. In: Die großen Familien Italiens. Hrsg. von Volker Reinhardt. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1992 (= Kröners Taschenausgabe. 485.), S.422f.

³ Pius II.: Commentaries. I, 1. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.6.

⁴ Vgl. Gerhart Bürck: Selbstdarstellung und Personenbildnis bei Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). Basel, Stuttgart: Verlag von Helbing & Lichtenhahn 1956 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. 56.), S.31.

Bankgeschäft verdankten die Piccolomini ihren Wohlstand im 13. Jahrhundert, ehe sie sich, aufgrund der allgemeinen Wirtschaftslage bzw. der übermächtigen Konkurrenz aus Florenz, voll und ganz auf die Festigung und Sicherung ihrer großen Ländereien in der Umgebung Sienas, besonders jener bei Corsignano, Montalcino und Asciano, konzentrierten. In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurden sie jedoch von den Ghibellinen aus der Stadt verbannt und ihre Besitztümer vernichtet. Der Aufstand der Popolanen von 1355 – dabei handelte es sich um eine einflussreiche Handwerkerpartei, die durch einen Putsch die politische Macht in Siena an sich riss – besiegelte schließlich endgültig den Ausschluss der Piccolomini aus der Stadtregierung und ihr einstweiliges Verschwinden in die Bedeutungslosigkeit.⁵

Trotzdem durfte Enea Silvios gleichnamiger Großvater einen kleinen Teil seiner Besitztümer behalten, der es ihm und seiner Frau ermöglichte, in angemessenen Verhältnissen zu leben. Allerdings verstarb Enea Silvio während der Schwangerschaft seiner Frau Montanina. Der gemeinsame Sohn Silvio litt unter seinem prasserischen Vormund, der seine Besitzungen verschwendete. Dennoch bekam er die Möglichkeit, die *artes liberales* zu studieren, ehe er eine Militärkarriere einschlug und es ihm schließlich nach einigen Abenteuern gelang, einen kleinen Teil seines väterlichen Erbes zurückzuerlangen. Er heiratete Vittoria, eine verarmte Adelige aus der Familie der Forteguerra⁶, die ihm achtzehn Kinder schenkte, von denen aber bis auf drei – Laudomia, Catherina und der Erstgeborene Enea – alle an der Pest starben.⁷

Als schillerndste Persönlichkeit aus dem Hause Piccolomini ist ganz eindeutig Enea Silvio Piccolomini zu nennen, der seiner Familie nicht nur zu Ruhm, Ehre und Ansehen, sondern auch zu einer Vielzahl von wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Vorteilen verhalf.⁸

2.1.2. Enea Silvios Kindheit und Jugend in Corsignano

Am 18. Oktober 1405, dem Gedenktag des Evangelisten Lukas, wurde Enea Silvio Bartolomeo Piccolomini in Corsignano, einem damals kleinen und unbedeutenden Ort zwischen Montepulciano und Montalcino, nahe des Val d'Orcia, geboren.⁹ Der Ruhm der Piccolomini aus vergangenen Zeiten war zu diesem Zeitpunkt längst verblasst und am Beginn

⁵ Vgl. Alfred A. Strnad: Piccolomini. S.423.

⁶ Vgl. Gioacchino Paparelli: Enea Silvio Piccolomini (Pio II). Bari: Giuseppe Laterza & Figli 1950 (= Biblioteca di cultura moderna. 481.), S.248.

⁷ Vgl. Pius II.: Commentaries. I, 1. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.6.

⁸ Vgl. Horst Herrmann: Die Heiligen Väter. Päpste und ihre Kinder. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag 2004, S.73.

⁹ Vgl. Johannes Helmuth: Pius II. In: Neue deutsche Biographie. Bd.20. Berlin: Duncker & Humblot 2001, S.492f.

des 15. Jahrhunderts war das Geschlecht der Piccolomini „*arm, machtlos und heruntergekommen*.“¹⁰

Enea fristete als Kind ein ärmliches Leben voller Anstrengungen und Enthaltbarkeit und musste in seinen jungen Jahren seinem Vater bei der Feldarbeit helfen. Sein damals intensiver Kontakt mit der Natur dürfte wohl auch seine Liebe zu den Schönheiten der Natur bzw. zum Landleben beeinflusst haben sowie sein Verständnis für einfache Leute, das in unzähligen Werken seinen Ausdruck finden sollte.¹¹ Weiters müssen trotz mancher Entbehrung die Erinnerungen seiner Kinder- und Jugendjahre auf positive Weise so prägend gewesen sein, dass Enea eine innige Heimatverwurzelung bzw. -sehnsucht entwickelte, von der er Zeit seines Lebens und besonders während seiner Zeit in Österreich in unzähligen Briefen Zeugnis ablegt.¹²

In den *Commentarii* berichtet Enea zusätzlich von einigen Kindheitserinnerungen, durch die er wohl auf seine besondere Sendung und göttliche Berufung aufmerksam machen wollte. So erwähnt Enea Silvio eine schwere Kopfverletzung im Alter von drei Jahren, die in kürzester Zeit verheilte und einen Unfall mit einem wilden Stier, der ihn aufspießte, aber, laut Enea Silvio, durch die Hilfe Gottes kaum verletzte.¹³

In seiner Freizeit widmete sich Enea Silvio der Entfaltung seiner geistigen Fähigkeiten und wurde vom Ortspfarrer Pietro im Lesen und Schreiben unterrichtet. Weiters versuchte sein Vater Silvio, in Erinnerung an seine eigene Studienzeit und Interessen, seinem Sohn grundlegende Kenntnisse über die Grammatik zu lehren und mit dem Wissen über die Antike vertraut zu machen. Schon früh zeigte sich das Talent bzw. die Gelehrsamkeit des fleißigen und strebsamen Eneas, der schließlich mit achtzehn Jahren seinen Geburtsort gen Siena verlassen sollte.¹⁴

2.1.3. Enea Silvios Studienjahre

Am Beginn seines studentischen Lebens widmete sich der junge Piccolomini der Grammatik, Poetik und Rhetorik, ehe er auf Wunsch des Vaters Jus studierte. Seinen bereits im Kindesalter auffallend großen Fleiß konnte er im Studium erfolgreich fortsetzen.¹⁵ Allerdings

¹⁰ Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.1. Berlin: Reimer 1856, S.5.

¹¹ Vgl. Andrew Hutchinson: Travels in Italy. Selections from the Commentarii of Pope Pius II. Bristol: Bristol Classical Press 1988, S.1.

¹² Vgl. Gerhart Bürck: Selbstdarstellung und Personenbildnis bei Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). S.32.

¹³ Vgl. Pius II.: Commentaries. I, 2. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.8.

¹⁴ Vgl. Thea Buyken: Enea Silvio Piccolomini. Sein Leben und Werden bis zum Episkopat. Bonn, Köln: Ludwig Röhrscheid Verlag 1931, S.7.

¹⁵ Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.1. S.12.

investierte er den Großteil seiner Energien nicht in die Rechtswissenschaften, sondern in die damals gerade aufkommende *studia humanitatis*¹⁶. Eine Eneas Denken und Entwicklung prägende Gestalt war der Universalgelehrte Mariano Sozzini, bei dem er die Rechte studierte und der ihn mit den Ideen und Idealen des Humanismus vertraut machte. Das Studium der Antike, allen voran der herausragenden römischen Schriftsteller, Cicero, Vergil, Livius, Catull, Ovid und Properz, zog ihn voll und ganz in seinen Bann.¹⁷ Enea Silvio wurde auch selbst poetisch tätig und begann im Stile Petrarca in lateinischer sowie toskanischer Sprache zu dichten. Aus dieser ersten Phase seines literarischen Schaffens ist allerdings nur eine Sammlung aneinander gereihter Gedichte in lateinischer Sprache namens *Cinthia* erhalten.¹⁸ Die inhaltliche Ausrichtung der lyrischen Texte ist für viele ein Indiz für die Liederlich- bzw. Leichtlebigkeit Enea Silvios während seiner Studienjahre in Siena.¹⁹ Da Florenz in jener Zeit eine ganz besondere geistige Blütezeit erlebte, verspürte auch Enea Silvio das Bedürfnis, die Lehren der berühmten Humanisten in der Arno-Metropole zu hören. Dort wurde er unter anderem vom berühmten Gräzisten Francesco Filelfo unterrichtet und pflegte Kontakte mit Poggio Bracciolini, der sein Lateinlehrer war, und Leonardo Bruni, der in der *studia humanitatis* ein Mittel zur Bildung des ganzen Menschen sah.²⁰ Mit dem Ausbruch der Pest verließ er nach drei Jahren Florenz und kehrte nach Siena zurück.²¹

2.1.4. Reise nach Basel und Aufstieg zum Konzilsschreiber

Enea Silvio zählte sechsundzwanzig Jahre, als Domenico Capranica, der Bischof von Fermo, auf der Durchreise zum Konzil zu Basel²² nach Siena kam. Der Grund für dessen Reise in die Schweiz war die Tatsache, dass das ihm vom verstorbenen Papst Martin V. versprochene Kardinalsamt vom neuen Papst, Eugen IV., nicht anerkannt wurde. Capranica erkannte die breit gefächerten Fähigkeiten des jungen Piccolomini und stellte ihm das Amt seines Privatsekretärs in Aussicht.²³ Dieser nutzte die einmalige Gelegenheit, um dem ungeliebten

¹⁶ Vgl. Eckhard Bernstein: Die Literatur des Frühhumanismus. Stuttgart: Metzler 1978, S.7f.

¹⁷ Vgl. Johannes Haller: Pius II., ein Papst der Renaissance. In: Deutsche Rundschau. Bd. 403. (Oktober - November - Dezember 1912). Hrsg. von Julius Rodenberg. Berlin: Gebrüder Paetel 1912, S.195.

¹⁸ Vgl. Kurt Adel: Papst und Humanist. Graz, Wien: Stiasny Verlag 1962, S.7.

¹⁹ Vgl. Curzio Ugurgieri della Berardegna: Pio II Piccolomini. Con notizie su Pio III e altri membri della famiglia. Firenze: Leo S. Olschki Editore 1973 (= Biblioteca dell'archivio storico italiano. XVIII.), S.46.

²⁰ Vgl. Eugenio Garin: Der italienische Humanismus. Bern: Verlag A. Francke 1947, S.40.

²¹ Vgl. Maria Bonifazi-Geramb: Pienza: Studien zur Architektur und Stadtplanung unter Pius II. Ammersbek: Verlag an der Lottbek 1994 (= Wissenschaftliche Beiträge aus europäischen Hochschulen. 9.), S.18.

²² Vgl. Josef Wohlmuth: Die Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449). In: Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II. Hrsg. von Giuseppe Alberigo. Düsseldorf: Patmos Verlag 1993, S.252-287.

²³ Vgl. Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. Basel, Stuttgart: Benno Schwabe & Co. Verlag 1960, S.18.

Rechtsstudium sowie dem Druck der ihn finanziell unterstützenden Verwandten zu entkommen.²⁴

In der Zeit während des Konzils legte Enea Silvio die Basis für seine zukünftig wichtigen politischen und kirchlichen Kontakte und entwickelte sich im Laufe des Konzils zu einer kompetenten und eloquenten Persönlichkeit.²⁵ Enea Silvio war Laie, als er vom Schreiber, der die Sitzungsberichte verfasste, über das Amt des Korrektors, des Abbreviators sowie des Siegelbewahrs zum Vorsitzenden der Glaubensdeputation und zum Mitglied des Zwölf-Männer-Rats aufstieg.²⁶

Er genoss sowohl bei den Papsttreuen als auch bei den Konziliaristen hohes Ansehen. Ideologisch vertrat er die Forderungen des Konzils und trat damit für eine Beschneidung der Superiorität des Papstes ein.²⁷

2.1.5. Im Dienste unterschiedlicher Herren

Da sich Bischof Capranica bereits vor seiner Reise nach Basel in finanziellen Schwierigkeiten befand, musste sich Enea Silvio um neue Arbeitgeber umsehen, um sich seinen Lebensunterhalt weiterhin mit Hilfe diverser Schreibearbeiten zu finanzieren. Während des Konzils stand Enea Silvio im Dienste unterschiedlicher Herren, sowohl Anhängern als auch Gegnern des Konzils. So arbeitete er zum Beispiel für Bischof Nikodemus von Freising, den Bischof von Novara, Bartolomeo Visconti, den Kardinal Niccolò Albergati und trat schließlich als Sekretär in die Dienste des Gegenpapstes Felix V.²⁸

Enea diente also vielen unterschiedlichen Herren, bereiste mit ihnen viele Länder und konnte dabei jede Menge politischer Erfahrungen sammeln. Im Jahre 1435 begab er sich beispielsweise mit Kardinal Albergati zu einem Kongress nach Arras, wo ein Friede zwischen Frankreich und England verhandelt wurde.²⁹ Danach wurde er mit einer abenteuerlichen, diplomatischen Mission zu König James I. nach Schottland betraut, bei der er aufgrund starker Winterstürme in Seenot geriet. In seiner Verzweiflung und Todesangst legte er ein

²⁴ Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.1. S.220.

²⁵ Vgl. Simona Iaria: Enea Silvio Piccolomini und das Basler Konzil. In: Enea Silvio Piccolomini nördlich der Alpen. Akten des interdisziplinären Symposions vom 18.bis 19. November 2005 an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Hrsg. von Franz Fuchs. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007 (= Pirkheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung. 22.), S.80.

²⁶ Vgl. Kurt Adel: Papst und Humanist. S.8.

²⁷ Vgl. Günter Stölzl: Ich war Pius II. Memoiren eines Renaissancepapstes. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2008, S.443.

²⁸ Vgl. Luigi Totaro: Enea Silvio e il Concilio di Basilea. In: Enea Silvio Piccolomini. Uomo di lettere e mediatore di culture. Hrsg. von Maria Antonietta Terzoli. Basel: Schwabe Verlag 2006, S.73-116.

²⁹ Vgl. Thea Buyken: Enea Silvio Piccolomini. Sein Leben und Werden bis zum Episkopat. S.26.

Gelübde ab, welches beinhaltete, dass er, sofern er aus der Seenot gerettet werden würde, nach der rettenden Landung barfußig zum nächsten Marienheiligtum pilgern würde.³⁰

Enea Silvio überlebte die Schifffahrt und hielt sein Versprechen, an das er Zeit seines Lebens durch seine Gliederschmerzen und Gichterkrankung erinnert wurde.³¹ Ab 1439 stand er, nachdem die Basler Konzilsväter zuvor Eugen IV. abgesetzt hatten, im Dienst des Gegenpapstes Felix V. Als dessen Sekretär verfasste er eine Geschichte des Konzils - *Commentarii de gestis Concilii Basiliensis* - Bullen, Propaganda- und Streitschriften und nahm als Gesandter des Konzils an zahlreichen Reichstagen teil.³²

2.2. Karriere am Hofe König Friedrichs IV.

2.2.1. Die Krönung zum *poeta laureatus*

Piccolominis Aktivitäten und Funktionen während des Konzils sorgten dafür, dass der Erzbischof Jakob von Trier auf den geistreichen Sekretär aufmerksam wurde und König Friedrich IV. suggerierte, ihn in seine Dienste zu stellen.³³ Daraufhin beschloss Friedrich, der eben selbst in Aachen zum König gekrönt worden war, und so wie Enea Silvio im Auftrag Papst Felix V. gerade auf dem Reichstag zu Frankfurt zugegen war, den Papstsekretär nach antiker Sitte mit der Lorbeerkrone und den Privilegien der Dichter³⁴ als *poeta laureatus* zu ehren. Dem Wortlaut des Diploms folgend stand Enea Silvio nun das Recht zu, sich „*magistrum poetam et historicum eximium declarantes*“³⁵ zu nennen; in diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass Piccolomini diesen Titel des *poeta* mit großem Stolz führte.³⁶

Ehe er allerdings in den Kanzleidienst Friedrichs eintreten konnte, war es Eneas Wunsch, sich im Einvernehmen von seinem bisherigen Arbeitgeber zu trennen. So holte er sich in Basel das Einverständnis des Papstes, der ihn nur ungern freistellte³⁷, aber dennoch der festen

³⁰ Vgl. Pius II.: *Commentaries*. I, 5. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.18.

³¹ Vgl. Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. S.26.

³² Vgl. Adolf Schmidt (Hg.): Enea Silvio Piccolomini. Deutschland. Der Brieftraktat an Martin Mayer. Köln, Graz: Böhlau Verlag 1962, S.2.

³³ Vgl. Gerhart Bürk: Selbstdarstellung und Personenbildnis bei Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). S.41.

³⁴ Laut Krönungsurkunde vom 27. Juli 1442 verlieh Friedrich III. den zum *poeta laureatus* ernannten Enea Silvio das Privileg, an allen Orten zu lehren und zu disputieren, sowie alle Privilegien eines Dichters und Lehrers der *septem artes liberales*. Dieser Titel gestattete Enea Silvio den Zugang zu den gebildeten Kreisen des Hofes und in weiterer Folge zur Universität.

³⁵ Guido Kisch: Enea Silvio Piccolomini und die Jurisprudenz. Basel: Helbing & Lichtenhahn 1967, S.110-112.

³⁶ Vgl. Paul Weinig: *Aeneam suscipite, pium recipite!* Aeneas Silvius Piccolomini. Studien zur Rezeption eines humanistischen Schriftstellers im Deutschland des 15. Jahrhunderts. Wiesbaden: Harrassowitz 1998, S.96f.

³⁷ Vgl. Pius II.: *Commentaries*. I, 11. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.46.

Überzeugung war, dass Enea Silvio die Ideale des Konzils am Kaiserhof vertreten würde.³⁸ Ein mögliches Motiv für die Wesensänderung³⁹ Enea Silvios und seines Wechsel von der konziliaren Bewegung auf die neutrale Seite des Habsburgers könnte damit begründet sein, dass er nicht unmittelbar von einer Partei zur anderen übergehen wollte.

2.2.2. Enea Silvio inter medios barbaros sevasque nationes

Die ersten Monate im Dienst des Königs waren gekennzeichnet durch Enttäuschungen und Erniedrigungen. Der gelehrte Humanist fühlte sich in seiner neuen Umgebung fremd und missverstanden und am meisten vermisste der kultivierte Romane in diesem Barbarenland die humanistische Lebensweise.⁴⁰ Seine ernüchternden Eindrücke verarbeitete er in der *Epistula de Curialium Miseriis*⁴¹, in der er das Elend und die Armseligkeit des Hofes beschreibt. Erst langsam begann sich ein Kreis von humanistisch interessierten und versierten Persönlichkeiten um Enea Silvio zu bilden, zu dem unter anderem Prokop von Rabstein, Johannes Tröster, Michael Pfullendorf und Nikolaus von Wyle gezählt werden.⁴²

Piccolominis großer Verdienst in jenen Jahren war seine Vorreiter- und Vermittlerrolle beim Transfer humanistischer Impulse aus Italien in den deutschsprachigen Raum⁴³, der ihm nördlich der Alpen den Ehrentitel „*Apostel des Humanismus*“⁴⁴ einbrachte. Für Eckhard Bernstein war der Italiener sogar der „[...] bedeutendste Vermittler humanistischer Ideen in Deutschland“⁴⁵.

Eine wichtige Persönlichkeit für den weiteren Werdegang und den Aufstieg Eneas bei Hofe war Kanzler Kaspar Schlick, dessen sienesisches Liebesabenteuer die Basis für Piccolominis 1444 entstandene Novelle *Euryalus und Lucretia* bildete. Die Zeit am Hofe Friedrichs war selbst für den Vielschreiber Enea Silvio eine literarisch sehr ertragreiche und produktive Phase und so entstand in diesem Zeitraum der *Pentalogus*, eine Gesprächsdichtung, in der

³⁸ Vgl. Hermann Diener: Enea Silvio Piccolominis Weg von Basel nach Rom. In: Josef Fleckstein & Karl Schmid. Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern. Freiburg, Basel, Wien: Herder 1968, S.521.

³⁹ Vgl. Thea Buyken: Enea Silvio Piccolomini. Sein Leben und Werden bis zum Episkopat. S.77.

⁴⁰ Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.1. S.269.

⁴¹ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.166, S.453-487.

⁴² Vgl. Doris Gebel: Nikolaus von Kues und Enea Silvio Piccolomini. Bilder der außereuropäischen Welt als Spiegelung europäischer Sozialverhältnisse im 15. Jahrhundert. Hamburg, Univ., Diss. 1977, S.29.

⁴³ Vgl. Paul Weinig: Aeneam suscipite, pium recipite! Aeneas Silvius Piccolomini. Studien zur Rezeption eines humanistischen Schriftstellers im Deutschland des 15. Jahrhunderts. S.2.

⁴⁴ Georg Voigt: Die Wiederbelebung des classischen Altertums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. Bd. 2. Berlin: Reimer 1893, S.277.

⁴⁵ Eckhard Bernstein: Die Literatur des deutschen Frühhumanismus. S.9.

Eneas Friedrich ein seiner Meinung nach ideales Regierungsprogramm vorschlägt⁴⁶, sowie in Anlehnung an Plautus die laszive Komödie *Chrysis*. Enea Silvio beschränkte sich allerdings nicht auf amouröse Schriften, sondern fand auch an amourösen Abenteuern Gefallen, wovon seine beiden Söhne, einen zeugte er mit einer Engländerin in Straßburg und den anderen in Schottland, der beste Beweis sind.⁴⁷

War Enea Silvio anfangs am Hofe kaum beachtet worden, so gelang es ihm nun die Sympathien Friedrichs für sich zu gewinnen. Sein Einfluss am Hof bzw. auf den König, den er andauernd für die humanistische Bildung und deren Förderung begeistern wollte⁴⁸, stieg immer mehr und damit wuchs auch das Vertrauen Friedrichs für seinen Kanzleisekretär. Auf Geheiß des Königs wurde Enea Silvio 1445 zur Vermittlung in Fragen des innerkirchlichen Schismas nach Rom entsandt, wo er sich mit Papst Eugen IV. aussöhnte und seine einstigen konziliaristischen Haltungen widerrief. Außerdem bewerkstelligte es der meisterliche Diplomat Enea Silvio im Zuge des Reichstags zu Frankfurt, dass Eugen IV. vom Kaiser und den sieben Kurfürsten als rechtmäßiger Papst anerkannt wurde.⁴⁹

2.2.3. Enea Silvios sittliche Wandlung und der Beginn seiner Karriere als Kleriker

Dem rasanten Aufstieg Enea Silvios ging allerdings ein innerer Wandlungsprozess voran. Enea Silvio war sich bewusst geworden, dass sich keine Möglichkeiten für einen sozialen Aufstieg ergeben würden, solange er Laie blieb. Er verspürte jedoch das starke Bedürfnis, die kirchlichen und politischen Angelegenheiten entscheidend zu gestalten. Um diese Ziele zu realisieren, musste er allerdings sein ungebundenes und ausschweifendes Leben aufgeben und die priesterlichen Weihen anstreben, vor denen er sich stets gefürchtet hatte. Allzu schwer dürfte ihm die Entscheidung allerdings nicht gefallen sein, denn in einem Brief an Johann Vrutnt beklagt er, dass „[...] *nauseam mihi Venus facit [...] nanque, ut verum fatear, magis me Venus fugitat quam ego illam horreo.*“⁵⁰

Ausgehend von einem Sinneswandel bzw. einem gewissen Maß an Karrierekalkül wurde Enea Silvio Anfang des Jahres 1446 zum Priester geweiht⁵¹ und bereits etwas mehr als ein Jahre später, im Jahr der Thronbesteigung Nikolaus V., im Wiener Stephansdom zum Bischof

⁴⁶ Vgl. Margaretha Nejedly: Enea Silvio Piccolomini. Pentalogus de rebus ecclesiae et imperii. Wien, Univ., Diss. 1952, S.1ff.

⁴⁷ Vgl. Kurt Adel: Papst und Humanist. S.9.

⁴⁸ Vgl. Brigitte Haller: Kaiser Friedrich III. im Urteil der Zeitgenossen. Wien: Verlag Hans Geyer 1965, S.30.

⁴⁹ Vgl. Andreas Posch: Aeneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II.) in Österreich. Sonderdruck. o.O. o.J., S.22.

⁵⁰ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel II. ep.6, S.31f.

⁵¹ Vgl. Josef Gelmi: Die Päpste in Lebensbildern. Graz, Wien, Köln: Verlag Styria 1989, S.164.

von Triest⁵² geweiht. Allerdings hielt sich Bischof Enea kaum an der Adria auf, sondern sehnte sich nach dem Leben am Hof des Königs.⁵³

2.2.4. Der humanistische Diplomat des Kaisers und des Papstes

Trotz seiner episkopalen Verpflichtungen war er weiterhin diplomatisch und vor allem auch privat für Friedrich IV. aktiv. Ihm oblagen unter anderem die Verhandlungen für die Hochzeit Friedrichs mit Eleonore von Portugal, der Schwester Alfons V. Er schloss im Namen des Herrschers im Jubeljahr 1450 den Ehekontrakt und besorgte die Hochzeitsvorbereitungen bzw. alle weiteren Vorkehrungen für die Kaiserkrönung Friedrichs durch den Papst. Eneas Aufenthalt in Italien gestaltete sich für ihn als einzigartiger Triumphzug. Abgesehen von den Errungenschaften für den König, dem Wiedersehen mit seinen Freunden in Rom und den festlichen Empfängen wurde er von Papst Nikolaus V. zum Bischof seiner geliebten Heimatstadt Siena bestellt.⁵⁴



Abb.1: Ausschnitt aus der Begegnung zwischen Friedrich IV. und Eleonora von Portugal, deren Ehe von Bischof Enea Silvio ausgehandelt wurde. Pinturricchio, Piccolomini-Bibliothek in Siena.⁵⁵

⁵² Vgl. Marino Szombathely: Pio II. e Trieste. Trieste: Comitato cittadino per le onoranze a Pio II 1965, S.3-20.

⁵³ Vgl. Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. S.66.

⁵⁴ Vgl. Pius II.: Commentaries. I, 20. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.96.

⁵⁵ Aus: Giovanni Cecchini: Die Bibliothek Piccolomini im Dom von Siena. Mailand: Martello 1968, S.33.

Enea kam die Ehre zuteil, dass er Eleonora als Brautführer nach Siena geleiten sollte, wo sie von ihrem Gatten in Empfang genommen wurde.⁵⁶ Am 16. März 1452 fand in Rom durch Papst Nikolaus V. die Hochzeit statt und drei Tage später folgte am selben Ort die Kaiserkrönung Friedrichs. Es war dies die letzte Krönung eines römischen Kaisers durch den Papst in Rom.

Etwa ein Jahr danach erreichte Enea, der zu dieser Zeit in der kaiserlichen Residenz in Graz weilte und weiterhin als Diplomat im Dienst des Kaisers stand, die Nachricht von der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen.⁵⁷ Die direkte Antwort Piccolominis waren flammende Reden auf den Reichstagen in Regensburg, Frankfurt und Wiener Neustadt, in denen er auf die große Gefahr durch die Osmanen aufmerksam machte und ein kriegerisches Vorgehen gegen die Ungläubigen forderte.⁵⁸

Abgesehen von den Plänen, einen Kreuzzug gegen die Osmanen zu schmieden, verfolgte ihn andauernd der Wunsch, in seine Heimat Italien zurückzukehren.⁵⁹ Im Jahre 1455 realisiert er dieses Vorhaben, und widmet sich seiner Diözese Siena. Bischof Piccolomini stand hoch in der Gunst des Papstes, dem er ein vertrauter Ratgeber war, und so wurde er von Calixtus III. am 17. Dezember 1456 zum Kardinalpresbyter von Santa Sabina ernannt.⁶⁰ Doch mit der Kardinalswürde sollte die kirchliche Karriere Enea Silvios noch nicht auf ihrem Höhepunkt angekommen sein.

2.3. Pontificatus Pii Secundi

2.3.1. Das Konklave

Der Sieneser Kardinal ging laut seinen detaillierten Berichten in den *Commentarii* als haushoher Favorit in das Konklave im apostolischen Palast bei Sankt Peter, bei dem achtzehn Kardinäle zugegen waren. Enea Silvio gelang es, dank geschickter und geistreicher Gespräche mit den italienischen Kardinälen sich gegen den französischen Kardinal Guillaume von Rouen durchzusetzen.⁶¹ Die begeisterten Reaktionen auf das neue Oberhaupt der Kirche beschreibt Enea folgendermaßen:

⁵⁶ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacis*. IV, 2. ed Sarnowsky, S.347.

⁵⁷ Vgl. Erich Meuthen: Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen. In: *Historische Zeitschrift* 237. 1983, S.1-35.

⁵⁸ Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.2. S.89ff.

⁵⁹ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel III. ep.105, S.182.

⁶⁰ Johannes Helmuth: Pius II. In: *Lexikon für Theologie und Kirche*. Bd.8. 3., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg, Basel, Wien: Herder 2006, Sp.323.

⁶¹ Vgl. Pius II.: *Commentaries*. I, 36. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.176ff.

„Vidisses non homines tantum, sed ipsa fere animalia et Urbis aedificia gestire; ubique risus, ubique gaudium, ubique voces clamantium exaudiebantur, „Sena, Sena! O felix Sena! Vive Sena! Gaude Sena!“⁶² Bei der Wahl des Papstnamens Pius handelt es sich im Übrigen um eine Reminiszenz in humanistischer Tradition an die Figur des Pius Aeneas aus Vergils Aeneis.⁶³ Der neue Papst ließ den Humanisten Porcellio de' Pandoni sogar eine Genealogie erstellen, die die Familie der Piccolomini auf den Trojaner Aeneas und somit auf das julische Kaisergeschlecht zurückführte.⁶⁴ Am 3. September 1458 wurde Papst Pius II. in der Basilika von St. Peter feierlich zum Stellvertreter Christi auf Erden gekrönt.



Abb.2: Ausschnitt aus der Papstkrönung Pius' II. Pinturricchio, Piccolomini-Bibliothek in Siena.⁶⁵

2.3.2. Das Regierungsprogramm des Pontifex Maximus

Nach seiner Wahl zum Papst veröffentlichte er ein *Regierungsprogramm*, das durch drei grundlegende Ziele gekennzeichnet war: Stärkung der päpstlichen Autorität, innerkirchliche Reformen, vor allem der Kurie, sowie der Kreuzzug gegen die Osmanen. Zusätzlich zeichnete er sich noch durch sein spezielles bauliches Engagement aus. Im Gegensatz zu seinem

⁶² Pius II.: Commentaries. I, 36. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.200.

⁶³ Vgl. Franz Xaver Seppelt: Geschichte der Päpste. Bd.4. Das Papsttum im Spätmittelalter und in der Renaissance. Von Bonifaz VIII. bis zu Klemens VII. München: Kösel-Verlag 1957, S.332.

⁶⁴ Vgl. Andreas Tönnemann: Enea Silvio und die Architektur. In: Enea Silvio Piccolomini. Uomo di lettere e mediatore di culture. Hrsg. von Maria Antonietta Terzoli. Basel: Schwabe Verlag 2006, S.321.

⁶⁵ Aus: Giovanni Cecchini: Die Bibliothek Piccolomini im Dom von Siena. Mailand: Martello 1968, S.37.

Vorgänger Nikolaus V., der die Überreste des antiken Roms in neuem Glanz erstrahlen ließ, widmete sich Pius ganz seinem bis dato unbedeutenden und bescheidenen Geburtsort⁶⁶, den er durch den Architekten Bernardo Rossellino prächtig umzubauen begann und in Pienza, die Pius-Stadt, umbenannte und umwandelte.⁶⁷

Grundsätzlich wird Pius II., wie alle Päpste zwischen 1447 und 1521, zu den *Renaissancepäpsten* gerechnet, die sich in erster Linie dadurch auszeichneten, dass sie Kriege führten, ihre Gebiete verwalteten, ständig behutsam darauf bedacht waren, die Macht ihrer Familie zu erweitern bzw. einflussreiche und lukrative Ämter für Familienmitglieder zu vermitteln und vor allem selber wie weltliche Fürsten lebten.⁶⁸

Beachtenswert sind im Übrigen auch die Bulle *Execrabilis*, in der er die Konzilsappellation verbot⁶⁹, sowie die Retraktionsbulle *In minoribus agentes* aus dem Jahre 1463, in der er sich von einigen seiner anstößigen Werke, „*seinen literarischen Jugendsünden*“⁷⁰ distanzierte und darum bittet, dass man doch dem altersweisen Mann mehr Glauben schenken sollte als dem jungen Eneas: *Aeneam reiicite, pium recipite*.⁷¹ Zusätzlich schwor er all seinen Schriften, die sich gegen das Primat des Papstes richteten, ab und bekannte, dass er zur Einsicht gekommen war, dass nur eine starke monarchische Leitung der Kirche dienlich sein kann. Pius hatte sich im Laufe seines Lebens vom revolutionären Vorkämpfer des Konzilsgedankens zum absoluten und obersten Verfechter der päpstlichen Autorität entwickelt.

Ein zentrales Ziel seines Pontifikats war es, die kirchlichen Missstände durch eine Reform der Kurie zu mildern. Angeregt wurde er bei diesem Vorhaben in erster Linie von Nikolaus von Kues, den er als seinen persönlichen Ratgeber sehr schätzte, und an seine Seite nach Rom bestellt hatte.⁷²

In der Bulle *Pastor aeternus* regelte und beschränkte der Papst die Kompetenzen der Kurie und versuchte dem Luxus der Behörde mit strengen Vorschriften Einhalt zu gebieten.⁷³ Allerdings blieb den Reformversuchen Pius' der Erfolg verwehrt.

⁶⁶ Vgl. Giuseppe Chironi: Pius II. and the formation of the ecclesiastical institutions of Pienza. In: Pius II. „El più expeditivo pontifice“. Selected Studies on Aeneas Silvius Piccolomini (1405-1464). Hrsg. von Zweder von Martels & Arjo Vanderjagt. Leiden, Boston: Brill 2003 (= Brill's studies in intellectual history. 117.), S.171ff.

⁶⁷ Vgl. Enzo Carli: Die Umgestaltung Corsignanos durch den Bauherrn Pius II. Basel, Stuttgart: Verlag Helbing & Lichtenhahn 1965 (= Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung an der Universität Basel. III.), S.22ff.

⁶⁸ Vgl. Cornelis Augustijn: Humanismus. In: Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd.2. Humanismus. Hrsg. von Ernst Moeller. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, S.50.

⁶⁹ Vgl. Johannes Helmrath: Pius II. Sp.323.

⁷⁰ Johannes Haller: Pius II., ein Papst der Renaissance. S.205.

⁷¹ Vgl. Thomas Izbicki: Reject Aeneas! Pius II. on the errors of his youth. In: Pius II. „El più expeditivo pontifice“. Selected studies on Aeneas Silvius Piccolomini (1405-1464). Hrsg. von Zweder von Martels & Arjo Vanderjagt. Leiden, Boston: Brill 2003 (= Brill's studies in intellectual history. 117.), S.187ff.

⁷² Vgl. Josef Gelmi: Die Päpste in Lebensbildern. S.165.

⁷³ Vgl. Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini in der sittlichen und politischen Entscheidung. S.164.

2.3.3. Der Kreuzzug gegen die Osmanen

Das sechsjährige Pontifikat Pius II. wurde von der rastlosen Bemühung dominiert, einen Kreuzzug gegen die Osmanen zu organisieren.⁷⁴ Absolute Priorität hatte dieser Kreuzzug gegen die muslimischen Osmanen, da in den Monaten vor Beginn des Pontifikats Mehmed II. Athen und Korinth erobert hatte.⁷⁵ „*Atque inter omnes curas quae animum eius invasere, nulla maior fuit quam ut in Turchos excitare Christianos posset atque illis bellum inferre.*“⁷⁶ Ein dafür erster, wichtiger Meilenstein im Pontifikat Enea Silvios war die Einberufung eines Kongresses nach Mantua im Juni 1459. Die europäischen Fürsten wurden eingeladen, um mit dem Papst über einen Kreuzzug gegen die Osmanen zu verhandeln.⁷⁷ Doch die führenden Landesherren ließen auf sich warten. Über Jahre hinweg wurde der Papst von den abendländischen Fürsten im Stich gelassen und es gelang ihm nur mäßig, die Kreuzzugsbegeisterung vergangener Jahrhunderte zu entfachen. So überlegte sich Pius II. zwischenzeitlich ein taktisches Manöver, in dem er an Mehmed II. einen Brief⁷⁸ adressierte, in dem er ihn auffordert, sich taufen zu lassen und als Gegenleistung dafür als Kaiser des Ostens anerkannt werde – jedoch ohne Erfolg.

Mit beharrlicher Beständigkeit hielt Enea Silvio an seinem großen Vorhaben fest, was sich vor allem auf seinen Gesundheitszustand negativ auswirkte. Die ständigen Belastungen ließen ihn schnell altern und diverse Gebrechlichkeiten und Krankheiten zogen ihn in Mitleidenschaft, so dass er sich oft vor lauter Schmerzen nicht mehr bewegen konnte. Die wenigen Abwechslungen, die sich der Papst abseits seiner Amtspflichten gönnte, bestanden hauptsächlich aus Lektüre, Schreiben, Reisen und – wie es ihm seine Ärzte verordnet hatten – Baden.⁷⁹

Gerade deswegen ist es umso beachtenswerter, dass er der Tugend der *constantia* treu blieb und sich so seinen Ideen und Idealen unterwarf. Indes wurde die Hartnäckigkeit des Papstes in der Durchführung seiner Vorhaben belohnt, denn er scheint tatsächlich bei einigen Fürsten mit seinen Anliegen Gehör gefunden zu haben. Gestärkt durch die Zusicherung Ungarns und Venedigs, den Papst im Kampf gegen die Osmanen mit Streitkräften zu unterstützen, rief Pius II. im Herbst 1463 zum Kreuzzug auf. Den absoluten Höhepunkt fand die päpstliche

⁷⁴ Vgl. Johannes Helmrath: Pius II. und die Türken. In: Europa und die Türken in der Renaissance. Hrsg. von Bodo Guthmüller & Wilhelm Kühlmann. Tübingen: Niemeyer 2000, S.79-137.

⁷⁵ Vgl. Franz Babinger: Mehmed der Eroberer und seine Zeit. München: Bruckmann 1953, S.167ff.

⁷⁶ Pius II.: Commentaries Volume I Books I-II. S.209.

⁷⁷ Vgl. Luca D’Ascia: Il Corano e la tiara. Bologna: Pendragon 2001, S.96f.

⁷⁸ Vgl. Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. S.457ff.

⁷⁹ Vgl. Claudia März: Alltag an der Kurie: Papst Pius II. im Spiegel zeitgenössischer Berichte. In: Pius II. „El più expeditivo pontifice“. Selected Studies on Aeneas Silvius Piccolomini (1405-1464). Hrsg. von Zweder von Martels & Arjo Vanderjagt. Leiden, Boston: Brill 2003 (= Brill’s studies in intellectual history. 117.), S.126.

Selbstaufopferung, als Pius entschlossen verkündete, dass er ebenfalls am Kreuzzug teilnehmen würde und sich schließlich im Juni 1464 nach Ancona, den Sammelort für das Kreuzzugsunternehmen, begab.⁸⁰ Dieser demonstrative Einsatz seiner eigenen Person trotz kränklicher Konstitution war typisch für Pius II.⁸¹ Es sollte allerdings die letzte und wohl beschwerlichste Reise des Papstes werden. Allerdings fehlte es den Kreuzfahrern vor Ort vor allem an Führern, Ausrüstung und finanziellen Mitteln. Hinzu kam noch, dass Seuchen die ohnehin nur limitierte Anzahl an Kämpfenden dahinrafften. Zwei Tage nach Ankunft der venezianischen Flotte verstarb Pius II. am 15. August 1464. *„Er war bis zum letzten Atemzug die Seele, der unermüdliche, überzeugte Anwalt einer großen Idee, des Gedankens einer gemeinsamen Unternehmung der Christenheit zum Schutze des Abendlandes gewesen.“*⁸²

Mit seinem Tod endete auch das Kreuzzugsunternehmen. Der Papst wurde zuerst im Peterdom bestattet, ehe er 1614 seine letzte Ruhe in Sant’ Andrea della Valle fand, wo er in einem von zwei Schülern des Paolo Romano, Nicola della Guardia und Pietro da Todi, angefertigten Prunkgrab beigesetzt wurde.⁸³



*Abb.3: Pius II. plant den Kreuzzug gegen die Osmanen in Ancona.
Pinturricchio, Piccolomini-Bibliothek in Siena.*⁸⁴

⁸⁰ Vgl. Gioacchino Paparelli: Enea Silvio Piccolomini (Pio II). S.348ff.

⁸¹ Vgl. Arnold Esch: Pius II. In: Lexikon des Mittelalters VI. München, Zürich: Artemis & Winkler Verlag 1993, Sp.2191.

⁸² Franz Xaver Seppelt: Geschichte der Päpste. S.340f.

⁸³ Vgl. Ferdinand Gregorovius: Die Grabdenkmäler der Päpste. Marksteine der Geschichte des Papsttums. Dresden: Wolfgang Jess Verlag 1941, S.85ff.

⁸⁴ Aus: Giovanni Cecchini: Die Bibliothek Piccolomini im Dom von Siena. Mailand: Martello 1968, S.45.

3. Das Schrifttum des Enea Silvio Piccolomini

Enea Silvio gilt als eine der größten und vielseitigsten Schriftstellerpersönlichkeiten⁸⁵ des Spätmittelalters. Grundsätzlich gilt es zwischen dem historiographisch-enzklopädischen Schrifttum, den theologischen Schriften, dem literarischen Schaffen sowie den privaten Texten zu differenzieren. Piccolomini setzte sich mit Themen von allgemeinem Interesse auseinander. Daraus resultiert, dass sein Schrifttum eine der wichtigsten historischen Quellen für das 15. Jahrhundert darstellt. Enea Silvio versteht es wie kaum ein zweiter dieser Epoche, auf der einen Seite informativ zu schreiben und gleichzeitig auf der anderen Seite einen leichten und gefälligen Stil an den Tag zu legen, der beim lesenden Publikum hohes Ansehen genoss bzw. genießt. Charakteristisch für Enea Silvio ist seine relativ leicht verständliche, in ausdrucksstarkem Latein gehaltene Prosa, deren sprachlicher Ausdruck einerseits als sensibel-kommunikativ und andererseits als angenehm-distanziert zu beschreiben ist.⁸⁶

In seinen Jugendjahren zeichnete er sich als Verfasser amouröser Schriften aus. Während seines Studiums verfasste Enea Silvio auch Gedichte in toskanischer Sprache, von denen allerdings heute nur mehr wenige erhalten sind.⁸⁷

Die Mischung aus seinem reichhaltigen Fundus an Themen einerseits, in Kombination mit Enea Silvios großem Bedürfnis, seine gesammelten Erlebnisse und Eindrücke schriftlich niederzulegen und Freunde, Bekannte und Gönner davon in Kenntnis zu setzen, andererseits, sind die Voraussetzung für die Entstehung dieser Vielzahl an Briefen und Korrespondenzen. Enea Silvio verschickte diese an viele unterschiedliche Adressaten und zu allen möglichen Anlässen, und er bediente sich wie einst Francesco Petrarca dieses literarischen Genres als Medium, um die humanistischen Bildungsideale zu propagieren und zu publizieren. Eine elementare Motivation Enea Silvios dürfte, gemäß dem lateinischen Sprichwort *Verba volant, scripta manent*, sein Wunsch nach Ruhm und Anerkennung gewesen sein bzw. sein großes Bedürfnis der Nachwelt im Gedächtnis zu bleiben. Um dies zu erreichen, sind ihm alle Wege recht und es gelingt Enea Silvio meisterhaft, seine persönlichen Interessen mit denen der Personen, deren Sache er vertritt, in Einklang zu bringen. Es gilt zu bedenken, dass ein großer Teil des so unterschiedlich und abwechslungsreich ausgerichteten Schrifttums des von Schreiblust besessenen, schreibsüchtigen Schriftstellers Auftragsarbeiten im Dienste seiner Herren, vor allem für Kaiser Friedrich III., waren.

⁸⁵ Vgl. Paul Weinig: *Aeneam suscipite, pium recipite! Aeneas Silvius Piccolomini. Studien zur Rezeption eines humanistischen Schriftstellers im Deutschland des 15. Jahrhunderts.* S.2.

⁸⁶ Vgl. Benedikt Konrad Vollmann: *Der Literat Eneas Silvio Piccolomini.* In: *Enea Silvio Piccolomini nördlich der Alpen. Akten des interdisziplinären Symposiums vom 18. bis 19. November 2005 an der Ludwig-Maximilians-Universität München.* Hrsg. von Franz Fuchs. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007 (= *Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung.* 22.), S.13f.

⁸⁷ Vgl. Berthe Widmer: *Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II.* S.16.

Enea Silvio beherrschte jedoch nicht nur die Fähigkeiten eines Kanzleischreibers, der sich mit historiographischen Texten, Korrespondenzen und sonstigen Traktaten auseinandersetzen musste, sondern er glänzte auch als enzyklopädisch arbeitender Beobachter und vor allem auch als Poet, dessen Kreativität durch manche Muse angeregt wurde. Das Schreiben diente dem Dauerschreiber auch als therapeutische Maßnahme, um sich die Sorgen und Nöte, beispielsweise zu Beginn seiner Karriere an der Hofkanzlei, die ihn im Form von Neid und Misstrauen verfolgten, von der Seele zu schreiben. Viele Briefe beinhalten Enea Silvios Klagen über die ungebildeten, unausstehlichen und unhöflichen Menschen am Hofe Friedrichs.⁸⁸

Seine Schriften zur Geschichte und Geographie – *Historia Austriacalis*, *Historia Bohemica*, *Europa*, *Asia*, *Germania* – bekunden seine Verdienste als erster Landeshistoriker im modernen Sinn. In seinem auf persönlichen Erfahrungen und Erzählungen basierenden biographischen Werk *De viris illustribus* widmet sich Enea Silvio berühmten Zeitgenossen, so zum Beispiel Friedrich, Herzog von Österreich, Albrecht II., Albrecht III., Kaiser Sigismund, Kaiserin Barbara etc. Erwähnenswert sind im Übrigen auch die Traktate Piccolominis zur Erziehung, die beiden humanistischen Erziehungsbriefe an Herzog Sigismund und König Ladislaus Postumus.⁸⁹ Stellungnahmen zur politischen Situation beinhalten die Traktate *De ortu et autoritate Romani imperii* sowie der *Pentalogus de rebus ecclesiae et imperii*, ein Gespräch zwischen fünf Leuten zur Situation von Kirche und Reich⁹⁰. In den zwischen November 1439 und Juli 1440 entstandenen *de gestis concilii Basiliensis commentariorum* behandelt er die Ereignisse rund um die Absetzung Papst Eugens IV. und die Wahl des Gegenpapstes Felix V. Die Jahre am Habsburger Hof waren aus literarischer Sicht betrachtet die schöpferischsten des *poeta laureatus*. So entstanden 1444 die Liebesnovelle *Euryalus und Lucretia* und die Komödie *Chrysis*. Außerdem datieren aus jener Zeit lyrische Texte, die Enea Silvio beispielsweise seinen Förderern und Vorgesetzten widmet. Eine Sonderstellung nehmen die *Commentarii rerum memorabilium* ein, in der er seine eigene Lebensgeschichte bzw. Schilderungen zu diversen politischen Vorgängen behandelt.

Auf den nun folgenden Seiten sollen die relevantesten Werke in chronologischer Reihenfolge kurz detaillierter thematisiert werden.

⁸⁸ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.166, S.453-487.

⁸⁹ Vgl. Klaus Arnold: Enea Silvio als Erzieher. In: Enea Silvio Piccolomini nördlich der Alpen. Akten des interdisziplinären Symposions vom 18. bis 19. November 2005 an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Hrsg. von Franz Fuchs. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007 (= Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung. 22.), S.143-157.

⁹⁰ Vgl. Alphons Lhotsky: Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 19) Graz, Köln: Verlag Hermann Böhlaus 1963, S.397.

3.1. Euryalus und Lucretia (*historia de duobus amantibus*)

Die Novelle – eine typische Ehebruchsgeschichte nach mittelalterlichem Muster⁹¹ – gilt als eine der schönsten und sinnlichsten Liebesgeschichten der Renaissance, als die „*klassische Empfindsamkeitsnovelle des 15. Jahrhunderts*“⁹². Als Vorbilder für den Text dienten Enea Silvio neben Petrarca und Boccaccio in erster Linie Plautus und Terenz sowie Ovid, Juvenal, Seneca, Horaz und Vergil.⁹³ Die Erzählung verweist auf diverse historische Ereignisse⁹⁴ und beruht auf einer wahren Begebenheit, einem Liebesabenteuer des Kanzlers Kasper Schlick, der 1432 mit Kaiser Sigismund in Siena weilte und eine Liaison mit einer begüterten Einheimischen einging. Enea Silvio übermittelte die Novelle an Kasper Schlick sowie an seinen Lehrer und Freund Mariano Sozzini. Aufgrund der anmutigen Schreibweise und der freizügigen, detaillierten Schilderung erotischer Szenen war die Begeisterung und das Interesse für den Text enorm. Das bezeugt die Tatsache, dass der von Nikolaus von Wyle 1462 ins Deutsche übersetzte Text allein im 15. Jahrhundert noch 35 Mal gedruckt wurde.⁹⁵ Inhaltlich steht die Liebesbeziehung zwischen der wunderschönen Lucretia, einer verheirateten Sieneserin, und Euryalus, einem edlen Franken, im Mittelpunkt. Nach gefühlvollen Briefen und sorgfältigen Vorkehrungen um den gehörnten Ehemann Lucretias, Menelaus, zu täuschen, kommt es zur Vereinigung der Liebenden. Der sinnliche Liebesrausch steigert das gegenseitige Begehren aber nur noch mehr, als plötzlich Euryalus seinen Herrn nach Rom begleiten muss. Die unmögliche und unglückliche Liebe zwischen den beiden nimmt ein tragisches Ende. Die liebeskranke Lucretia erkrankt an ihrem Kummer und scheidet aus dem Leben, während Euryalus ebenfalls lange Zeit keinen Trost findet, bis er schließlich eine junge Herzogin ehelicht. Enea Silvio will dem Leser / der Leserin durch die Novelle, die er als Warnung für die Jugend versteht⁹⁶, die klare moralisierende Botschaft vermitteln, dass über der Liebe, die stets mehr Leid als Glück mit sich bringt, die Tugend steht, die allein zur absoluten Glückseligkeit führt.

⁹¹ Vgl. Eric J. Morrall: Modelle aus der Literatur und der Wirklichkeit für die Novelle „Euryalus und Lucretia“ von Aeneas Silvius und Niklas von Wyle. Zur Boccaccio-Rezeption in der deutschen Literatur. In: Kleinere Erzählformen im Mittelalter. Paderborner Colloquium 1987. Hrsg. von Klaus Grubmüller. Paderborn: Schöningh 1988, S.187.

⁹² Vgl. Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. S.47.

⁹³ Vgl. Giancarlo Borri: La storia di due amanti. In: Pio II. e la cultura del suo tempo. Atti del I. convegno internazionale 1989. Hrsg. von Luisa Rotondi Secchi Tarugi. Milano: Guerini 1991, S.193.

⁹⁴ Enea Silvio erwähnt zum Beispiel den Einzug des Kaisers in Siena am 11. Juli 1432 oder seine Krönung durch Papst Eugen im Mai des darauf folgenden Jahres in Rom.

⁹⁵ Vgl. Kurt Adel: Papst und Humanist. S.19.

⁹⁶ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.152, S.354.

3.2. Chrysis

Das Jahr 1444 war für Enea Silvio aus literarischer Sicht eine außerordentlich produktive Phase und so entstand neben der Novelle *Euryalus und Lucretia* auch die Komödie *Chrysis*. Während sich Enea im Juli und August auf dem Reichstag von Nürnberg aufhielt, fand er der humanistischen Tradition folgend beim Verfassen der Komödie einen abwechslungsreichen und geistreichen Zeitvertreib.⁹⁷ Das Werk, das im Vergleich mit der zuvor thematisierten Novelle qualitativ minderwertiger ist und daher auch als Dirnenkomödie⁹⁸ bezeichnet wird, orientiert sich an den antiken Vorbildern des Terenz und Plautus und ist das einzige Drama aus der Feder des Piccolomini. Man kann davon ausgehen, dass das Stück wohl nur selten zur Aufführung gebracht wurde, sondern vielmehr als Lesedrama Verwendung fand.⁹⁹ Das im Stil der römischen Komödie abgefasste Werk „[...] versteht sich als verhüllte Gesellschaftssatire“¹⁰⁰, in der die Leichtlebigkeit am Beispiel der lüsternen Lasterhaftigkeit zweier Kleriker parodiert wird. Die Reaktionen auf das Drama fielen teilweise sehr kritisch aus. Vor allem bei einigen Wiener Humanisten stieß *Chrysis* auf heftige Gegenwehr und Ablehnung, insbesondere bei Michael Pfullendorf, dem Enea Silvio unter anderem aufgrund von Pfullendorfs herber Kritik am Werk und dessen Dichter die Freundschaft kündigte.¹⁰¹

Die Hauptprotagonisten dieses Werkes sind Dyophanes und Theobolus, zwei lebensfrohe Geistliche, die mit *Chrysis* und ihrer Freundin Cassina zusammenkommen wollen. Als die beiden Mädchen jedoch nicht erscheinen, vermuten die beiden Kleriker, dass andere Verehrer der Grund für das Ausbleiben der beiden Kurtisanen sein könnten. Dyophanes und Theobolus zürnen den beiden jungen Schönheiten, die jedoch vehement darauf beharren, keine weiteren Verehrer zu besitzen, doch erst die Kupplerin Canthara kann den Streit zwischen den vier lösen und führt einen versöhnlichen Ausgang herbei.¹⁰² Am Ende der Komödie fordert der Autor die Leserschaft bzw. die ZuhörerInnen mit Fingerzeig auf, sich von KupplerInnen und leichten Mädchen fernzuhalten und sich stattdessen um ein ehrenwertes und tugendhaftes Leben zu bemühen.

⁹⁷ Vgl. Antonio Stäuble: Un dotto esercizio letterario. La commedia “Chrysis” di Enea Silvio Piccolomini nel quadro del teatro umanistico del Quattrocento. In: Enea Silvio Piccolomini – Pappa Pio II. Atti del Convegno per il quinto centenario della morte e altri scritti. Hrsg. von Domenico Maffei. Siena: Accademia Senese degli Intronati 1968, S.291.

⁹⁸ Eckhard Bernstein: Die Literatur des Frühhumanismus. S.10.

⁹⁹ Vgl. Gerhart Burek: Nachwort. In: Enea Silvio Piccolomini. Briefe. Dichtungen. München: Winkler-Verlag 1966, 350ff.

¹⁰⁰ Franz Josef Worstbrock: Piccolomini, Aeneas Silvius. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Bd.7. Berlin, New York: de Gruyter 1989, Sp.647.

¹⁰¹ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.158, S.439ff.

¹⁰² Vgl. Enzo Cecchini: Enea Silvio Piccolomini. Chrysis. Introduzione e testo critico di Enzo Cecchini. Firenze: Sansoni Editrice 1968, S.Xf.

3.3. *Historia Austriallis*

Die *Historia Austriallis* gilt als „[...] *elegant und wissenschaftlich wertvoll geschriebene Landes- und Fürstengeschichte* [...]“¹⁰³, die Piccolomini nach zirka zehn Jahren am Hof Friedrichs zu schreiben begann. Ausgehend vom aktuellen Forschungsstand ist die *Historia Austriallis* in drei Redaktionen überliefert. Die erste Version vollendete Enea Silvio zwischen September 1453 und April 1454 in Österreich. Dabei verfolgte er die Absicht, die zeitgeschichtlich relevanten Ereignisse rund um den Österreichischen Aufstand gegen Kaiser Friedrich III. im Sommer 1452 schriftlich festzuhalten. Die zweite Redaktion schrieb er im Auftrag Friedrichs III. bis zu seiner Abreise nach Italien im Mai 1455. Hierbei vollzog er den entscheidenden Schritt zur Darstellung der eigentlichen Landesgeschichte, von der in der ersten Redaktion noch keine Rede sein konnte. Diese enthält die berühmte erste Fassung der Beschreibung der Stadt Wien und einen historischen Abriss über die Geschichte des Landes bzw. über die Babenberger und Staufer. Die dritte und endgültige Fassung entstand während des Kardinalats Enea Silvios, wurde in Italien konzipiert und umfasst sieben Bücher.¹⁰⁴

Enea Silvio wählte bei dieser ersten österreichischen Landesgeschichte moderner Prägung¹⁰⁵ stets Ereignisse, die mit seiner persönlichen politischen Karriere korrespondierten.¹⁰⁶ Von entscheidendem Vorteil für die Recherchen und das Verfassen der *Historia Austriallis* waren die Enea Silvio zur Verfügung stehenden Bibliotheken der Dominikaner und des Schottenkonvents bzw. die Privatbibliothek Friedrichs III. in Wien.¹⁰⁷ Lange Zeit war dieses Werk, das nie eine endgültige und abschließende Überarbeitung durch den Autor erfahren hatte, unter dem Titel *Historia Friderici III. imperatoris* bekannt.¹⁰⁸ Ursprünglich existierte kein Name für sein Geschichtswerk und erst in den Prunkhandschriften der 3. Redaktion während des Pontifikats Pius II. entstand die Bezeichnung *Historia Austriallis*.

¹⁰³ Alphons Lhotsky: Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs. S.400.

¹⁰⁴ Vgl. Martin Wagendorfer: Einleitung. In: Eneas Silvius Piccolomini. *Historia Austriallis*. Teil 1. Hrsg. von Julia Knödler. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2009 (= Monumenta Germaniae Historica. XXIV.), S.XII.

¹⁰⁵ Vgl. Alphons Lhotsky: Österreichische Historiographie. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1962, S.59.

¹⁰⁶ Vgl. Rolando Montecalvo: The new Landesgeschichte. Aeneas Silvius Piccolomini on Austria and Bohemia. In: Pius II. „El più expeditivo pontifice“. Selected Studies on Aeneas Silvius Piccolomini (1405-1464). Hrsg. von Zweder von Martels & Arjo Vanderjagt. Leiden, Boston: Brill 2003 (= Brill's studies in intellectual history. 117.), S.77.

¹⁰⁷ Abgesehen davon hatte Piccolomini Zutritt zu den Bibliotheken der Benediktiner in Melk und Göttweig, zur Büchersammlung der Augustiner-Chorherrn in Klosterneuburg sowie zur Bibliothek der Zisterzienser in Heiligenkreuz, die Enea Silvio als Bischof von Triest in einem Brief an den dortigen Abt besonders lobend erwähnte. Bischof Piccolomini schrieb an Abt Johann Abzeh von Baden am 18. Jänner 1449: „*vidi bibliothecam tuam, magnum thesaurum possides.*“ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel III. ep.24, S.78.

¹⁰⁸ Vgl. Alfred A. Strnad: Auf der Suche nach dem verschollenen „Codex Brisacensis“. Johannes Hinderbachs Widmungsexemplar von Enea Silvios „*Historia Austriallis*“ für den jungen Maximilian. In: Kaiser Friedrich III. in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. August 1493/1993. Hrsg. von Paul-Joachim Heinig. Köln: Böhlau 1993 (= Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. 12.), S.467.

3.4. Germania

Formal betrachtet ist die *Germania* ein Reskript an Martin Mayer, den Kanzler des Mainzer Erzbischofs, der in einem Brief an Enea Silvio die Gravamina der deutschen Nation anführte und die ständigen Verstöße gegen die Konstanzer und Basler Konzilsdekrete sowie die finanzielle Politik der Kurie kritisierte und verurteilte. Bei Piccolominis Antwortschreiben handelt es sich um ein Traktat, das der Autor selbst in drei sachlich voneinander getrennte Bücher unterteilt. Als er dieses Schreiben aufsetzte, hatte Mayer die amtliche Antwort des Kardinals längst erhalten und daher ist dieses im Winter 1457/ 58 entstandene Werk ein fiktiver Text.¹⁰⁹

Mit der Abhandlung *de ritu, situ, moribus et conditione Germaniae* verfolgte Enea Silvio die Absicht, sich in das Machtspiel um den Papstthron einzuschalten und besonders seine theologischen Kenntnisse unter Beweis zu stellen. Weiters argumentiert er für die Beibehaltung des päpstlichen Primats und rechtfertigt die kurialen Vorgehensweisen gegenüber Deutschland. Außerordentliche Beachtung fand stets das zweite Buch, das die früheste Gesamtdarstellung Deutschlands in neuerer Zeit enthält.¹¹⁰ In dieser wird Deutschland als geographische, historische, ethnische, kulturelle, sprachliche und politische Einheit dargestellt.¹¹¹ Beeinflusst wurde er dabei maßgeblich von Tacitus' *Germania*, die das Bild der Deutschen über Jahrhunderte geprägt hatte. Enea Silvio war übrigens einer der ersten Gelehrten, der sich mit dem in einem Codex der Benediktinerabtei Hersfeld bei Fulda aufgezeichneten Text auseinandersetzen konnte, da dieser erst 1455 entdeckt wurde.¹¹²

Enea Silvio skizziert dabei ein umfangreiches Bild Deutschlands und legt Wert auf die Vermittlung von sachbezogenen Informationen, die nach unterschiedlichen Aspekten – Lebensweise der Germanen, territoriale Ausdehnung etc. – behandelt und mit der Situation im Imperium Romanum verglichen werden. Mit diesem Werk wurde das deutsche Nationalbewusstsein erweckt und so ist auch verständlich, dass Enea als „*Vater des deutschen Nationalbewußtseins im 15. und 16. Jahrhundert*“¹¹³ bezeichnet wurde. Enea Silvio lobt die Vorzüge des christlichen Deutschlands im Gegensatz zum heidnisch-barbarischen Germanien und rühmt die reichen deutschen Städte, ihre hoch stehende Kultur und den Wohlstand. Den entscheidenden Verdienst zu all diesen Besserungen verdankte Deutschland laut Enea Silvio einzig und allein dem positiven Einfluss des Christentums.

¹⁰⁹ Vgl. Franz Josef Worstbrock: Piccolomini, Aeneas Silvius. Sp.651f.

¹¹⁰ Vgl. Adolf Schmidt (Hg.): Enea Silvio Piccolomini. Deutschland. S.8ff.

¹¹¹ Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. Von Francesco Petrarca zu Andrea de' Franceschi (1333-1492). Stuttgart: Ernst Klett 1973 (= Kieler Historische Studien. 17.), S.130.

¹¹² Vgl. Rolando Montecalvo: The new Landesgeschichte. S.72.

¹¹³ Paul Ulrich: Studien zur Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Berlin: Ebering Verlag 1936 (= Historische Studien. 298.), S.25.

3.5. *Historia Bohemica*

Hierbei handelt es sich um „*das bestgeschlossene Werk Eneas*“¹¹⁴. Die historiographische Schrift ist König Alfons V. von Aragon und Sizilien gewidmet und gilt als die im 15. und 16. Jahrhundert am weitesten verbreitete historiographische Arbeit aus der Feder Piccolominis.¹¹⁵ Enea Silvio beendete seine Arbeiten an der *Historia Bohemica* im Juni 1458 in Viterbo, wohin er sich zur Erholung zurückgezogen hatte, um in den Thermalbädern sein Gichtleiden zu behandeln. In nur wenigen Wochen verfasste er eine stilvolle und prägnante Auseinandersetzung mit der böhmischen Geschichte. Verantwortlich für das rasche Abfassen des Geschichtswerks war die Tatsache, dass sich Piccolomini auf seine jahrzehntelangen persönlichen Erfahrungen und Erinnerungen als Diplomat, päpstlicher Legat und Schreiber der kaiserlichen Reichskanzlei beziehen konnte und ein profunder Kenner der politischen Geschehnisse der jüngsten Geschichte war.

Die *Historia Bohemica* markiert einen Meilenstein in der europäischen Historiographie, da es sich dabei um die erste humanistische Landesgeschichte handelt, die sich nicht mit einer italienischen Region auseinandersetzt.¹¹⁶ Enea Silvio versucht, in typisch humanistischer, quellenkritischer Manier vorzugehen und gibt in den 72 Kapiteln einen Überblick über die gesamte böhmische Geschichte, von der legendären Gründung durch die Sagengestalt Čech bis hin zum tragischen Tod des jungen König Ladislaus 1457. An den Beginn stellt er allerdings eine geographische Beschreibung, gefolgt von einer Diskussion um die Ursprünge der böhmischen Nation. Danach stehen die wichtigsten, chronologisch geordneten Ereignisse der böhmischen Geschichte, von den Anfängen über Wenzel IV. bis hin zum Aufstieg der Hussitenbewegung und den daraus resultierenden Kriegen, im Mittelpunkt des Interesses. Es folgen weiters Berichte zur Zeitgeschichte, über die Enea Silvio aufgrund seines diplomatischen Engagements bestens informiert ist.¹¹⁷

Die *Historia Bohemica* ist ein extrem politisch motiviertes und tendenziöses Werk, in dem der Autor die Irrlehren der Hussiten anklagt und als häretische Lehre verurteilt. Die grundlegende Intention der *Historia Bohemica* bzw. des Autors war, in Anbetracht des schlechten Gesundheitszustandes des regierenden Papstes sich selbst als führenden Experten und Strategen im Kampf gegen die Hussiten zu positionieren.¹¹⁸

¹¹⁴ Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. S.90.

¹¹⁵ Vgl. Franz Josef Worstbrock: Piccolomini, Aeneas Silvius. Sp.658.

¹¹⁶ Vgl. Rolando Montecalvo: The new Landesgeschichte. S.57.

¹¹⁷ Vgl. Iona Opelt: Studi sull' *Historia Bohemica* di Enea Silvio Piccolomini. In: Pio II. e la cultura del suo tempo. Atti del I. convegno internazionale 1989. Hrsg. von Luisa Rotondi Secchi Tarugi. Milano: Guerini 1991, S.294.

¹¹⁸ Vgl. Rolando Montecalvo: The new Landesgeschichte. S.59.

3.6. Europa und Asia

Das Buch *Europa* wurde im Jahre 1458 geschrieben und kurz vor der Wahl Enea Silvios zum Papst beendet. Der Begriff Europa ist für den Autor identisch mit jenem der Christenheit und der Humanität. Sinn und Zweck des Werkes war, das Wissen der Menschen eines Zeitalters zu sammeln und schriftlich festzuhalten.¹¹⁹ Des Weiteren plante Enea Silvio eine Enzyklopädie der Länder- und Völkerkunde, die den Titel *Historia rerum ubique gestarum locorumque descriptio* tragen sollte. In der *Europa* beschreibt Enea von Osten nach Westen gehend jedes Land einzeln für sich und geht dabei vor allem auf geschichtliche, geographische und ethnographische Gesichtspunkte ein. Außerdem führt er diverse Bemerkungen zum Klima, zu vorhandenen Bodenschätzen und den wirtschaftlichen Verhältnissen an. Orientierungsgröße für Enea Silvio war dabei Flavio Biondo mit seiner humanistischen Landeskunde *Italia Illustrata*. Die Basis für die Auseinandersetzung mit den Ländern bilden der antike Wissensstand eines Ptolemäus, Strabo oder Herodot bzw. jener der zeitgenössischen Autoren. Das kosmographische Werk, das für die Geographie der damaligen Zeit eine Vorreiterrolle einnahm, besticht durch einen sachlichen und schlichten Stil und beruht neben der Orientierung an den genannten Autoren auf eigenen Erfahrungen sowie mündlichen Informationen, die sich besonders bei zeitgeschichtlichen Berichten auswirken.¹²⁰ Für die Auseinandersetzung mit dem Österreich-Bild relevante Passagen in der *Europa* sind die Berichte über Kärnten, die Steiermark und Österreich, wobei bei der Erwähnung Österreichs bzw. Wiens auf die Lektüre der *Historia Austriacalis* verwiesen wird.

In den ersten Jahren seines Pontifikats entstand die *Asia*, die nach demselben Schema konzipiert ist wie die *Europa*. Während in der *Europa* vorwiegend die zeitgeschichtliche Dimension bzw. die Darstellung der osteuropäischen Länder und Italiens thematisiert werden, haben die gelehrsameren Darstellungen der Asia minor – zuvor wendet er sich auch marginal den östlichsten Regionen Asiens zu – absolute Priorität.¹²¹ Bei seiner Arbeit standen ihm übrigens seit seiner Papstwahl die lateinischen Übersetzungen der Texte Herodots, Strabos und Ptolemäus' zur Verfügung. Enea Silvio beendet seine Ausführungen über Asien mit dem Traktat *De origine et moribus Turcorum*, in dem er seine Standpunkte in der Osmanenfrage ausgehend von ethnographischen und historischen Überlegungen erläutert und vor der Gefahr einer islamischen Weltherrschaft warnt.¹²²

¹¹⁹ Vgl. Adrianus van Heck: Enea Silvio Piccolominis Europa-Schrift. In: Enea Silvio Piccolomini. Europa. Hrsg. von Günter Frank & Paul Metzger. Heidelberg, Basel: Verlag Regionalkultur 2005, S.17ff.

¹²⁰ Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. S.150ff.

¹²¹ Vgl. Enea Silvio Piccolomini (Pius II.): Beschreibung Asiens. Übersetzt von Raimund Senoner Hrsg. von Wilhelm Baum. Klagenfurt, Wien: Kitab Verlag 2005.

¹²² Vgl. Franz Josef Worstbrock: Piccolomini, Aeneas Silvius. Sp.658f.

3.7. *Commentarii rerum memorabilium*

„Die *Commentarii* sollen die Posaune des Ruhmes für Papst Pius II. sein.“¹²³ Mit diesen Worten definiert Kramer diese einzige bekannte Selbstdarstellung¹²⁴ eines Papstes.

In diesem monumentalen Werk gewährt Piccolomini dem Leser / der Leserin einen Einblick in sein Leben und Wirken unter besonderer Schwerpunktsetzung auf die Zeit des Pontifikats. Die dreizehn Bücher - das letzte blieb ein Fragment - beinhalten die wichtigsten Stationen im Leben Eneas, seine Hauptanliegen in der Kirchenpolitik, historische, geographische und kulturgeschichtliche Exkurse zu italienischen Städten und Landschaften sowie Betrachtungen zur politischen Situation in Europa.

Man kann davon ausgehen, dass Enea Silvio dieses umfassendste und letzte Werk seiner Schaffenszeit mit der Absicht in Angriff genommen hat, wichtige Erlebnisse und Ereignisse seines Lebens in ein möglichst günstiges Licht zu rücken bzw. um sich auf schriftlichem Wege gegen Vorwürfe und Anfeindungen seiner Gegner zu wehren. Weiters kann als eine grundlegende Intention Eneas in Erwägung gezogen werden, dass er durch die *Commentarii* sein Pontifikat für die Nachwelt so darzustellen und zu tradieren versuchte, wie diese es nach seinen Vorstellungen rezipieren und bewerten sollte. Bezüglich des literarischen Genus gestaltet sich eine formale Zuordnung äußerst schwierig, da dieses Werk eine außerordentliche Sonderstellung einnimmt. Die *Commentarii* sind eine Kombination aus Memoiren, Tagebuchaufzeichnungen, Historiographie und Autobiographie.

Der Autor brilliert durch seine sachliche und unkomplizierte Sprache, die einerseits an einen gewissen amtlichen Charakter andererseits an Caesars *Commentarii de bello gallico* erinnert. Diese stilistische Ähnlichkeit war beabsichtigt und man kann sogar behaupten, dass sich Enea Silvio nicht nur durch die Lektüre Caesars, sondern auch von dessen Arbeitsweise – den Tag widmete er dem Waffenwerk, die Nacht dem Schrifttum¹²⁵ – inspirieren ließ. Zusätzlich zählten noch Cicero und im besonderen Vergil aufgrund seiner Kürze, Einfachheit, Gedankenfülle und Formvollendung zu Pius' stilistischen Vorbildern.¹²⁶

Ohne Zweifel sind die *Commentarii* aufgrund ihres historischen Wertes eine der wichtigsten Quellen für das Leben bzw. das Pontifikat des Autors sowie für die welt- und kirchenpolitischen Entwicklungen der Epoche; das voluminöse Werk ist für das 15. Jahrhundert einzigartig.¹²⁷

¹²³ Hans Kramer: Untersuchungen über die „*Commentarii*“ des Papstes Pius II. Innsbruck: Universitäts-Verlag Wagner 1931 (= Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung. 45.), S.79.

¹²⁴ Vgl. Gerhart Bürck: Selbstdarstellung und Personenbildnis bei Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). S.1.

¹²⁵ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.99, S.226.

¹²⁶ Vgl. Gerhart Bürck: Selbstdarstellung und Personenbildnis bei Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). S.13.

¹²⁷ Vgl. Franz Josef Worstbrock: Piccolomini, Aeneas Silvius. Sp.659.

4. Enea Silvio Piccolomini und Österreich – eine Hassliebe

Die folgenden Ausführungen sollen die bereits aus Kapitel 2 bekannten biographischen Informationen zu Enea Silvio vertiefen und aus einer speziellen Österreich-Perspektive beleuchten. Enea Silvio äußerte sich in seinen Texten in Hinblick auf Österreich vor allem zu historischen und politischen Ereignissen, fertigte topographische und geographische Darstellungen an, erörterte Sitten und Bräuche der einheimischen Bevölkerung und widmete sich auch zahlreichen weiteren Bereichen des täglichen Lebens.

Die Zeit in Österreich zwischen 1442 und 1454 war für Enea Silvio definitiv ein eminent wichtiger, prägender und ambivalenter Lebensabschnitt. Das Verhältnis Enea Silvios zu Österreich kann als Hassliebe bezeichnet werden, da er sich einerseits als unverstandener exilierter Humanist im sittenlosen Barbarenland fühlte und andererseits in diesem Zeitraum bemerkenswerte literarische Werke verfasste, interessante Persönlichkeiten kennen lernte und seine politische bzw. kirchliche Karriere vorantreiben konnte.

4.1. Enea Silvio und seine ersten Kontakte mit Österreich

4.1.1. Enea Silvio als Gesandtschaftsreisender in Wien

Im April 1438 begleitete Enea Silvio den Bischof Bartolomeo Visconti von Novara, der als mailändischer Gesandter unterwegs war, nach Wien, wo dieser dem Herzog Albrecht V. von Österreich eine Empfehlung für die Annahme der Wahl zum Nachfolger seines im Dezember des Vorjahres verstorbenen Schwiegervaters Kaiser Siegmund aussprach.¹²⁸

Von der exakten Route ist außer dem Ausgangspunkt Basel und dem Ziel der Reise, Wien, nichts bekannt, doch man kann annehmen, dass Bischof Visconti und Enea Silvio den bequemen und schnelleren Flussweg über die Donau wählten.¹²⁹ Genaueres über den wohl nur einige Tage dauernden Aufenthalt Enea Silvios in Wien ist nicht bekannt. Man geht davon aus, dass er um den 24. April angekommen und nach einigen Unterredungen, die schließlich dazu führten, dass Albrecht die römisch-deutsche Krone annahm, nach ein paar Tagen wieder abgereist ist.¹³⁰ Klaus Voigt behauptet allerdings, dass sich Enea Silvios Aufenthalt in Wien „[...] über zwei Monate, von Mitte April bis Mitte Juni [...]“¹³¹ erstreckte.

¹²⁸ Vgl. Thea Buyken: Enea Silvio Piccolomini. Sein Leben und Werden bis zum Episkopat. S.37.

¹²⁹ Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. S.85f.

¹³⁰ Vgl. Alphons Lhotsky: Aeneas Silvius und Österreich. Basel, Stuttgart: Verlag Helbing & Lichtenhahn 1965 (= Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung an der Universität Basel. V.), S.10.

¹³¹ Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. S.86.

Im Zuge dieses ersten Wien-Besuchs dürfte Enea Silvio mit hoher Wahrscheinlichkeit auch erstmals mit dem damals ebenfalls in Wien anwesenden Herzog Friedrich V. in Kontakt getreten sein. In der *Germania* bezeichnet Enea Silvio Wien unter den vielen rühmenswerten Städten Österreichs als die herrlichste von allen.¹³² Ob dieser Eindruck bereits im Zuge des ersten Wien-Besuchs entstanden ist, muss bezweifelt werden, da Enea Silvios erste schriftliche Stellungnahmen zu Österreich als eindeutig negativ zu bezeichnen sind.

4.1.2. Enea Silvio und der erste Eindruck Österreichs

Aus den *Commentarii* kann man klar und deutlich entnehmen, dass sich Enea Silvio von den in Österreich herrschenden Sitten abgestoßen fühlte.

At Aeneas Austria moribus offensus, quos nondum plane norat, dimisso apud Viennam Bartholomeo cum Ludovico patriarcha Aquilegiensi, homine nobili ex ducibus Deck Basileam rediit, nescius quod magnam vitae partem in Austria postmodum esset acturus. Nulli ‚Hac non ibo‘ dicere licet: prudens premit deus caliginosa nocte futurum!¹³³

Zu diesem Zeitpunkt konnte sich der 33-jährige Sieneer natürlich nicht im Geringsten ausmalen, welche Bedeutung dieses Land bzw. vor allem die Städte Wien, Wiener Neustadt, Graz etc. für seine persönliche Zukunft und sein weiteres Schicksal erlangen sollten. Die Reichskanzlei am Hofe des Kaisers sollte das entscheidende Sprungbrett für den rasanten Aufstieg Enea Silvios werden.

4.2. Enea Silvio und sein Leben am Hofe Friedrichs

4.2.1. Enea Silvios Wechsel vom Papstsekretär zum kaiserlichen Kanzleisekretär

1442 wurde Enea Silvio die Möglichkeit unterbreitet, seine Dienste für Papst Felix V. niederzulegen und im Gegenzug einen Posten in der Reichskanzlei anzunehmen. Dem ohnehin schon kirchenpolitisch nicht mehr auf ein und derselben Ebene mit dem Papst denkenden Enea Silvio eröffnete sich dadurch die Möglichkeit, in ein neutrales Lager zu wechseln. Nach dem Empfang der Dichterkrone und der damit zur Steigerung seines Selbstwertgefühls verbundenen Privilegien sowie der von Felix V. mit Wehmut genehmigten

¹³² Vgl. Enea Silvio Piccolomini: Deutschland. II, 11. ed Schmidt, S.97.

¹³³ Pius II.: Commentaries. I, 9. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.39.

Entlassung Enea Silvios aus den päpstlichen Diensten, schwor er in Brixen den Treueid auf König Friedrich.¹³⁴

Vergegenwärtigt man sich allerdings die in jener Anfangszeit am Hofe entstandenen Texte Enea Silvios, so liegt die Vermutung nahe, dass er seinen Wechsel in den Dienst Friedrichs schwer bereuen musste. Selbst der ansonst Piccolomini gegenüber fast durchwegs kritisch eingestellte Georg Voigt bedauert diesbezüglich Enea Silvios Schicksal.¹³⁵

In einem Brief an seinen Freund Campisio vergleicht er sein Unglück mit dem Schicksal des berühmten antiken Exilanten Ovid, der von Augustus nach Tomis ans Schwarze Meer verbannt wurde. In Anlehnung an den prominenten Leidensgenossen schreibt er: „*itaque possum dicere me mortuum, nec alia vita est mea quam Nasonis, dum in Thomitana terra exularet.*“¹³⁶ Er tröstete sich damit, dass sein Aufenthalt in der Fremde nur vorübergehend wäre und sich positiv auf seine weitere Karriere auswirken würde. So konnte er sein Heimweh nach Italien auf ein halbwegs erträgliches Maß reduzieren.¹³⁷

4.2.2. Ein Humanist auf Abwegen

Die Sitten und Gebräuche in Österreich mussten der Mentalität eines kultivierten Literaten und humanistischen Lebemenschen, wie Enea Silvio einer war, wie ein Kulturschock vorgekommen sein. Es dürfte ihm nicht leicht gefallen sein, sich in dieser neuen Umgebung einzuleben, geschweige denn sich heimisch zu fühlen. An Stelle von geistreichen Disputationen, delikatem Essen und erlesenen Weinen musste sich der an die feine, humanistische Lebensart Mittelitaliens bzw. Basels gewohnte Enea Silvio mit lauten und einfältigen Prahlereien, üppigen Gelagen und in Strömen fließendem Bier vorlieb nehmen. Wollte er jedoch in Anbetracht seiner persönlichen Karrierepläne und seines Aufstiegs weiterhin erfolgreich sein, war es unabdingbar, sich mit dem kulinarischen und kulturellen status quo abzufinden. Gerade diese Charaktereigenschaft der friedlichen Zurückhaltung erwähnt Enea Silvio in den *Commentarii*, wenn er sich über die unstandesgemäße Behandlung seiner Person echauffiert: „*Itaque, licet ultimus omnium haberetur, neque in mensa neque in cubicolo dignum se locum haberet, ac invisus ut hereticus vel Iudaeus sperneretur irridereturque, aequo animo tulit omnia.*“¹³⁸

¹³⁴ Vgl. Pius II.: Commentaries. I, 11. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.46.

¹³⁵ Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.1. S.269.

¹³⁶ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.185, S.543.

¹³⁷ Vgl. Peter Amelung: Das Bild des Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance. (1400-1559). München: Max Hueber Verlag 1964 (= Münchner Romanistische Arbeiten. 20.), S.53.

¹³⁸ Pius II.: Commentaries. I, 11. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.46.

Als Humanist konnte er sich nur dort wohl fühlen, wo eine humanistische Atmosphäre sowie kulturelles, literarisches Leben, intellektuelle Beredsamkeit etc. anzutreffen waren. Doch genau das alles konnte ihm insbesondere am Beginn seiner Karriere am Hofe Friedrichs nicht geboten werden. „*in Austria vero dementis est querere Romam aut Platonem apud Hungariam vestigare.*“¹³⁹

Zu guter Letzt sei auch noch Enea Silvios Vorbehalt in Hinblick auf die Geringschätzung bzw. Missachtung der Poesie von Seiten der deutschen Fürsten und des Volkes angeführt, dem er in einem Brief an Wilhelm von Stein im Juni 1444 Ausdruck verleiht.¹⁴⁰

4.2.3. Über das Elend des Hofmannes Enea Silvio

Einen authentischen Bericht über die erste enttäuschende und entsagungsvolle Zeit liefert Enea Silvios Brieftraktat *Epistula de Curialium Miserii*, in dem er seinen eigenen Bedrängnissen und Beschwerden freien Lauf lässt. Der Text schildert auf hyperbolische Art und Weise die Qualen eines angewiderten Hofmannes, der sich nicht wie erwartet als Berater an der Seite und an der Tafel des Fürsten etablieren kann, sondern stattdessen mit niederem Personal, schlechtem Essen und rauen Gepflogenheiten konfrontiert wird.

Während Wien am Anfang noch in aller Euphorie als „*tutissimum portum*“¹⁴¹ bezeichnet wird, in den Enea Silvio voller Freude eingelaufen ist, so wird er bald danach mit den Nachteilen des Lebens am Hofe Bekanntschaft machen. Einen besonders schweren Stand hatte Enea Silvio in den ersten Jahren bei seinen Kollegen am Hofe und in der Kanzlei, da man ihm gegenüber misstrauisch und ab und zu sogar feindselig gesinnt war. Enea Silvio hatte im Gegensatz zu seinen einflussreichen Ämtern am Konzil zu Basel sein Mitspracherecht bei politischen Angelegenheiten vollkommen eingebüßt, fühlte sich daher weit unter seinem tatsächlichen Wert geschlagen und betrachtete seine Kollegen als geistig unterlegen.¹⁴² Hinzu kam auch noch, dass die meisten Kanzleibeamten, unter ihnen anfangs auch Enea Silvio, keinen fixen Lohn ausgezahlt bekamen und gemeinsam in einem Haus zusammen wohnten, aßen und arbeiteten.¹⁴³

¹³⁹ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.54, S.152.

¹⁴⁰ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.144, S.326ff.

¹⁴¹ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.55, S.154.

¹⁴² Vgl. Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. S.46.

¹⁴³ Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.1. S.278.

Trotz mancher Entbehrungen in Bezug auf politische Karrieresprünge dürfte Enea Silvio laut seiner Anmerkungen in diversen Briefen nach den Jahren der Liederlichkeit während des Studiums und in Basel auch in Wien als umtriebiger Sohn der Venus aktiv gewesen sein.¹⁴⁴

4.2.4. Der unverstandene Kanzleisekretär

Dieser Mangel an Kultur, gesitteten Lebensgewohnheiten und das anfängliche Fehlen gleichgesinnter, humanistischer Gelehrter waren für Enea Silvios Unglück verantwortlich.¹⁴⁵ Hinzu kommt noch, dass sich Enea Silvio unverstanden fühlte und dadurch das Gefühl der seelischen Vereinsamung und der damit wachsenden Sehnsucht nach seiner Heimat immer stärker wurde. Im Herbst 1445 notiert er in einem Brief an Campisio: „[...] *hic vivendum moriendumque est sine necessariis, sine amicis, sine notis, sine tua et amicorum aliorum conversatione. o utinam nunquam vidissem Basileam!*“¹⁴⁶ Zu diesem Zeitpunkt hatte Enea Silvio allerdings schon einige Gelehrte kennen und schätzen gelernt, die ihm den Respekt und die Anerkennung zollten, die ihm seines Erachtens gebührte. Genau diese fehlende Anerkennung und Wertschätzung sowie das bis dahin lange Zeit ausbleibende Lob von Seiten des Hofes waren entscheidende Faktoren für die bis dahin oft einseitigen und teilweise ungerechten Äußerungen Enea Silvios über die politischen, kulturellen, gesellschaftlichen und sozialen Verhältnisse in Österreich.¹⁴⁷

4.2.5. Tempora mutantur et Enea Silvio mutatur in illis

Für Enea Silvio war es offensichtlich, dass „*i tedeschi erano apparsi sulle prime rozzi e ignoranti, amanti più della caccia e dei bagordi che della poesia. Tuttavia il suo lungo soggiorno gli fece cambiare a poco a poco opinione.*“¹⁴⁸

Der für seine Meinungsflexibilität bekannte Piccolomini veränderte mit Fortdauer seines Aufenthalts in Österreich seine Sichtweise. Die einst beschriebenen und aufs Schärfste kritisierten barbarischen Zustände im Alpenraum des 15. Jahrhunderts wichen wohlwollenden Schilderungen, zum Beispiel jener über den Glanz der Stadt Wien. Auf seiner Reise zum Reichstag von Nürnberg im Sommer 1444 lobt er den Gastgeber einer feierlichen Gesellschaft

¹⁴⁴ Vgl. Philipp Krejs: Aeneas Silvius Piccolomini am Hofe Friedrichs III. und die Anfänge des österreichischen Humanismus. Wien: Univ., Diss. 1937, S.96.

¹⁴⁵ Vgl. Karl Großmann: Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung 1497. Hrsg. von Karl Lechner. Wien: Friedrich Jasper 1929 (= Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. 22.), S.189.

¹⁴⁶ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.185, S.542.

¹⁴⁷ Vgl. Alphons Lhotsky: Aeneas Silvius und Österreich. S.16.

¹⁴⁸ Vito Giustiniani: Gli umanisti italiani e la Germania. In: Pio II. e la cultura del suo tempo. Atti del I. convegno internazionale 1989. Hrsg. von Luisa Rotondi Secchi Tarugi. Milano: Guerini 1991, S.229-241.

auf Schloss Ebelsberg bei Linz für dessen Gastfreundschaft und schöne Residenz und als Bewunderer der Naturschönheiten pries er das Murtal bei Bruck an der Mur.¹⁴⁹

Mit den Jahren begann er die Gedankenwelten seiner Umgebung zu verstehen und lernte die Andersartigkeit zu akzeptieren.¹⁵⁰ Langsam aber fühlte sich Enea Silvio in Österreich wohl, was auch einige Briefstellen beweisen. In einem Schreiben an Geronimo von Siena meint Enea Silvio beispielsweise: „*ego quidem malo extra patriam bene vivere, quam in patria male [...]*“¹⁵¹. Seine Ablehnung und Vorbehalte gegen das Deutsche dürfte Enea Silvio zumindest teilweise revidiert haben, denn schließlich fühlte er sich „*[...] apud Theutones, quibus sum non invisus [...]*“¹⁵² nicht mehr ganz fremd.

4.2.6. Enea Silvios Sprachverwirrung

Auffallend ist, dass der gelehrte und gebildete Enea Silvio trotz seines jahrelangen Aufenthalts in deutschsprachigen Gebieten der deutschen Sprache – abgesehen von den allernötigsten Grundlagen – nicht mächtig war.

In einem Brief an Johann Vront vom 27. Mai 1444 schreibt Enea Silvio: „*mihi si esset Teutonicus sermo, adirem feminam [...]*“¹⁵³ Auch zwei Jahre später hat sich an seiner sprachlichen Kompetenz nichts geändert und er kann sich mit einer Frau in Würzburg nur „*[...] partim per me, partim per interpretem [...]*“¹⁵⁴ verständigen.

Der wohl entscheidende Grund lag darin, dass es sich für den Humanisten bei der deutschen Sprache um ein barbarisches Idiom handelte und dieses jeglichem ästhetischen Sprachverständnis eines Romanen widersprach. Die nach Meinung der italienischen Humanisten unverständliche deutsche Sprache galt ihnen als Inbegriff der Unkultur, Fremdartigkeit und des Barbarentums. Deutsch sprechen war im Italienischen ein Synonym für unverständlich sprechen.¹⁵⁵ Passend dazu meint Enea Silvio 1458 in der *Germania*: „*[...] nichts Barbarisches haftet euch mehr an außer eurer Muttersprache.*“¹⁵⁶

¹⁴⁹ Vgl. Anton Weiss: Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II. Sein Leben und Einfluss auf die literarische Kultur Deutschlands. Graz: Moser 1897, S.280.

¹⁵⁰ Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. S.96.

¹⁵¹ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.66, S.168.

¹⁵² Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.186, S.545.

¹⁵³ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.141, S.323.

¹⁵⁴ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel II. ep.11, S.43.

¹⁵⁵ Vgl. Peter Amelung: Das Bild des Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance. S.76.

¹⁵⁶ Enea Silvio Piccolomini: Deutschland. II, 27. ed Schmidt, S.116.

4.2.7. Enea Silvio im Dienste seines Herren

So distanziert sich das Verhältnis zwischen den beiden Persönlichkeiten auch am Anfang gestaltete, umso gewichtiger und für Friedrich unverzichtbarer wurden die Dienste Enea Silvios. Er zählte schließlich zu den einflussreichsten und bevorzugten Beratern und Vertrauten Friedrichs. „[Aeneas] apud caesarem in dies crescens ad res magnas et arduas vocatus in consilium secretius tandem receptus est.“¹⁵⁷

Die Grundlage für die Berichte und Bemerkungen Enea Silvios über Österreich bildeten hauptsächlich seine Reisetätigkeit bzw. seine Anwesenheit vor Ort.

Grundsätzlich war Enea Silvio während seiner Zeit in Österreich meist auch dort zugegen, wo sich König Friedrich aufhielt. Dieser weilte bevorzugt in Wien, Wiener Neustadt¹⁵⁸ und Graz. Ansonsten diente er seinem Dienstgeber als Sekretär und Berater bei kirchen- und staatspolitischen Angelegenheiten sowie auch in privaten Belangen. Das damit in Verbindung stehende anstrengende Reisen in den Alpen wurde Enea Silvio wegen seines Gichtleidens zur Qual und so lässt es sich auch erklären, warum es ihn des Öfteren nach Baden verschlug, wo er in den Thermalbädern Erholung und Heilung suchte.¹⁵⁹

Die Weltgewandtheit des Sekretärs zeigte sich unter anderem bei der Versöhnung Kaiser Friedrichs mit Papst Eugen, die zur Folge hatte, dass das Papsttum wieder in Österreich anerkannt wurde. Sein diplomatisches Meisterstück lieferte Enea Silvio am Reichstag zu Frankfurt, wo er im September 1446 die deutschen Fürsten für die Linie des Kaisers und des Papstes gewinnen konnte. Die päpstliche Kirchenhoheit über Deutschland wurde durch das von Friedrich und Enea Silvio abgeschlossene Wiener Konkordat wiederhergestellt.¹⁶⁰

Während seiner Tätigkeit für König Friedrich IV. vollzog sich im Übrigen auch Enea Silvios sittliche Wandlung hin zum Geistlichen, die im Zuge des Empfangs der Bischofsweihe im Stephansdom ihren ersten Höhepunkt fand.¹⁶¹

4.2.8. Enea Silvio und das Barbarenland

Von Anfang Dezember 1443 bis Feber 1444 begleitete Enea Silvio Friedrich auf dessen Reise durch die Steiermark, Kärnten und Krain. Seine prägenden Erlebnisse und Erinnerungen mit

¹⁵⁷ Pius II.: Commentaries. I, 11. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.48.

¹⁵⁸ Wiener Neustadt galt als die Lieblingsresidenz Friedrichs. Enea Silvio hingegen fadisierte sich in dieser damals überschaubaren und ruhigen Stadt und sehnte sich nach den Unterhaltungen in Wien.

¹⁵⁹ Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. S.87.

¹⁶⁰ Vgl. Andreas Posch: Aeneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II.) in Österreich. S.22f.

¹⁶¹ Vgl. Pius II.: Commentaries. I, 18. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.80.

den Einheimischen beschreibt er folgendermaßen: „[...] *nunc in Stiria, nunc in Carinthia, nunc in Carniola inter medios barbaros sevasque nationes constitutus* [...]“¹⁶²

Von seinen Gesandtschaftsreisen nach Rom¹⁶³ 1445, 1446 und 1447 ist Enea Silvio mit der wichtigen Handelsstraße zwischen Wien und Friaul sowie deren bedeutendsten Stationen – Semmering, Bruck an der Mur, Leoben, Judenburg, St. Veit an der Glan, Villach, Tarvisio und Venzone – vertraut. Des Weiteren sind Enea Silvio aber auch die wichtigsten Hauptalpentäler und Alpenpässe von seinen zahlreichen Reiseunternehmungen bekannt.¹⁶⁴

Der Barbarenbegriff diente Enea Silvio als Abgrenzung gegen alles Fremde, gegen alles, das nicht seinen humanistisch-christlichen Vorstellungen entspricht. Der Barbarenbegriff ist stets an eine Wissenschaftsfeindlichkeit gekoppelt und wird als ein zentrales Kriterium für die Gegensätze zwischen den Völkern verstanden. Kennzeichen und Merkmale für barbarisches Verhalten sind beispielsweise die Wildheit und Rauheit des Lebens, der mangelnde Sinn für Gerechtigkeit oder heidnische Rituale zur Verehrung der Götter. Barbaren sieht Enea Silvio vor allem in jenen Völkern, die sich zum islamischen Glauben bekennen. Der Inbegriff des Barbarischen wird durch die Osmanen repräsentiert, deren Grausamkeit und Sittenlosigkeit er verurteilt, und die die Feinde der guten Sitten und der Wissenschaften sind.¹⁶⁵

Die auf den Reisen gesammelten Eindrücke flossen auch in die während der Kardinalatszeit entstandenen geographischen und historiographischen Werke, im Falle Kärntens und der Steiermark vor allem in die *Europa*, ein und beruhen auf eigenen erlebten Erfahrungen.

4.3. Enea Silvio und der Humanismus in Österreich

Enea Silvios Wirken am Hofe Friedrichs III. kann als Initialzündung der humanistischen Bewegung in Österreich bewertet werden. Die innovativen humanistischen Ideen¹⁶⁶ wurden vor allem von den um ihn gescharten Gelehrtenkreis am Hofe, dem er auch freundschaftlich verbunden war, verbreitet. Erwähnung sollten vor allem der Diplomat und Pronotar der Kanzlei Ulrich Riederer, der Kanzleisekretär und spätere Bischof von Gurk, Ulrich Sonnenberger, mit dem Enea Silvio eine intensive Freundschaft verband, der Schwabe Nicolaus von Pfullendorf, der Bayer Johann Tröster aus Amberg, Johann Hinderbach,

¹⁶² Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.136, S.313.

¹⁶³ Vgl. Victor Bayer: Die historia Friderici III. imperatoris des Enea Silvio de Piccolomini. Eine kritische Studie zur Geschichte Kaiser Friedrichs III. Prag: F. Tempsky 1872, S.10.

¹⁶⁴ Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. S.88.

¹⁶⁵ Vgl. Doris Gebel: Nikolaus von Kues und Enea Silvio Piccolomini. Bilder der außereuropäischen Welt als Spiegelung europäischer Sozialverhältnisse im 15. Jahrhundert. S.82ff.

¹⁶⁶ Vgl. Johannes Fried: Das Mittelalter. Geschichte und Kultur. München: Verlag C.H. Beck 2009, S.498ff.

Michael Pfullendorf und Nikolaus von Wyle finden.¹⁶⁷ Der wohl „[...] *wichtigste und verlässlichste* [...]“¹⁶⁸ Freund Enea Silvios war aber der Kaiser selbst. 1459 rühmte Johann Hinderbach, der zu diesem Zeitpunkt das Amt des Bischofs von Trient bekleidete und als Gesandter des Kaisers vor Pius II. eine Rede hielt, die bedeutsamen Verdienste des nunmehrigen Papstes für die Verbreitung des humanistischen Gedankenguts in Österreich: „*Die deutsche Nation verdankt Dir viel, da Du sie durch Lehre und Beispiel zu dem alten Glanze der Beredsamkeit und den Studien der Humanität hingeleitet hast. Sie wird von Tag zu Tag darin wachsen und größer werden.*“¹⁶⁹

Enea Silvio hat es geschafft, das Land in eine blühende Kulturlandschaft zu verwandeln.¹⁷⁰ Für die Entwicklungen an der Universität in Wien hat Enea Silvio aber keine Rolle gespielt, auch wenn er zwei Mal an der Alma Mater Rudolphina, 1445 im Zuge einer Quodlibetsdisputation und einmal bei der Eröffnung des Studienjahres an der juristischen Fakultät, in Erscheinung getreten ist.¹⁷¹ Ausgehend von der Lektüre der *Historia Austriacis* kann sein Verhältnis zur Hochschule als distanziert bezeichnet werden, da er vor allem die unverhältnismäßige Behandlung der Dialektik im Vergleich zur fast völligen Aussparung der Poesie und Rhetorik bemängelte.¹⁷²

4.4. Enea Silvio und seine österreichischen Pfründen

Für die unbezahlten Kanzlisten in der kaiserlichen Kanzlei machten die Pfründen einen wesentlichen Teil ihres Einkommens aus und so war jeder bemüht, möglichst viele zu besitzen, um dadurch sein finanzielles Einkommen zu erhöhen. Es war üblich, dass sich der Inhaber einer Pfarre durch einen *plebanus*, einen Leutepriester, der sich um die Seelsorge kümmerte und die Messen las, vertreten ließ und dafür vom Besitzer der Pfarre gering entlohnt wurde. Alle anderen finanziellen Einkünfte flossen direkt in die Taschen des Eigentümers der Pfarre. Im Spätmittelalter entwickelte sich eine wahre *Pfründenjagd* um die

¹⁶⁷ Vgl. Alphons Lhotsky: Aeneas Silvius und Österreich. S.23.

¹⁶⁸ Ebda. S.26.

¹⁶⁹ Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.2. Berlin: Reimer 1862, S.357.

¹⁷⁰ Vgl. Johannes Fried: Das Mittelalter. Geschichte und Kultur. S.543.

¹⁷¹ Vgl. Martin Wagendorfer: Eneas Silvius Piccolomini und die Wiener Universität – Ein Beitrag zum Frühhumanismus in Österreich. In: Enea Silvio Piccolomini nördlich der Alpen. Akten des interdisziplinären Symposions vom 18.bis 19. November 2005 an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Hrsg. von Franz Fuchs. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007 (= Pirkheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung. 22.), S.22f.

¹⁷² Vgl. Paul Uiblein: Die Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert. In: Die Universität Wien im Mittelalter: Beiträge und Forschungen von Paul Uiblein. Hrsg. von Kurt Mühlberger & Karl Kadletz. Wien: WUV-Univ.-Verl. 1999 (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs. 11.), S.93.

einzelnen Pfarren, an der sich auch Enea Silvio beteiligte, um auf diese Weise seine finanzielle Existenz zu sichern.¹⁷³

An dieser Stelle sollen nun die österreichischen Pfründen angeführt werden, die Enea Silvio besaß. Durch Kanzler Schlicks Bemühungen wurde Enea Silvio als erste Pfründe die Pfarre Sarntal in Südtirol abgetreten.¹⁷⁴ Allerdings war die abgelegene Pfarrei nicht gerade die lukrativste Einnahmequelle und so tauschte er sie bald gegen Aspach in Oberösterreich ein. Diese wurde ihm von Bischof Leonhard von Passau zur Entlohnung für seine schmeichelnden Briefe geschenkt.¹⁷⁵ Außerdem gehörte ihm später auch die oberösterreichische Pfarre St. Pankraz in Altenmarkt bei Windischgarsten. In der Steiermark bekam er 1453 die Ennstaler Pfarre Irdning und Windischgraz, heute Slovenj Gradec, zugesprochen.¹⁷⁶ Die meisten Pfründen erhielt er jedoch in Niederösterreich: Weitra im Waldviertel, Wieselburg an der Erlauf und Laa an der Thaya.¹⁷⁷

4.5. Enea Silvio und das Literaturland Österreich

Der Literat Enea Silvio erlebte während seiner Zeit im Dienste Friedrichs eine beachtliche Blüte. Neben den Unmengen an Korrespondenzen und Briefen entstanden die in Kapitel 3 schon genauer bearbeiteten Werke, wie die erste Fassung der *Historia Austriacalis*, in der er als Augenzeuge die zeitgeschichtlichen Ereignisse dokumentierte, der *Pentalogus de rebus ecclesiae et imperii*, die Erziehungstraktate sowie die Komödie *Chrysis* und die Novelle *Euryalus und Lucretia*. Durch Enea Silvios stilistisches Vorbild entwickelte sich die Wiener Hofkanzlei zu einem Ausgangspunkt des literarischen Lebens.¹⁷⁸

Die literarische Ebene in der österreichischen Zeit Enea Silvios lässt sich allerdings nicht allein auf das Verfassen von Texten einschränken, sondern auch auf das Erfassen von Schriften erweitern. Abgesehen von den reichhaltigen und vor allem mit antiken Texten gut bestückten Klosterbibliotheken der Dominikaner in Wien oder der Zisterzienser in Heiligenkreuz entdeckte er im Benediktinerstift Göttweig einen Text der *Gaetica* des Iordanes. Außerdem wurde er mit weiterer neuer Literatur bekannt, so etwa dem Traktat *De prerogativa Romani imperii* des Iordanus von Osnabrück und Alexander von Roes oder dem

¹⁷³ Vgl. Andreas Posch: Aeneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II.) in Österreich. S.20f.

¹⁷⁴ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.108, S.260.

¹⁷⁵ Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.1. S.293.

¹⁷⁶ Vgl. Werner Maleczek: Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.). Eine illustre Persönlichkeit in der Grazer Burg. S.148.

¹⁷⁷ Vgl. Philipp Krejs: Aeneas Silvius Piccolomini am Hofe Friedrichs III. und die Anfänge des österreichischen Humanismus. S.240ff.

¹⁷⁸ Vgl. Andreas Posch: Aeneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II.) in Österreich. S.27.

1454 kennen gelernt, sein Osmanenbild maßgeblich beeinflussenden Text des Dominikaners Johann III. de Galonifontibus, der unter dem Titel *Libellus brevis de notitia orbis et superficialiter ac de gentibus habitantibus in eo, de sectis, ceremoniis atque novitatibus ipsorum et specialiter de hiis, que extra ecclesiam catholicam sum* bekannt ist und in Österreich und der Steiermark sehr geschätzt wurde.¹⁷⁹

4.6. Enea Silvios Rückkehr nach Italien

Auch wenn sich Enea Silvio mit seiner Situation in Österreich arrangiert hatte und jahrelang in fremden Ländern sein Brot verdient und gelebt hatte, so war seine „[...] leidenschaftliche Liebe zu seinem Vaterland [...]“¹⁸⁰ doch um nichts geschwunden. Ganz im Gegenteil. Seine Sehnsucht nach heimischen Gefilden und dem „hortus mundi“¹⁸¹ Italien sorgte dafür, dass er ohne Bedauern dafür aber mit umso größerer Freude den kaiserlichen Hof verließ. Ein weiterer Beweggrund für seine Entscheidung war die Osmanenbedrohung, deren akute Gefahr durch die Eroberung Konstantinopels und die darauf folgende Expansion Enea Silvio in Österreich, genauer gesagt in Graz¹⁸², klar vor Augen geführt wurde.

Als Kardinal in Rom war sich Enea Silvio seiner deutschen Vergangenheit bewusst und er nützte seine diplomatischen Beziehungen zum Norden, vor allem zu Kaiser Friedrich III., dem er sich besonders verpflichtet fühlte, war es doch der Gunst des Kaisers zu verdanken, dass er an seinem Hof Karriere machen konnte. Auch die Deutschen schätzten Enea Silvios Stellung an der Kurie.¹⁸³

Abgesehen von diplomatisch-politischen Aktivitäten widmete sich Enea Silvio in seinem Arbeitseifer der Fertigstellung der *Historia Austriacalis* und verarbeitete des Weiteren seine Erinnerungen an Österreich und die Alpenländer in der *Europa* und den *Commentarii rerum memorabilium*. Als 1462 in Wien ein Aufstand gegen Friedrich ausbrach, belegte Pius II. die Rebellen mit dem Kirchenbann. Außerdem setzte er auf Bitten des Kaisers eine Kommission zur Kanonisierung von Hemma von Gurk ein, deren Aufnahme zu den Ehren der Altäre allerdings durch den zu planenden Kreuzzug gegen die Osmanen verhindert wurde.¹⁸⁴

¹⁷⁹ Vgl. Alphons Lhotsky: Aeneas Silvius und Österreich. S.35ff.

¹⁸⁰ Johannes Haller: Pius II., ein Papst der Renaissance. S.220.

¹⁸¹ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel III. ep.77, S.149.

¹⁸² Vgl. Werner Maleczek: Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.). Eine illustre Persönlichkeit in der Grazer Burg. In: Die Grazer Burg. Hrsg. von Karl Haidmayer. Graz: Steiermärkische Landesdruckerei 1993, S.149.

¹⁸³ Vgl. Philipp Krejs: Aeneas Silvius Piccolomini am Hofe Friedrichs III. und die Anfänge des österreichischen Humanismus. S.132.

¹⁸⁴ Vgl. Andreas Posch: Aeneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II.) in Österreich. S.26.



Abb.4: Papst Pius II. und Kaiser Friedrich III. Holzschnitt von Michael Wohlgemut aus der Weltchronik Hartmann Schedels, Nürnberg 1493.¹⁸⁵

¹⁸⁵ Aus: Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. Basel, Stuttgart: Benno Schwabe & Co. Verlag 1960, S.64.

5. Das Österreich-Bild des Enea Silvio Piccolomini

5.1. Enea Silvio und die österreichischen Städte

5.1.1. Die Tradition der Städtebeschreibung

Der Ursprung der literarischen Städtebeschreibung liegt in der Antike. Lob und Schelte auf Städte, Orte oder Landschaften wurden zum *genus demonstrativum* gezählt.¹⁸⁶

Beschreibungen von Städten wurzeln in biographischen Schriften, im geographischen Interesse sowie in den zahlreichen Städtechroniken, in denen, abgesehen von historischen Fakten, auch viele Beschreibungen von Gebäuden oder Lokalisierungen anzutreffen sind.¹⁸⁷

Als erstes literarisches Zeugnis eines, wenn auch nur schwach ausgeprägten Städtelobs, können diverse mit Epitheta formulierte Stellen in der Ilias Homers ausgemacht werden. Ab dem vierten bzw. fünften vorchristlichen Jahrhundert verselbstständigte sich der Städtepreis und Isokrates schuf mit seinem *Panathenaios* das erste rhetorische Städtelob. Gewisse Schemata bei der Ausarbeitung eines Städtelobs wurden allerdings erst im Hellenismus formuliert und so wurde die reine *laudatio* durch die *descriptio* ergänzt.¹⁸⁸

Der eigentliche Beginn des Städtelobs datiert in der römischen Kaiserzeit, in der auch theoretische Schriften, wie zum Beispiel *de institutione oratoria* von Quintilian oder Ciceros *de inventione*, entstehen. Als berühmtes Beispiel für die römische Literatur des Städtelobs sei Vergils Bericht vom Bau Karthagos in der Aeneis angeführt. Das Mittelalter tradierte diese antiken Schriften und es kann daher auf formaler und inhaltlicher Ebene ein direkter Konnex zwischen antiker Panegyrik und mittelalterlicher Poesie hergestellt werden. Als Mittelsmann zwischen antikem und mittelalterlichem Städtelob fungierte der spätantike Redner und Rhetoriktheoretiker Menander von Laodikeia, da er die panegyrischen Regeln der Griechen und Römer zusammenfasst und mit sophistischen Tendenzen seiner eigenen Zeit ergänzt.¹⁸⁹ In der Zeit nach Menander stagnierte die Entwicklung und die Autoren beschränkten sich auf die Stilisierung des in der rhetorischen Lehre definierten Typus.¹⁹⁰

¹⁸⁶ Vgl. Gero von Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner 1979 (= Kröners Taschenausgabe. 231.), S.214.

¹⁸⁷ Vgl. Carl Joachim Classen: Die Stadt im Spiegel der Descriptiones und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts. Hildesheim, New York: Georg Olms Verlag 1980, S.4.

¹⁸⁸ Vgl. Eduard Norden: Die antike Kunstprosa. Vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. Bd. I. Stuttgart: Teubner 1958, S.285.

¹⁸⁹ Vgl. Eugen Giegler: Das Genos der Laudes urbium im lateinischen Mittelalter: Beiträge zur Topik des Städtelobs und der Stadtschilderung. Würzburg: Univ., Diss. 1953, S.59ff.

¹⁹⁰ Vgl. Hennig Brinkmann: Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung. Halle: Niemeyer 1928, S.35.

In der Karolingerzeit wurde das Städtelobgedicht sehr geschätzt und auch für die Epoche des Hochmittelalters lässt sich eine große Zahl an lateinischen Lobgedichten auf Städte feststellen, die nach bestimmten Schemata konzipiert wurde. Es dominierten dabei zwei unterschiedliche Erscheinungsformen: einerseits das selbstständig für sich stehende Städtelob in der antiken Tradition sowie andererseits die in eine Heiligenvita integrierte Stadtbeschreibung.¹⁹¹

5.1.2. Das Genre der Städtelobs

Unter dem Terminus des Städtelobs, *Laudes urbium*, werden in der Forschung sowohl lyrische als auch prosaische Texte in lateinischer, französischer, deutscher und italienischer Sprache vom achten bis zum sechzehnten Jahrhundert subsumiert. Die literarischen Stadtdarstellungen haben unabhängig davon, ob sie reale oder fiktive Städte behandeln, den Charakter von Konstruktionen bzw. Idealvorstellungen, auf die man ausgehend von der Realität nur schwer oder gar nicht schließen konnte. Grundsätzlich war es aber üblich, die literarischen Beschreibungen einer Stadt in eine adäquate Relation zu den realen Gegebenheiten zu setzen. Eine Stadt, wie sie ist, steht also der Darstellung einer Stadt, wie sie sein soll, im Text gegenüber und daher ist das Städtelob immer beschreibend und normierend.¹⁹²

Im Unterschied zum 13. und 14. Jahrhundert, als die Verfasser von Stadtschilderungen in Italien großen Wert auf die Besonderheiten und Vorzüge der zu beschreibenden Stadt legten, entwickelte sich im Zuge des Humanismus im 15. und 16. Jahrhundert eine Strömung, die die Formalisierung und Schematisierung bevorzugte, was zur Folge hatte, dass stilistische Kriterien den Blick von den Realitäten weglenkten.¹⁹³

Die Absicht eines mittelalterlichen Dichters war es nicht, eine den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Stadt oder Landschaft darzustellen. Er versuchte, das Wahrgenommene mit den Ideen einer schönen und idyllischen Landschaft zu verbinden, um so eine neue und vollkommene Wirklichkeit zu erschaffen.¹⁹⁴ Die Tendenz, idealisierte und stilisierte

¹⁹¹ Vgl. Eugen Giegler: Das Genos der laudes urbium im lateinischen Mittelalter. S.28.

¹⁹² Vgl. Hartmut Kugler: Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters. München: Artemis Verlag 1986 (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters. 88.), S.5ff.

¹⁹³ Vgl. Francesco Novati: De magnalibus urbis Mediolani. Rom: Istituto Storico Italiano 1898 (= Bullettino dell' Istituto storico italiano. 20.), S.11-15.

¹⁹⁴ Vgl. Hennig Brinkmann: Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung. S.83.

Stadtbilder anstelle der aktuellen Gegebenheiten zu entwerfen sowie diese durch literarische Vorbilder zu ergänzen, besteht seit dem Altertum.¹⁹⁵

Das Erfassen der Stadt in all ihren Facetten entspringt nicht der unmittelbaren Wahrnehmung oder Beobachtung, sondern obliegt angefertigten bzw. vorgeformten Denkmustern und in weiterer Folge damit zusammenhängenden konventionellen Darstellungstechniken. Im Städtelob vereinigen sich zwei Komponenten, einerseits die *descriptio* und andererseits die *laudatio*. Die wahrheitsgetreue Beschreibung in Kombination mit der möglichst vorteilhaften und idealen Darstellung einer Stadt findet man als Schablone in vielen verschiedenen Texten zu unterschiedlichen Städten. Dieses Raster umfasst normalerweise die Punkte Stadtgründung, Einwohnerschaft, Befestigung, repräsentative Gebäude, Gerichtsbarkeit sowie diverse Aktivitäten und Festivitäten.¹⁹⁶

5.1.3. Enea Silvio und die Städtebeschreibungen

Enea Silvio orientierte sich in erster Linie nicht an den oben genannten theoretischen Vorgaben. Sein vorgefertigtes Idol für die Städtebeschreibungen war Leonardo Bruni¹⁹⁷ und dessen *Laudatio Florentinae urbis* aus dem Jahre 1403, der sich wiederum, wie für die Zunft der Humanisten üblich, von antiken Vorbildern – im Fall der Städtebeschreibungen von Aristides *Panathenaikos* – inspirieren ließ.¹⁹⁸

Ein typisches Merkmal der Städtebeschreibungen sind Enea Silvios ausführliche und in die Tiefe gehende Exkurse, bevorzugt zu historischen Themen. Es gilt im Übrigen zu bedenken, dass Enea Silvio in seinen Stadtbeschreibungen über österreichische Städte immer aus der Perspektive eines Fremden beobachtet. Die Vorstellungen und Interessen im Zusammenhang mit den Städtebeschreibungen in seinen Schriften werden eindeutig durch seine Vertrautheit mit den politischen, kulturellen und architektonischen Verhältnissen in den italienischen Städten geprägt.¹⁹⁹

Wenn man sich mit den Texten Enea Silvios beschäftigt und diese bewerten möchte, muss man dabei stets die persönlich-aktuellen Lebensumstände des Humanisten berücksichtigen.

Ein zusätzlicher und beachtenswerter Wesenszug der Italiener des 15. Jahrhunderts war ihr extremer Lokalpatriotismus, der bei keinem anderen mittelalterlichen Volk so ausgeprägt

¹⁹⁵ Vgl. Carl Joachim Classen: Die Stadt im Spiegel der Descriptiones und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts. S.65.

¹⁹⁶ Vgl. Hartmut Kugler: Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters. S.195.

¹⁹⁷ Vgl. Georg Voigt: Die Renaissance. Italien. Berlin: Verlag Paul Aretz 1932, S.265ff.

¹⁹⁸ Vgl. Hartmut Kugler: Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters. S.199.

¹⁹⁹ Vgl. Doris Gebel: Nikolaus von Kues und Enea Silvio Piccolomini. Bilder der außereuropäischen Welt als Spiegelung europäischer Sozialverhältnisse im 15. Jahrhundert. S.21.

vorhanden war. Das Ergebnis dieser Verehrung der Heimatstadt bei Dichtern und Schriftstellern waren ruhmvolle Verse und Zeilen auf die eigene Heimat. Für andere Städte blieben nur mehr Spott und Hohn.²⁰⁰

Im Weiteren sollen Enea Silvios Anmerkungen zu österreichischen Städten, mit Hauptaugenmerk auf die ausführlichen Beschreibungen Wiens, im Fokus der Betrachtungen stehen.

5.1.4. Wien-Beschreibungen

5.1.4.1. Entstehungskontext

Normalerweise handelt es sich bei den zum Genre des Städtelobs gerechneten Texten um keine eigenständigen Dichtungen, sondern sie sind in einem größeren epischen Kontext, zum Beispiel am Beginn eines Geschichtswerks oder einer Heiligenvita, anzutreffen.

Dieses Kriterium hat auch im Zusammenhang mit der Beschreibung Wiens in der *Historia Austriacalis* Gültigkeit, die keinesfalls als ein für sich allein stehender Text betrachtet, sondern als Einleitung in das Gesamtwerk verstanden werden muss. Der Entstehungszeitpunkt wird mit der zweiten Redaktion der *Historia Austriacalis* 1454/1455 datiert. Die Vermutung, dass die Wien-Beschreibung während Enea Silvios ersten Besuch angefertigt und in einem Brief an einen Freund in Basel adressiert wurde, ist in keiner Weise zu bestätigen, da sowohl formale als auch inhaltliche Kriterien – so zum Beispiel Enea Silvios Äußerungen über die Aristokratie oder seine extrem negative Bewertung des weiblichen Geschlechts, die überhaupt nicht zu einem geistreichen und lebensfrohen Humanisten passen würden – eindeutig dagegen sprechen. Die zweite Fassung der Beschreibung fällt in das Jahr der dritten und letzten Redaktion des Geschichtswerks, den Sommer 1458, in der Enea Silvio bemüht war, Ergänzungen vorzunehmen sowie entstandene inhaltliche Einseitigkeiten zu entschärfen, dabei aber trotzdem seinem harten Urteil bzw. seiner scharfen Kritik aus der ersten Beschreibung treu bleibt.²⁰¹

Beide Beschreibungen sind reine *descriptions*, in denen diverse Fakten in einem explizit nüchternen und sachlichen Stil wiedergegeben werden. Georg Voigt charakterisiert die Wien-Beschreibung als einen Text, der „mit leichtfertiger Touristenlaune“²⁰² verfasst wurde. Vergleicht man den Aufbau der beiden Versionen mit den berühmten Beschreibungen Basels oder Genuas so kommt man zur Erkenntnis, dass die Wien-Beschreibungen vom Aufbau nicht

²⁰⁰ Vgl. Jakob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. Berlin: Safari-Verlag 1941, S.148.

²⁰¹ Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. S.111ff.

²⁰² Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.2. S.305.

so streng schematisch durchdacht und gegliedert sind, wie die beiden anderen, Enea Silvio sich von spontanen Assoziationen leiten ließ und unterschiedliche Themenbereiche miteinander verband.

Dennoch ist der Autor bemüht, die üblichen drei Hauptthemen der Beschreibung – das Stadtbild und die Kennzeichnung der Stadt, die Darstellung des Stadtrechts und der Rechtszustände sowie die Schilderungen zu den ortsüblichen Sitten, wenn auch nicht durch ausdrückliche formale Einschnitte, so doch durch fließende Übergänge und willkürliche Verknüpfungen, abzuhandeln.

5.1.4.2. Aufbau der Städtebeschreibung

Ehe sich Enea Silvio der genaueren Beschreibung Wiens zuwendet, thematisiert er am Beginn des ersten Buches der *Historia Austriaca* Bedeutung und Herkunft des Namens Österreich und leitet über zu einer prägnanten ethnologisch-historischen Betrachtung in Bezug auf die einstige Besiedelung Österreichs und seine teilweise daraus resultierenden aktuellen Grenzen sowie die territoriale Ausdehnung. „*Latitudo eius itinere trium dierum expedito patet, longitudo duplo maior.*“²⁰³ Nach einem parallelen Schema – etymologische Herkunft des Stadtnamens, Lokalisierung und Ausdehnung der Stadt, EinwohnerInnen – beginnt Enea Silvio seine Beschreibung der an der Donau gelegenen Stadt Wien, die sich über 108ha erstreckte und mit mehr als 20.000 Einwohnern für spätmittelalterliche Verhältnisse als Großstadt bezeichnet werden kann.²⁰⁴

5.1.4.3. Etymologische Herkunft der Ortsnamen

Eine typisch humanistische Vorgehensweise bildet am Beginn einer Stadtbeschreibung das Hinterfragen der etymologischen Herkunft von Orts-, Landschafts- oder Personennamen. Wann immer der Philologe Enea Silvio mit derartigen Bezeichnungen konfrontiert wurde, stellte sich ihm die Frage nach der tieferen Bedeutung und der Abstammung des Namens. Bei der Erwähnung der steirischen Stadt Syllaceum²⁰⁵ verweist Enea Silvio beispielsweise darauf, dass es sich dabei um eine Gründung des Lucius Sulla handeln könnte. Gleich im ersten Satz der Beschreibungen der Steiermark in der *Europa* lenkt er sein sprachwissenschaftliches Interesse auf den einstigen Namen der Steiermark, Valeria. Einer

²⁰³ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriaca*. I, 1. ed Sarnowsky, S.12.

²⁰⁴ Vgl. Frank G. Hirschmann: *Die Stadt im Mittelalter*. München: R. Oldenbourg Verlag 2009 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte. 84.), S.18f.

²⁰⁵ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Europa*. XXI. ed Frank & Metzger, S.149.

ausführlichen Analyse widmet sich Enea Silvio im Zusammenhang mit der Erklärung des Namens der Hauptstadt der Österreicher, Flavianum. Enea Silvio führt diesen Namen darauf zurück, dass wohl „[...] *aliquem Romanum gentis Flavie ei quondam regioni prefuisse* [...]“²⁰⁶ und den Namen seines Geschlechts auf die Stadt übertrug. Er fährt fort, dass die deutsche Aussprache von Flavianum Flavien sei und durch das häufig auftretende Phänomen des Einsparens der ersten Silbe der Name Wien, respektive Vienna, übrig geblieben sei. Allerdings belässt es Enea Silvio nicht nur bei dieser einen Deutung und stellt in den Raum, dass manche Gelehrte, deren Gelehrsamkeit er in im folgenden Nebensatz ausdrücklich bemängelt, den Namen Vienna darauf zurückführen, dass Gaius Julius Caesar zwei Jahre lang – Bienna – die Stadt belagert habe.²⁰⁷

5.1.4.4. Lokalisierung Wiens

Vienna igitur supra Danubium sita, Austrialium, ut diximus, caput, haud indigna fuerit, de qua pauca referamus. Ambitus murorum eius duo milia passuum complectitur, at suburbia maxima et ambitiosa sunt, fossa valloque cincta. Urbs autem fossatis profundioribus latioribusque communita est, inde aggere praealto, moenibus spissis atque sublimibus, exin turribus frequentibus ex secto lapide et propugnaculis ad bellum propulsandum idoneis.²⁰⁸

Eine zentrale Rolle bei den Betrachtungen zur Lokalisierung Wiens nimmt der wehrhafte Charakter der Stadt ein, der sich in den Beschreibungen der wehrhaften Mauern, die in der spätmittelalterlichen Stadt nicht nur als Verteidigungs- und Befestigungsanlage zum Schutz vor Angriffen, sondern auch als Rechts- und Wirtschaftsgrenze dienten²⁰⁹, widerspiegelt. Die BewohnerInnen mussten sich des Weiteren fortwährend um die Instandhaltung der aus neunzehn Türmen und sieben Toren bestehenden Stadtbefestigung kümmern.²¹⁰

Da Enea Silvios Schilderungen der Stadt Wien nicht krampfhaft dem strengen Schema der im Spätmittelalter angewendeten Stadtbeschreibungen folgen, findet man weitere wichtige Aussagen zur Lage der Stadt auch an anderen Stellen. Mit den topographischen Verhältnissen beschäftigt sich Enea Silvio beispielsweise erst nach seinen Ausführungen zu den öffentlichen Gebäuden. „*Urbs, quamvis in plano sita, Danubio ad septentrionalem partem alluatur in eminenti, tamen colle iacet, ex quo prospectus amenissimus et ad Moraviam et ad*

²⁰⁶ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.14.

²⁰⁷ Ebda.

²⁰⁸ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.16.

²⁰⁹ Vgl. Frank G. Hirschmann: *Die Stadt im Mittelalter*. S.16.

²¹⁰ Vgl. Alphons Lhotsky: *Die Haupt- und Residenzstadt Wien. Sammelwesen und Ikonographie. Der österreichische Mensch*. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1974 (= Alphons Lhotsky Aufsätze und Vorträge. 4.), S.28.

Hungariam latissimos emetitur campos.”²¹¹ In dieser kurzen und für Enea Silvio typischen Bemerkung wird jede Menge an Information transportiert. Wie üblich nennt er das die Stadt durchfließende Gewässer, er beschreibt die Landschaftsform und führt die angrenzenden Länder an. Einen persönlichen Bezug zu dieser sachlichen Beschreibung stellt Enea Silvio her, indem er die Aussicht vom Hügel lobend hervorhebt und diese mit einem Superlativ als besonders lieblich und reizend preist. Dass hügelige Landschaften, die in Enea Silvio immer eine gewisse Erinnerung an seine toskanische Heimat hervorrufen, vor allem in seinen schriftlichen Werken einen ganz besonderen Stellenwert einnehmen, soll an späterer Stelle genauer erörtert werden.

Die Schönheit bzw. die Berühmtheit der Stadt wird von Enea Silvio des öfteren hervorgehoben und so schreibt er, dass „[...] *nulla ditior, nulla populosior, nulla venustior est quam Vienna, Australium metropolis.*“²¹² In den *Commentarii* bezeichnet er Wien als „[...] *urbs nobilissima, mercatura et liberalium artium schola illustris.*“²¹³

In der Wien-Beschreibung wendet sich Enea Silvio im Anschluss an seine Bemerkungen zur etymologischen Herkunft der Ortsbezeichnung Vienna und der Lokalisierung der Stadt, dem zügellosen Leben der Studierenden, der ortsüblichen Rechtsprechung, den Sitten und Gebräuchen und abschließend der Lebensweise der BewohnerInnen der Stadt zu. Diese Themenbereiche werden in den folgenden Kapiteln noch genauer analysiert werden.

5.1.5. Bemerkungen zu anderen österreichischen Städten

Neben den beiden Wien-Beschreibungen erwähnt Enea Silvio auch noch zahlreiche andere Städte auf dem Gebiet des heutigen Österreichs, zum Beispiel in der *Germania*, in der *Europa*, den *Commentarii* und natürlich in den Briefen. Man muss dabei allerdings berücksichtigen, dass diese Beschreibungen ganz andere Absichten verfolgen als jene in der *Historia Austriasis* und von ihrem inhaltlichen Umfang und ihrer stilistischen Ausformung bei Weitem nicht so aussagekräftig sind wie die *descriptiones Viennae*.

So berichtet Enea Silvio beispielsweise in den *Commentarii*, dass er 1447 den damals 20-jährigen Herzog Sigismund, genannt der Münzreiche, in Innsbruck besuchte, um ihn davon zu überzeugen, König Friedrich in seinem Vorhaben gegen das abtrünnig gewordene Mailand zu unterstützen.²¹⁴ In der *Germania* erwähnt Enea Silvio St. Leonhard und Wolfsberg sowie das Inn- und Ennstal ob ihrer Silberadern und Villach, das im Besitz der Bamberger Kirche

²¹¹ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.18.

²¹² Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.14.

²¹³ Pius II.: *Commentaries*. II, 33. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.336.

²¹⁴ Vgl. Pius II.: *Commentaries*. I, 19. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.83.

war.²¹⁵ Häufig finden die an den wichtigen Verkehrsverbindungen gelegenen Städte, wie etwa St. Veit an der Glan, Linz, Semmering etc. Erwähnung und ansonsten nennt Enea Silvio auch in zahlreichen Briefen vielfach seinen Aufenthaltsort. Ausführlichere Anmerkungen tätigt er dabei zu den im Folgenden genauer angesprochenen Städten.

5.1.5.1. Salzburg

Enea Silvio merkt in der *Germania* an, dass in Österreich viele Städte rühmend sind, beschränkt sich in seinen detaillierteren Auskünften allerdings auf Anmerkungen zu Wien und Salzburg, die einen Platz in seinen glorifizierenden Beschreibungen deutscher Städte wie beispielsweise Köln, Mainz, Worms, Speyer, Aachen, Basel, Bern und einigen anderen gefunden haben. Mit folgenden Worten beschreibt Enea Silvio Salzburg:

In Bayern kann man kaum eine Stadt antreffen, deren Schmuckheit man nicht aufs höchste bewundern muss. Salzburg, nach dem Flusse benannt, an dem es liegt, hieß früher Juvavia. Es ist Sitz eines Erzbischofs²¹⁶ und berühmt durch die sehr alte Kirche des hl. Rupert. Man vermisst dort nichts, was einer Stadt den Ruhm höchster Pracht verleiht, mag man nun an die öffentlichen oder an die privaten Gebäude denken.²¹⁷

Das typische Vorgehen bei Beschreibungen wendet Enea Silvio auch an dieser Stelle an. Die Ortsbestimmung erfolgt über die Erklärung der Lage an einem Fluss und im Anschluss daran beschäftigt sich Enea Silvio mit der für ihn immer relevanten etymologisch-toponomastischen Betrachtungsweise in Bezug auf den Namen der Stadt.

Der Schwerpunkt bei den Ausführungen über Salzburg, das Mitte des 15. Jahrhunderts territorial zu Bayern gehörte, liegt der anbietenden Intention der *Germania* folgend bei Aspekten, die vor allem aus kirchlicher Sicht Relevanz haben und die die positive Bedeutung und Wirkung des Christentums hervorheben sollen.

5.1.5.2. Bruck an der Mur

Einige grundlegende Informationen über den wichtigen Verkehrsknotenpunkt in der Steiermark hält Enea Silvio in einem Brief an den Priester Johannes Lauterbach fest:

²¹⁵ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: Deutschland. II, 17. ed Schmidt, S.104.

²¹⁶ An späterer Stelle wird der Erzbischof von Salzburg nochmals erwähnt und seine aus vier Bistümern (Gurk, Seckau, Chiemsee, Lavant) bestehende Diözese, in der er selbst die Bischöfe wählt und weiht. Vgl. Enea Silvio Piccolomini: Deutschland. II, 18. ed Schmidt, S.105.

²¹⁷ Enea Silvio Piccolomini: Deutschland. II, 10. ed Schmidt, S.96.

„opidum tibi notum arbitror, Prugk nomine, inter duas aquas Muram atque Murzam, que hic ante opidum copulantur et unum facientes flumen in Savum feruntur. hic nundine sunt, que per octavam divi Martini solent perdurare.“²¹⁸

Auch in dieser Anmerkung berichtet Enea Silvio nach der topographischen Verortung Brucks am Zusammenfluss der Mur und Mürz über eine Besonderheit der Stadt. War es bei Salzburg die besondere kirchliche Bedeutung der Stadt, die Enea Silvios Interesse erregte, so wendet er sich an dieser Stelle der großen Attraktion der obersteirischen Handelsstadt zu: dem in der Woche des Martinifestes stattfindenden Jahrmarkt.

5.1.5.3. Graz

Im Zuge seiner beruflichen Tätigkeit für König Friedrich IV. sind zwei Aufenthalte des Enea Silvio in der heutigen Landeshauptstadt der Steiermark gut dokumentiert. Der erste fiel in die Zeit zwischen September und Dezember 1443. Damals musste sich der unglückliche und in einer unwichtigen Position befindliche Enea Silvio noch mit seiner benachteiligten Rolle zurechtfinden. Der Grund für die Anwesenheit in Graz war ein politischer. Friedrich IV. war um einen Ausgleich mit den Grafen von Cilli bemüht und bestrebt, mit ihnen ein Bündnis zur Sicherung der Grenze gegen die Ungarn zu schließen.²¹⁹ Enea Silvio, der zu diesem Zeitpunkt bereits exzellente Stadtbeschreibungen über Genua und Basel angefertigt hatte, würdigte in einem Brief an den Erzbischof von Gran, Dionys Széch, im September 1443 die Stadt an der Mur nur mit wenigen Worten:

Stirie fluvius est, qui ex Alpibus precipitatus Dravum influit amnem ac exinde per Histrum fertur in pontum, quem Muram incole vocitant. propter hujus ripam opidum jacet gentili nomine Grecz dictum. hic ex medio camporum equore ingens tumulus surgit, preruptis undique scopulis liber, cujus cacumen arx tenet et natura loci et opis humane presidio munita, ad regiam quoque fastigiata magnificentiam. hic spes Austrie, Hungarie desiderium, et Boemorum cura nutritus est rex Ladislaus puer, quem idibus septembris in aula regia coram Friderico cesare patruale suo magna baronum stipante caterva sum contemplatus.²²⁰

Die Schilderungen der Stadt entsprechen in ihrem Aufbau wiederum dem bereits bekannten Muster Enea Silvios. Erneut wird dabei wie in der Beschreibung Basels ein Fluss, im Fall von Graz die Mur, zur Leitlinie für die Beschreibung der an diesem Gewässer gelegenen Stadt. Enea Silvio musste vom Anblick der Burg, die durch ihre einmalige Lage an einen, wie er es

²¹⁸ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.161, S.447.

²¹⁹ Vgl. Werner Maleczek: Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.). Eine illustre Persönlichkeit in der Grazer Burg. S.142ff.

²²⁰ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.76, S.182.

nennt, gewaltigen Berg erinnerte, äußerst beeindruckt gewesen sein. Besondere Beachtung schenkte er in seinen Ausführungen der stark befestigten Buranlage, in der sich für ihn der königliche Glanz ihres Erbauers widerspiegelte. Bemerkungen zu Sitten oder speziellen Bräuchen der Bevölkerung finden keine Erwähnung, dafür wendet er sich aber sogleich nach der Lokalisierung und Erwähnung der Hauptattraktion der Stadt, der Burg auf dem Schlossberg, seiner ursprünglichen Intention zur Abfassung des Schreibens zu. Die kurze und sich auf die Frage der Sicherheit und Befestigung der Stadt beschränkende Stadtbeschreibung korrespondiert mit dem weiteren Inhalt des Briefes, in dem Enea Silvio dem Erzbischof von Gran in extenso zu verdeutlichen versucht, dass Ladislaus Postumus bei seinem Onkel Friedrich gut aufgehoben sei. Die Stadtbeschreibung scheint im Hinblick auf die Inhalte des langen Briefs nur eine unbedeutende Nebenrolle zu spielen und hat eigentlich in erster Linie die Aufgabe, dem Adressaten zu suggerieren, dass sich der junge Ladislaus an einem sicheren, ja aufgrund seiner strategischen Lage uneinnehmbaren, Ort befindet.

Es mag im Übrigen verwundern, dass Enea Silvio die Stadt Graz in seiner *Europa* nicht einmal erwähnt, vor allem wenn man bedenkt, dass er sich auch ein zweites Mal für längere Zeit, genauer gesagt von Mai bis Oktober 1453, in Graz aufgehalten hat.²²¹ Dieses Mal waren es nicht politische Beweggründe, die den Kaiserhof in die Steiermark trieben, sondern wie Bischof Enea Silvio in einem Brief an Papst Nikolaus V. schreibt, dass in Österreich die Pest wütete. „*apud Viennam pestis incipit neque locus hic mundus est. imperator Grez petere instituit, ubi eum imperatrix manet.*“²²²

In der Zwischenzeit hatte sich Enea Silvio schon längst am kaiserlichen Hofe etabliert und war zu einer honorigen Persönlichkeit aufgestiegen. In jenem Sommer in Graz erreichte ihn allerdings die Schreckensnachricht von der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen. Die berühmte Aufforderung aus der Feder Enea Silvios an Papst Nikolaus V. zur sofortigen Rückeroberung von Byzanz datiert so wie viele andere Schreiben mit dem Aufruf, gegen die Osmanen in den Krieg zu ziehen, aus Graz.²²³

Auch wenn Graz nur am Rande und in wenigen Worten im Schrifttum des Enea Silvio eine untergeordnete Rolle spielt, so ist die Bedeutung dieser Stadt für seinen weiteren Werdegang enorm, denn hier wurden die Weichen für das größte Unternehmen im Pontifikat des Piccolomini, den Kreuzzug gegen die Osmanen, gestellt.²²⁴

²²¹ Vgl. Anton Weiss: Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II. S.3.

²²² Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel III. ep.90, S.162.

²²³ Vgl. Anton Weiss: Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II. S.33.

²²⁴ Vgl. Werner Maleczek: Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.). Eine illustre Persönlichkeit in der Grazer Burg. S.150.

5.1.5.4. Wiener Neustadt

Enea Silvio beschreibt die damals zur Steiermark gehörende Stadt Wiener Neustadt, die als Lieblingsresidenz Friedrichs galt, nicht im selben Stil und nach den gleichen Kriterien wie die zuvor angeführten Städte. Trotzdem soll Enea Silvios Schilderung der Stadt festgehalten werden, da sie ein authentisches Bild für Friedrichs Zuneigung zu dieser Stadt gibt. Enea Silvio versucht in einem Brief an Kanzler Kaspar Schlick diesem zu erklären, warum es Friedrich gerade diese Stadt so angetan hatte, die Enea Silvio im Gegenzug als langweilig und freudlos empfand:

rex tamen minime illum expectare voluit, sed hoc mane, antequam dies elucesceret ad hortos Hesperidum deliciarumque paradisum iter arripuit. ignotis fortasse verbis utor. hortos nanque Hesperidum poete ultra Athlantem in Africa sitos finxere, sed hos nostra habet in Civitate nova, Stirie urbe, ubi perpetuum Pheacum autumpnus est et omne genus pomi suapte gignitur. ideo rex hunc unum amat locum recte sane, ubi tot aquarum scaturigines, tot viridantia prata, que verni tempore diverso florum splendore ridere videntur.²²⁵

Einen ähnlichen Ton schlägt Enea Silvio in einem Schreiben an Giovanni Campisio an:

Delicie nostri cesaris nusquam majores sunt quam in Novacivitate. ibi edes imperiali culmine digne sunt, virides horti, saluberrimus aer, frigidi fontes, ameni luci, late venationes, jocunde piscatinoes, aucupia leta, pascua pingua, vineta propinqua. nil miror, placere cesari locum, quia omnia suppeditat voluptati.²²⁶

Die beiden Briefstellen glänzen durch die Beschreibung der makellosen, arkadischen Schönheit Wiener Neustadts. Was für Enea Silvio in Form seiner poetischen Darstellungen Mittelitaliens den Inbegriff der landschaftlichen Schönheit darstellt, ist für Friedrich Wiener Neustadt mit seinen lieblichen Plätzen, grünenden Wiesen, dem kalten hervorsprudelnden Quellwasser und der frischen gesunden Luft.

Dieser harmonische, ja paradiesische Ort brilliert durch seine bukolische Idylle, die mit Hilfe antiker Motive noch verstärkt wird. Der Vergleich mit den Gärten der Hesperiden, die nun nicht mehr jenseits des Atlas' in Afrika liegen, sondern in Wiener Neustadt, ist dafür idealtypisch. Der *locus amoenus Friderici* besticht ferner auch noch dadurch, dass der König hier seinen Freizeitbeschäftigungen ungestört nachgehen und sich so zum Beispiel der Jagd bzw. allen anderen von ihm ersehnten Genüssen widmen kann.

²²⁵ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.94, S.213.

²²⁶ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.148, S.337.

5.2. Enea Silvio und die österreichischen Landschaften

5.2.1. Allgemeine Überlegungen zu den Landschaftsbeschreibungen im Schrifttum des Enea Silvio

Enea Silvio verstand es wie kaum ein anderer Humanist, die unterschiedlichsten Landschaften zu beobachten und ihren Anblick in Worte zu kleiden. Die Besonderheit an Enea Silvios Stil liegt darin, dass er die Natur nicht nur visuell, sondern mit allen Sinnen wahrnehmen konnte und auch oft das daraus resultierende Glücksgefühl schriftlich verewigte. Er hatte einen Blick für die Kleinigkeiten, die die meisten erst gar nicht registrierten und schuf, ausgehend von seinen Naturerlebnissen, von Sinnlichkeit und Sensibilität durchdrungene stimmungshafte literarische Zeugnisse.²²⁷

Bei der Wahl seiner Beobachtungen und Empfindungen von Natur und Landschaft orientierte er sich an den Worten der antiken Autoren sowie an Leonardo Bruni, dessen Formulierungen er ab und zu auch wörtlich übernahm, und an Flavio Biondo, der in seiner *Italia illustrata* ein lebhaftes Abbild des status quo auf der Apenninenhalbinsel entwarf.²²⁸

Enea Silvio war jedoch im Gegensatz zu Biondo einer jener italienischen Humanisten, dessen Interesse nicht nur auf Italien beschränkt war, sondern weit darüber hinausging, wie seine kosmographischen Schriften eindrucksvoll unter Beweis stellen.

Aus den *Commentarii* weiß man, dass Enea Silvio ein Naturliebhaber war oder, wie er in Anspielung auf seinen Namen in einem Wortspiel mit eben diesem meinte, speziell ein Liebhaber der Wälder wäre, dem es gefällt, den ganzen Erdkreis zu bereisen.²²⁹ Trotz ständiger starker gesundheitlicher Probleme suchte er stets den Kontakt mit der Natur.

Diese enge Verbundenheit dürfte wohl auf sein intensives Erleben der Natur – im positiven wie im negativen Sinn – in heimatlichen Gefilden in jungen Jahren zurückzuführen sein. Für den seine Heimat nicht nur bewundernden sondern vergötternden Enea Silvio stellten die Landschaften, die er in seiner Jugend kennen gelernt hatte – das idyllische Hügelland rund um Siena mit seinen Villen, Klöstern und Weingärten, die er in vielen seiner Schilderungen nur in allerhöchsten Tönen lobt – seinen ganz persönlichen *locus amoenus* dar. Nach dieser so reizvollen Gegend sehnt er sich während seiner jahrzehntelangen Abstinenz und genau diese Landstriche im Süden der Toskana sind es, die für ihn das *non plus ultra* an Harmonie und

²²⁷ Vgl. Arnold Esch: Pius II. In: Lexikon des Mittelalters VI. München, Zürich: Artemis & Winkler Verlag 1993, Sp.2191.

²²⁸ Vgl. Arnold Esch. Landschaften der Frührenaissance. Auf Ausflug mit Pius II. München: Verlag C.H. Beck 2008. S.13ff.

²²⁹ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Commentarii*. IX, 1. ed Stölzl, S.328.

gelungener Schöpfung verkörpern. Wenn Enea Silvio in seinen historiographischen oder geographischen Werken Vergleiche anstellt, bestimmte Landschaften, Städte oder etwa auch die Sittsamkeit der Bevölkerung anspricht, so geht er dabei immer von seiner heimatlichen Gegebenheit aus, die ihn in seinem Denken und Handeln geprägt hatte. Wie die meisten Humanisten ist auch Enea Silvio von der in erster Linie kulturellen Superiorität der Italiener überzeugt und wertet daher auch immer aus der Perspektive des vom Schicksal Auserwählten und mit besonderen geistigen Fähigkeiten ausgestatteten italienischen Humanisten. Seine besondere Begabung zeigt sich in den feinsinnigen Schilderungen, die das Ergebnis seiner naturpoetischen Empfindungen in Verbindung mit seiner scharfen Beobachtungsgabe ist, und dem Bedürfnis, diese Eindrücke schriftlich zu fixieren.²³⁰

5.2.2. „Die beste Bildung findet ein gescheiter Mensch auf Reisen“ oder die Inspiration des Reisens

Ein ausschlaggebender Grund für das große Repertoire an unterschiedlichsten Beschreibungen und schriftlicher Aufzeichnungen zu diversen Landschaften der damals bekannten Welt war, dass Enea Silvio aufgrund seines durch ständiges Reisen geprägten Lebenslaufes selbst sehr viele Orte und Gegenden aus eigener Erfahrung kennen lernen konnte. Abgesehen von den Gesandtschaftsreisen im Auftrag Friedrichs, diverser Päpste oder sonstiger Dienstgeber²³¹ durch Italien, Deutschland, Flandern, England, Schottland etc. trugen auch seine Arbeitsplätze am Konzil zu Basel, am Hof in Wien und an der römischen Kurie dazu bei, dass er von seiner Umgebung jede Menge Inspiration empfing und diese auch häufig weiterverarbeitete. Grundsätzlich dienten Enea Silvio die eigenen Erfahrungen und Erlebnisse als Basis für seine schriftlichen Arbeiten, doch dort, wo diese nicht mehr ausreichten, verließ er sich auf Gewährsmänner sowie natürlich die im Humanismus mit einer hohen Frequenz rezipierten antiken Geographen und Historiker. Als Vorbilder aus dem Kreis der italienischen Humanisten dürften ihm die Beschreibungen der Alpen- und Rheinreise des Leonardo Bruni sowie die Reiseberichte Poggio Bracciolinis und seines Lehrers Filelfo gedient haben.²³²

Dass das Reisen vor allem in Österreich und im Alpenraum mit Strapazen verbunden war, schildert Enea Silvio etwa in einem Brief an Johann von Eich: *„transeunda sunt alta flumina, pontes ancipites ascendendi, equitandum in tenebris, in pluvia, in vento, in nivibus, in luto, in*

²³⁰ Vgl. Ludwig Pastor: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance. Von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV. Bd.2. Freiburg, Rom: Herder 1955, S.27.

²³¹ Vgl. Pius II.: Commentaries. I, 8. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.33.

²³² Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.2. S.303ff.

glacie, in fluminibus, in spinis, in nemoribus, in saxis, in precipitiis, in abruptis collium inter latrones, inter hostes.“²³³

Enea Silvio blieb trotz seiner Gebrechlichkeit seinem mobilen Lebensstil auch als Papst treu und verbrachte mehr als die Hälfte seines Pontifikats, 38 von 71 Monaten, auf Reisen außerhalb Roms.²³⁴ Beschwerden und tadelnde Worte wegen seiner intensiven Reisetätigkeit wurden von Pius II. ignoriert.²³⁵ Der von Johannes Paul II. geprägte Begriff des *Reisepapstes* trifft auch auf Enea Silvio als Papst Pius II. zu, der sich aufgrund seiner vagabundierenden Lebensweise den Beinamen *apostolischer Wanderer*²³⁶ erworben hat.

Allein schon aufgrund der antipäpstlichen Strömungen in Rom sowie berechtigter politisch motivierter Verschwörungängste und der verordneten Kuraufenthalte in diversen Thermalorten hielt sich Pius II. überall lieber auf als in der Tibermetropole.²³⁷ Anton Weiss stellt sogar die Behauptung auf, dass „[...] kein anderer Humanist seiner Zeit soviel in der Welt herumgewandert ist, keiner so Land und Leute in den verschiedensten Lebensstellungen kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat als Aeneas.“²³⁸

5.2.3. Österreichische Landschaftsbeschreibungen im Vergleich: Kärnten vs. Steiermark

Nun sollen die Beschreibungen der österreichischen Landschaften genauer bearbeitet werden. Dazu werden einleitend die Schilderungen Kärntens und der Steiermark miteinander verglichen. Die beiden Anfänge der Darstellungen Kärntens bzw. der Steiermark sollen stellvertretend für die vielen anderen Beschreibungen in der *Europa* zeigen, dass Enea Silvio bei seinen Ausführungen nach einem fixen Schema vorgeht:

Kärnten, das auch selbst eine gebirgige Region ist, schließt sich nach Osten hin an die Krainer an und nach Norden hin ist es mit der Steiermark verbunden, nach Westen und Süden berührt es die italienischen Alpen und Friaul. In Kärnten gibt es viele Täler und Hügel, reich an Getreide, viele Seen, viele Flüsse, deren vorzüglichster die Drau ist, die durch die Steiermark und Pannonien in die Donau fließt, der Save nicht nachstehend. Die Herrschaft über die Provinz haben die Österreicher inne, und sie nennen denjenigen Erzherzog, dem diese Provinz gehorcht.²³⁹

²³³ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.166, S.479.

²³⁴ Vgl. Arnold Esch: Landschaften der Frührenaissance. S.13.

²³⁵ Vgl. Ludwig Pastor: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance. S.25.

²³⁶ Ludwig Pastor: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance. S.26.

²³⁷ Vgl. Jakob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. S.49.

²³⁸ Anton Weiss: Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II. S.52.

²³⁹ Enea Silvio Piccolomini: Europa. XX. ed Frank & Metzger, S.145.

Die Steiermark, die einst nach ihrer Entdeckung „Valeria“ genannt wurde, grenzt nach Osten an Pannonien, ihre nördliche Seite blickt nach Österreich, zum Westen und Süden hin begegnet sie den Krainern und den Kärntnern. Auch diese ist eine bergige Provinz, obwohl sie eine in Richtung Osten ausgebreitete große Ebene hat. Die merkwürdigen Flüsse Drau und Mur bewässern das Land, die Mur entlädt sich in die Drau, diese in die Donau. Die meisten Bewohner sind Deutsche. Die Slawen, die diesseits der Drau das Land bewohnen, verehren die Herrschaft der österreichischen Familie.²⁴⁰

Vergleicht man die beiden Beschreibungen Kärntens und der Steiermark in der *Europa*, so wird vom formalen Aspekt ein identisches Vorgehen bei beiden Darstellungen sichtbar. Charakteristisch für die Beschreibung der einzelnen Länder und Völker in der *Europa* sind vor allem die präzisen topographischen und geographischen Lokalisierungen, die in der Regel als Einleitung am Anfang der Darstellung eines Landes anzutreffen sind. Piccolomini beschreibt Gebirge, Flüsse, Seen und Bodenbeschaffenheiten, ehe er sich dann den Sitten und Gebräuchen der Bevölkerung widmet und schließlich auf historische Fakten verweist. Wichtig ist auch stets die Abgrenzung der jeweiligen Gebiete voneinander, die er anhand von Bergen, Gewässern und Völkern vornimmt.

Entscheidend für die Gewichtung nach historischen, geographischen oder ethnologischen sind die persönlichen Interessenslagen des Autors so wie die zur Verfügung stehenden Quellen. So lässt sich auch die Tatsache erklären, warum bei manchen Beschreibungen geographische Darstellungen fast völlig durch historische Exkurse, wie etwa jener zur Herzogsetzung in Kärnten, verdrängt werden und viceversa. Geographie und Geschichte sowie die die beiden Fächer verbindende wissenschaftliche Disziplin der Ethnologie pflegte Enea Silvio nicht zu trennen. Gerade auf diesen Forschungsgebieten zeichnete er sich auch besonders aus und überragte seine humanistischen Zeitgenossen bei Weitem.²⁴¹

Auf die genaue Schilderung der topographischen Gegebenheiten sowie die Bemerkungen zur antiken Geschichte des Landes folgt die Beschreibung skurriler, negativ konnotierter Persönlichkeiten, die in gewisser Weise repräsentativ für die Sitten des Landes stehen. Im Buch über Kärnten handelt es sich dabei um den der Trunksucht verfallenen Heinrich von Görz und in jenem über die Steiermark um den ausschweifenden Friedrich von Cilli. Auf beide Personen wird noch später genauer eingegangen werden.

Die Beschreibungen eines Landes werden meistens durch Nennungen und Darstellungen der wichtigsten Städte vertieft. Zudem geht er auch auf die Wirtschaft und den Handel sowie die politische Bedeutung des Landes bzw. Ortes genauer ein.

²⁴⁰ Enea Silvio Piccolomini: *Europa*. XXI. ed Frank & Metzger, S.149.

²⁴¹ Vgl. Georg Voigt: *Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter*. Bd.2. S.303.

Interessante Informationen zur Person Enea Silvio Piccolominis liefert sein Biograph Campano, der über Enea Silvio als begeisterten Bergsteiger berichtet: „*Er liebte es, Berge zu besteigen: im Römischen wie im Tiburtinischen hat er praktisch keinen ausgelassen, vor allem wenn sie bewaldet waren und Fernblicke boten.*“²⁴² Besonders der Monte Cavo, der höchste Gipfel der Albaner Berge, sowie der Monte Amiata, an dessen Fuße er im Sommer 1462 mitsamt der Kurie Zuflucht vor der Pest und den heißen Sommermonaten suchte und wo ihm, abgesehen von den im Freien abgehaltenen Audienzen, viel Zeit zum Natur Erleben und Beschreiben zur Verfügung stand²⁴³, zählten zu den beliebtesten Bergen Enea Silvios, denen er in Form von hymnischen Texten ein würdiges literarisches Denkmal setzte.

Von derartig bevorzugten Bergen, geschweige denn von ausführlichen Darstellungen wie eben zum Beispiel des Monte Amiata in den *Commentarii* im Alpenraum, lässt Enea Silvio seine Leserschaft – abgesehen vielleicht von einem Brief aus Bruck an der Mur an Johannes Lauterbach im November 1444 – jedoch nichts wissen. Mit den Alpen assoziiert Enea Silvio vor allem strapaziöse Fahrten über hochgelegene Passstraßen und durch steil ansteigende Täler, raues Klima und oft auch noch rauere Sitten.

5.2.4. Enea Silvio als laudator temporis acti

Wie es sich für jeden Humanisten gehörte, widmete sich auch Enea Silvio intensiv dem Studium des Altertums, das innerhalb des auf eine möglichst große Vielseitigkeit ausgerichteten humanistischen Fächerkanons eine zentrale Position einnahm.²⁴⁴ Enea Silvio war bekannt für sein großes antiquarisches Interesse und auch wenn er sich als Papst weniger um die antiken Ruinen kümmerte als Papst Nikolaus V., so galt seine Aufmerksamkeit jenen von ihm genau beschriebenen antiken Denkmälern in der Umgebung der ewigen Stadt. Trotz seines fortgeschrittenen Alters und seiner angeschlagenen Gesundheit ließ er sich auf einem Tragsessel nach Ostia, Tibur, Tusculum, Alba oder Tivoli²⁴⁵ transportieren, unterzog die vielen Relikte der antiken Kunst seiner geistvollen Betrachtung und verzeichnete mit akribischer Genauigkeit alles, was er vor Ort gesehen hatte. Eine Auffälligkeit bei den schriftlichen Ausführungen Enea Silvios besteht darin, dass er die antiken Monumente in ihrem aktuellen Zustand wahrnimmt.²⁴⁶ Im Gegensatz zu Darstellungen anderer Autoren isoliert er sie nicht aus ihrer natürlichen Umgebung. Eine weitere Besonderheit Enea Silvios

²⁴² Vgl. Arnold Esch. *Landschaften der Frührenaissance*. S.46.

²⁴³ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Commentarii*. IX, 1. ed Stölzl, S.326ff.

²⁴⁴ Vgl. Jakob Burckhardt: *Die Kultur der Renaissance in Italien*. S.63.

²⁴⁵ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Commentarii*. V, 27. ed Stölzl, S.234ff.

²⁴⁶ Vgl. Arnold Esch. *Landschaften der Frührenaissance*. S.41.

ist dabei, dass er als Geistlicher und Kosmograph eine relativ ausgewogene Begeisterung sowohl für antike und christliche Denkmäler als auch für Naturwunder hegt. Zeit seines Lebens ging für Enea Silvio aber gerade von antiken Zeugnissen eine ganz besondere Faszination aus, wie zahlreiche Berichte in den *Commentarii* bestätigen. Die Wiederentdeckung und die damit einhergehende Bewunderung des Altertums, das seit dem 14. Jahrhundert als Quelle der Kultur bzw. als Ziel und Ideal des Daseins galt, waren zentrale Charakteristika der Renaissance bzw. des Humanismus und Enea Silvio hat entscheidend dazu beigetragen, dass die Wiedergeburt der Antike eine derartige Tragweite erreichte.²⁴⁷

Im Fall der Kärnten-Beschreibung erwähnt der in der Geschichte des Altertums versierte Enea Silvio in einer Randbemerkung die römische Vergangenheit des Landes: „*Nicht weit von der Stadt Sankt Veit an der Glan in einem weiten Tal sind die Überreste einer alten Siedlung zu sehen, deren Namen der Zahn der Zeit verwischt hat.*“²⁴⁸ Der Satz bezieht sich auf die von Kaiser Claudius gegründete Hauptstadt der Provinz Noricum, Virunum, an deren Ruinen Enea Silvio im Zuge seiner vielen Reisen des Öfteren vorbeigekommen ist. So schreibt er auch in den *Commentarii*, dass „*[...] vetusta monumenta testantur, quae apud Solium, non longe ab oppido Sancti Viti, frequentia monstrantur, priscis inscripta litteris Liburnorum illic civitatem fuisse manifestantibus.*“²⁴⁹

Bei der Steiermark-Beschreibung wird ebenfalls gleich nach den topographischen Angaben die alte Stadt Celje genannt, die einst den Namen Syllaceum trug. „*Man kann dort viele Überreste des Altertums sehen, und marmorne Grabmäler geben die Namen römischer Kaiser wieder.*“²⁵⁰

Um der Vollständigkeit genüge zu tun, sei noch hinzugefügt, dass Enea Silvio in den *Commentarii* mitten in einer Erklärung zu den politischen Verhältnissen bei der Erwähnung des Ortes Leibnitz auf dessen große historische Bedeutung hinweist:

Ubi magnam olim fuisse civitatem, tumuli quamplurimi sepulchrorum iacentes indicant et marmorei multi lapides vetustis inscripti litteris, quae Romanorum nomina referunt, quos rexisse terram aliquando crediderim.²⁵¹

²⁴⁷ Vgl. Jakob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. S.77ff.

²⁴⁸ Enea Silvio Piccolomini: Europa. XX. ed Frank & Metzger, S.145.

²⁴⁹ Enea Silvio Piccolomini: Historia Austriasis. III, 2. ed Sarnowsky, S.288.

²⁵⁰ Enea Silvio Piccolomini: Europa. XXI. ed Frank & Metzger, S.149.

²⁵¹ Enea Silvio Piccolomini: Historia Austriasis. II, 31. ed Sarnowsky, S.270.

5.2.5. Die toskanisierte Landschaft um Bruck an der Mur

In der Herbstzeit 1444 dürfte Enea Silvio wohl für einen Monat lang in Bruck an der Mur geweilt haben. Beruft man sich auf den ersten Eindruck der Lektüre bzw. der Beschreibungen in dem Brief an Johannes Lauterbach, so kann man davon ausgehen, dass sich Enea Silvio in der freien Natur ausgesprochen wohl gefühlt haben dürfte.²⁵²

Der Grund für den Aufenthalt war, wie Enea Silvio im Brief ausführt, übrigens recht Besorgnis erregend. In Wiener Neustadt war die Pest ausgebrochen und Enea Silvio sowie ein Teil der Dienerschaft König Friedrichs – dieser verblieb noch in Wiener Neustadt – wollten der mörderischen Seuche so schnell wie möglich entfliehen und machten sich auf den Weg nach Bruck an der Mur, das damals ein bedeutender Handels- und Verkehrsknotenpunkt war. Nach der üblichen einleitenden Lokalisierung des Ortes und einer kurzen Beschreibung des die Stadt auszeichnenden Jahrmarkts beginnt Enea Silvio zu erzählen, wie er jene Tage in Bruck an der Mur verbracht hatte:

ego remissis omnibus curis nunc merces, que undique huc afferuntur contemplor, nunc in agros egredior montesque apricos et silvarum latibula ac lucidas fluminis limphas non absque singulari mentis oblectatione intueor. habes nunc et ubi locorum degam et quid rerum agam. nunc illud te volo scire beatum mihi videri, qui vitam ab negotiis procul publicis sibi delegit sicut prisca mens mortalium consuevit. quis enim non felicem illum dicat, qui nullo fenore aut ere alieno obligatus rura suis bobus exercet.²⁵³

Lhotsky meint, dass es sich bei dieser Beschreibung eher um den Tagesablauf eines Kurgastes handeln könnte, als um jenen eines Hofschreibers.²⁵⁴ Bemerkenswert ist dabei vor allem, dass Enea Silvio die bis dato eigentlich ihm und seinen Vorstellungen so wenig bis überhaupt nicht entsprechende Steiermark mit derartig positiven und wohlwollenden Worten bedachte. Noch mehr wundert man sich aber wohl darüber, dass er in seinem Brief vom einzigartigen Glücksgefühl, das ihm die sonnigen Berge, die schattigen Wälder und die schimmernden Wellen bereiten, schreibt, da der Herbst zum Zeitpunkt des Verfassens des Briefes doch schon weit vorangeschritten war, immerhin datiert der Brief vom 13. November 1444. Nun muss man sich unweigerlich die Frage stellen, ob sich denn Enea Silvio in diesem Brief tatsächlich der Darstellung einer realen Landschaft seines Aufenthaltsortes in der Steiermark widmet, oder ob man mit einem Konstrukt seiner Fantasie, das an das von ihm idealisierte Bild der Toskana anspielt, konfrontiert wird. Beachtet man den weiteren Inhalt des Briefes, der im

²⁵² Vgl. Anton Weiss: Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II. S.280.

²⁵³ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.161, S.447.

²⁵⁴ Vgl. Alphons Lhotsky: Aeneas Sylvius und Österreich. S.19.

Übrigen auch unterm dem Titel *Lob des Landlebens*²⁵⁵ bekannt ist, so wird einem klar, dass Enea Silvio die Toskana in die steirische Landschaft projiziert. Die detaillierten Ausführungen zum glückseligen Landleben, vor allem die Erwähnung des typisch antiken Vergleichs mit den züchtigen Sabinerinnen²⁵⁶, verweisen eindeutig darauf, dass die Steiermark nicht den Inhalt, sondern bestenfalls den Anlass darstellt. Zusätzlich erweitert er seine voll und ganz der Nostalgie für seine ländliche Heimat verfallenen Ausführungen mit philosophischen Themen. Die Reminiszenz an den Epikureismus und die intertextuelle Anspielung auf das berühmte Horaz'sche Zitat aus den Epoden – *Beatus ille, qui procul negotiis* – könnte offensichtlicher nicht sein. Diese Feststellung spiegelt in Verbindung mit den Ausführungen zur Verherrlichung des ländlichen Lebens und Arbeitens idealtypisch die bukolischen Züge des Briefes, die einen authentischen Ausdruck des humanistischen Zeitgeistes darstellen, wider.

5.2.6. Sarntal

Im ersten Buch der *Commentarii* schenkt Enea Silvio dem heute in Südtirol gelegenen Sarntal große Aufmerksamkeit und beschreibt ein ganzes Kapitel lang Land und Leute der Region. In dieser Skizze eröffnet sich dem Leser / der Leserin seine Gabe und Methode des objektiven Beobachtens und Vergleichens.²⁵⁷ Zu Beginn erwähnt er, warum er überhaupt auf dieses entlegene Tal zu sprechen kommt: „*Interim Aeneas Sarantanae vallis parochialem ecclesiam favore caesaris asssecutus est, quae aureos ei sexaginta quotannis reddidit.*“²⁵⁸

Nach dieser persönlichen Notiz zum besonderen Verhältnis zwischen Enea Silvio und seiner Pfründe im Sarntal, geht er in gewohnter Manier vor und lokalisiert die Talschaft, die „[...] *uno tantum aditu eoque altissimo et perdifficili patens, nivibus et asperrima glacie tribus anni partibus oblecta rigescit*“²⁵⁹, im Grenzgebiet zwischen Deutschland und Italien. Weiters beschreibt er diverse Sitten, Bräuche und sonstige Curiosa der AlpenbewohnerInnen. Im Falle der Beschreibung des Sarntals muss man davon ausgehen, dass Enea Silvio seine Kommentare nicht wie so oft üblich ausgehend von einem persönlichen Besuch in dieser Region erstellte. Enea Silvio hat die Pfarrei, die er ein Jahr zu seinem Besitz zählen durfte, von einem Vikar aus Trient verwalten lassen. Georg Voigt schließt daraus, dass Enea Silvio seine gesammelten Kenntnisse über die Bevölkerung des Alpenraums, die das Resultat von

²⁵⁵ Vgl. Felix Kucher (Hg.): Enea Silvio Piccolomini. Über Österreich. Wien: Verlag Turia und Kant 2002, S.61.

²⁵⁶ Vgl. Rudolf Wolkon (Hg.): Briefwechsel I. ep.161, S.448.

²⁵⁷ Vgl. Jakob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. S.124.

²⁵⁸ Pius II.: Commentaries. I, 12. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.50.

²⁵⁹ Ebd.

diversen Informationen vom Hörensagen bzw. seinem eigenen Einblick in die österreichisch-alpenländische Lebenswelt ist, auf die Bewohner des Sarntals überträgt.²⁶⁰ Vielleicht sind gerade deshalb, weil er selbst wohl nie vor Ort gewesen ist, die Angaben topographischer Natur so begrenzt, denn Enea Silvio nennt im Gegensatz zu ähnlichen Passagen weder Flüsse, Orte noch Berge beim Namen.

5.2.7. Ebersberg

Im ausführlichen Brief über die Residenz des Bischofs Leonhard von Passau finden sich eindrucksvolle Beschreibungen über die Schönheiten der Landschaften rund um das Schloss Ebersberg. Zuvor soll allerdings noch kursorisch erklärt werden, in welchem Kontext die Beschreibung des Schlosses entstanden ist.

Enea Silvio dürfte im Sommer 1444 höchst erfreut gewesen sein, dass er die Enge der von ihm ungeliebten Stadt – Wiener Neustadt – verlassen konnte und sich gemeinsam mit Kanzler Kasper Schlick auf den Weg zum Reichstag nach Nürnberg begab. Seine gute Stimmung wurde zusätzlich noch dadurch gefördert, dass sie vom Passauer Bischof Leonard Laiming, der Enea Silvios humanistische Bildung sehr schätzte, ehrenvoll auf Schloss Ebersberg²⁶¹ bei Linz, das der Kirche von Passau gehörte, aufgenommen wurden. Über die Gastfreundschaft des Bischofs schreibt Enea Silvio, dass „[...] *nec nos uti servos, quod non erat impar, sed ut filios vel fratres pertractabat.*“²⁶² Die gute Meinung Enea Silvios über den Bischof wird auch noch in den folgenden Zeilen prolongiert und der Geistliche wird als gütig, mildtätig, freigiebig und hochherzig bezeichnet und sowohl für seine hohen Spenden an die Armen als auch für seine Bemühungen um die Wiederherstellung der in seinem Besitz stehenden Kirchen und Schlösser gerühmt.²⁶³

Die Erlebnisse dieses Sommertages veranlassten Enea Silvio zur Abfassung eines literarischen Briefes, in dem er die Gastfreundschaft und die Schönheit des Ortes Revue passieren lässt. Einerseits verarbeitet er in diesem Brief seine gute Stimmung, andererseits will er dem Bischof mit seinen literarischen Liebenswürdigkeiten imponieren und verspricht sich durch die lobenden Worte für dessen Residenz und Lebensstil die Gunst Laimings. Der Brief ist also ganz eindeutig als *captatio benevolentiae* gedacht.²⁶⁴

²⁶⁰ Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. S.126.

²⁶¹ Enea Silvio verwendet die alte Bezeichnung des Schlosses, das heute unter dem Namen Ebelsberg bekannt ist.

²⁶² Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.425.

²⁶³ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.426.

²⁶⁴ Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichem Deutschland. S.122.

Der Höhepunkt der Schilderungen und damit gleichzeitig auch der Effekthascherei wird dann erreicht, wenn Enea Silvio verkündet, dass er sich persönlich kein schöneres Schloss zum Leben vorstellen könnte als jenes in Ebersberg. *„mihi si castrum aliquid detur inhabitandum, ubi ad recreationem vivere velim, hoc potissimum placeret. quid enim est ad plenum letamen necessarium, quod hic desideretur?“*²⁶⁵

Nun zurück zur Landschaftsbeschreibung. Bevor sich Enea Silvio den Lobeshymnen über die Region zuwendet, lokalisiert er im gewohnten Stil die Lage des Schlosses und kommt auf die Geschichte des bischöflichen Wohnsitzes zu sprechen: *„castellum hoc in ea terra est, que inter Bavariam et Austriam jacet marchionatus Anasi. quidam volunt, hanc esse portionem Austrie, postquam ibi ducatus erectus est. sedet autem castellum in rupe Traune, cui ab oriente Austria est, ab occidente Bavaria.“*²⁶⁶

Danach folgt die ebenfalls charakteristische Darstellung des im Zusammenhang mit Landschafts- oder Stadtbeschreibungen zu erwähnenden Flusses und Enea Silvio konzentriert sich auf den Fluss Traun und den dortigen Fischreichtum. Besonders erwähnenswert scheint Enea Silvio das gute Klima. Abgesehen davon bewundert Enea Silvio die herrliche Aussicht vom Schloss und schreibt: *„videntur montes, nemora, fluvii, campi, colles culti, vireta jocunda. hinc Trauna currit, illinc Hister prolabitur, prata quam plurima ridentia, cum tempus fert, circumspiciuntur.“*²⁶⁷

²⁶⁵ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.427f.

²⁶⁶ Ebda. S.427.

²⁶⁷ Ebda. S.428.

5.3. Enea Silvio und die österreichische Architektur

5.3.1. Zum architektonischen Interesse Enea Silvios

Enea Silvio war ein Zeitgenosse, der „[...] *Sinn hatte für alles*“²⁶⁸. Ein großes Interesse des vielseitig talentierten und interessierten Enea Silvio, „[...] *che nella sfera dell'ars aedificatoria dimostra una competenza ben precisa e un sapere specifico*“²⁶⁹, galt der Architektur. Enea Silvio zeichnete sich als Papst trotz seiner humanistischen Vergangenheit nicht als großer und generöser Kunst- und Literaturmäzen aus, sieht man von seinem Engagement für seinen Heimatort Corsignano ab, den er zum ewigen Lob und Ruhme seines Namens in eine Idealstadt der Renaissance verwandeln wollte.²⁷⁰ Dafür verdeutlichte er, dank der ihm gegebenen Beobachtungsgabe, seine Vorliebe für Architektur in seinen Städtebeschreibungen in den historisch-geographischen Werken bzw. Korrespondenzen. Enzo Carli stellt sogar die Vermutung auf, dass sich Pius auf seiner Reise zum Kongress von Mantua mit dem sich im päpstlichen Gefolge befindenden Universalgenie Leon Battista Alberti über seine Pläne zur Neugestaltung Corsignanos austauschte und von ihm beraten ließ.²⁷¹ Bonifazi-Geramb behauptet sogar, dass die bauliche Konzeption Pienzas Albertis außergewöhnlichem Geist zu verdanken ist.²⁷²

Aufgrund seiner sachlichen und präzisen Beschreibungen Pienzas in den *Commentarii*, der terminologisch exakten Ausdrucksweise und der immer wieder zu erkennenden Interessen für technische Problemstellungen kann Enea Silvio definitiv als Bauexperte bezeichnet werden.²⁷³

Wenn auch in deutschen Ländern weder Literatur noch Poetik oder andere humanistische Disziplinen ausreichend forciert werden, so spricht sich Enea Silvio zumindest positiv über die handwerklich-praktische Tüchtigkeit der Menschen in diesen Regionen aus. Unter allen Eigenschaften ist diese laut Enea Silvio die einzige zu lobende Fähigkeit.²⁷⁴ Er gesteht den Deutschen den Ruhm zu, dass sie die besten Ingenieure bzw. Architekten wären.²⁷⁵ Im Brief

²⁶⁸ Jakob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. S.152.

²⁶⁹ Isabella Nuovo: La Descriptio urbis Viennensis di Enea Silvio Piccolomini. In: Pio II. e la cultura del suo tempo. Atti del I. convegno internazionale 1989. Hrsg. von Luisa Rotondi Secchi Tarugi. Milano: Guerini 1991, S.368.

²⁷⁰ Vgl. Jan Pieper: Der Entwurf einer humanistischen Weltsicht. Stuttgart, London: Edition Axel Menges 1997, S.128ff.

²⁷¹ Vgl. Enzo Carli: Die Umgestaltung Corsignanos durch den Bauherrn Pius II. S.26.

²⁷² Vgl. Maria Bonifazi-Geramb: Pienza: Studien zur Architektur und Stadtplanung unter Pius II. S.34.

²⁷³ Vgl. Andreas Tönnemann: Pienza. Städtebau und Humanismus. München: Hirmer Verlag 1990 (= Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana. 26.), S.20.

²⁷⁴ Vgl. Peter Amelung: Das Bild des Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance. S.56.

²⁷⁵ Vgl. Alphons Lhotsky: Aeneas Silvius und Österreich. S.44.

an Giovanni Campisio vom 22. Juli 1444 meint Enea Silvio: „*sunt meo iudicio Teutonici mirabiles mathematici omnesque gentes in architectura superant.*“²⁷⁶

Enea Silvio stützt sich bei vielen seiner architektonischen Betrachtungen, zum Beispiel bei diversen Beschreibungen von Baulichkeiten in den Städten, kontinuierlich auf den Vergleich mit den ihm aus Italien vertrauten Gegebenheiten und so meint er etwa auch bei seiner Beschreibung Basels: „*civium edes partibus suis mirifice distincte, polite adeo ac delicate, ne Florentine quidem magis.*“²⁷⁷

5.3.2. Architektonische Vorbilder für Enea Silvios Idealstadt Pienza

Neben den florentinischen Vorbildbauten, dem von Leon Battista Alberti konstruierten Palazzo Rucellai und dem Palazzo Medici, forderte Enea Silvio von seinem Architekten Bernardo Rossellino, dass er zum Beispiel die Fenster wie in den Ländern jenseits der Alpen deutlich größer dimensionieren lassen sollte, als es sonst im italienischen Wohnbau der damaligen Zeit üblich war. Dieser Auftrag war für Rossellino übrigens mit diversen Schwierigkeiten verbunden, da er selbst nie derartige nordländische Fenster gesehen hatte. In den *Commentarii* begründet Enea Silvio im Zuge der ausführlichen Beschreibungen des Palastes in seinem Geburtsort, dass er großen Wert auf die Helligkeit und die optimale Belichtung der Innenräume gelegt hatte. Außerdem übernahmen die großen Fenster repräsentative Funktionen des Papstes und erfüllten, wenn auch in einem kleineren Rahmen, die Aufgabe der Benediktionsloggia in Rom. Zu guter Letzt sei auch noch darauf hingewiesen, dass die großen Fenster einen einzigartigen Ausblick auf die herrliche Landschaft der Umgebung ermöglichten.²⁷⁸

Der Faktor Licht war auch bei dem an den Palast angrenzenden Dom entscheidend, in erster Linie vor allem einmal für die Ausrichtung des Gotteshauses, dessen Lage Pius selbst festlegte. An dieser Stelle sei ergänzend angeführt, dass Pius der eigentliche künstlerische Gestalter der neuen Stadt war und Rossellino sich an den Ideen und Aufträgen des Papstes orientieren musste.²⁷⁹

Als Vorbild für den Dombau zu Corsignano galten die österreichischen Hallenkirchen und die spätgotischen Elemente wie etwa der Bündelpfeiler oder das Kreuzgewölbe. Im neunten Buch

²⁷⁶ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.431.

²⁷⁷ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.16, S.34.

²⁷⁸ Vgl. Andreas Tönnemann: Enea Silvio und die Architektur. In: Enea Silvio Piccolomini. Uomo di lettere e mediatore di culture. Atti del convegno internazionale di studi, Basilea, 21-23 aprile 2005. Hrsg. von Maria Antonietta Terzoli. Basel: Schwabe 2006, S.322f.

²⁷⁹ Vgl. Enzo Carli: Die Umgestaltung Corsignanos durch den Bauherrn Pius II. S.22.

der *Commentarii* beschreibt Enea Silvio sehr genau das Stadtbild seines Heimatorts und geht dabei auch auf den Dom ein:

Wenn man die Kirche durch den Dom betritt, wird dem Auge sofort das gesamte Kirchenschiff mit allen Seitenkapellen im vollen Lichtglanz sichtbar. Das Bauwerk hat, wie man es so benennt, drei Schiffe, das mittlere ist breiter, aber sie sind alle drei gleich hoch. Pius hatte es so angeordnet, weil er den Typus dieser Kirche bei den Deutschen in Österreich gesehen hatte; diese Bauweise machte die Kirche eleganter und heller.²⁸⁰

„*Così come proprio alla tecnica delle vetrate, ampiamente sviluppate nelle chiese gotiche, risalirà la sua straordinaria attenzione e sensibilità per una non comune percezione della luce, interpretata e valorizzata sia come metafora del divino, sia come plastica redistribuzione dei volumi architettonici.*“²⁸¹ Besonders die gotische Sakralarchitektur, die Enea Silvio in Österreich, der Steiermark und Kärnten kennen gelernt hatte, schätzte er sehr.²⁸² Die Nachahmung der österreichischen gotischen Hallenkirchen eröffnete für Enea Silvio, der besonderes Gefallen an der gotischen Formenwelt gefunden hatte, ein System, das ideal den geforderten Vorstellungen der Renaissance nach Klarheit, räumlicher Gestaltung und Lichtfülle entsprach.²⁸³

5.3.3. Herausragende Bauwerke in Wien

5.3.3.1. Die öffentlichen und bürgerlichen Bauten

In der *Germania* erwähnt Enea Silvio wohlwollend die herausragende Schönheit der bürgerlichen Häuser auf deutschem Sprachgebiet: „*Wir wollen nicht reden von dem Glanz und der Größe der Privatgebäude, deren man nicht wenige mit Giebeln von königlicher Pracht finden kann.*“²⁸⁴

In der *Historia Austriacalis* fallen seine Komplimente in Bezug auf die öffentlichen bzw. privaten Gebäude keineswegs sparsamer aus:

Edificia in urbe publica incredibili sumptu extracta, regia in arcis speciem edificata, aulas, triclinia, thalamos et quas vocant stubas, mire capacitatis atque ornamenti quam plurimas complectitur. Stubas

²⁸⁰ Enea Silvio Piccolomini: *Commentarii*. IX, 23. ed Stölzl, S.341.

²⁸¹ Isabella Nuovo: *La Descriptio urbis Viennensis* di Enea Silvio Piccolomini. S.369.

²⁸² Vgl. Alphons Lhotsky: *Aeneas Silvius und Österreich*. S.45.

²⁸³ Vgl. Richard Kurt Donin: *Österreichische Baugedanken am Dom von Pienza*. Wien: Verlag Erwin Müller 1946 (= *Forschungen zur österreichischen Kunstgeschichte*. 5.), S.74ff.

²⁸⁴ Enea Silvio Piccolomini: *Deutschland*. II, 11. ed Schmidt, S.98.

appellant Germani mansiones, in quis hyemali tempore adversus aquilonis rigorem calor e fornacibus excitatus includitur.²⁸⁵

Enea Silvio scheint Gefallen an den Bauten der Wiener BürgerInnen, deren Größe und durch mehrere Stockwerke zusammenkommende Höhe er explizit erwähnt, gefunden zu haben. Die Stadt wächst allerdings nicht nur in die Höhe, sondern auch in die Tiefe, denn Enea Silvio schreibt, dass die Wiener nicht weniger Bauten unter der Erde, die primär zum Verwahren der Weine dienen, als ober der Erde besitzen. Er meint weiters auch noch, dass selbst die gewöhnlichen BürgerInnen in sehr ansehnlichen und bequemen Häusern logieren.²⁸⁶

5.3.3.2. Der Wiener Stephansdom

Nach Erläuterungen zur diözesanen Zugehörigkeit Wiens stellt Enea Silvio die Kirche von St. Stephan in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen, an der er großen Gefallen gefunden hat. Seine Begeisterung für die Kirche zeigt sich darin, dass er sowohl in der *Germania* als auch in der *Historia Austriasis* über sie schreibt.

Templa sanctis dicata martiribus confessoribusque quadrato lapide, multis columnarum ordinibus, fornicibus, amplitudine splendoreque admiranda. Precipuum vero protomartiri Stephano sacratum et dives et ornatissimum est, in quo turris incredibili altitudine atque artificio exedificata nulli tota Europa cedere existimatur.²⁸⁷

Während Enea Silvio in der *Historia Austriasis* ausgehend von der statistischen Angabe, dass jährlich mehr als 50.000 Menschen am Gedenktag des Protomärtyrers Stephanus die Kommunion empfangen²⁸⁸ auf die Popularität und Anziehungskraft dieser Kirche hinweisen möchte, bemerkt er im Effekt haschenden Stil in der *Germania*:

Es [Wien] ist die alte Residenz der Herzöge von Österreich und hat Paläste, wie sie Königen geziemen, und Kirchen, die Italien bewundern könnte. Unter ihnen ist der Stephansdom bewundernswerter, als wir es mit unseren Worten ausdrücken können. Als einst bosnische Gesandte seinen Turm betrachteten und bald die künstlerische Gestaltung, bald seine Höhe bestaunten, da äußerten sie, der Turm müsse mehr gekostet haben als die Summe, für die man ganz Bosnien verkaufen könnte.²⁸⁹

Interpretiert man die Anekdote mit den bosnischen Gesandten, so kann man deren Entzücken über die Kirche definitiv mit jenem des Enea Silvio vergleichen. Anhand dieses Beispiels

²⁸⁵ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.16.

²⁸⁶ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.18.

²⁸⁷ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.16.

²⁸⁸ Ebda. S.18.

²⁸⁹ Enea Silvio Piccolomini: *Deutschland*. II, 11. ed Schmidt, S.97f.

möchte Enea Silvio zum Ausdruck bringen, welche positive Effekte das Christentum respektive das Papsttum für die Stadt mit sich gebracht hat, ohne dass Wien nie eine solche historische Bedeutung bzw. die damit verbundene Macht- und Prachtentfaltung erlebt hätte.

In besonderem Maße war Enea Silvio aber vor allem von den imponierenden Dimensionen des gotischen Kirchturms fasziniert, der mit knapp 137 Meter Höhe zur Zeit seiner Fertigstellung 1430 der höchste der Welt war.²⁹⁰ Dabei darf nicht vergessen werden, dass der Dombau der Ehre der Stadt zugerechnet wurde und stets ein besonderes Prestigeprojekt einer Stadt war.²⁹¹ Enea Silvio war übrigens nicht der einzige Bewunderer des Doms, der durch seinen Glanz zum Symbol der ganzen Stadt wurde. Auch zahlreiche ausländische Beobachter lobten die Stattlichkeit der Doms bzw. der Stadt im Allgemeinen.²⁹²

5.3.3.3. Weitere Kirchen- und Klosteranlagen in Wien

Nach diesen Lobgesängen auf jene Kirche, in der die sterblichen Überreste von Enea Silvios Dienstherrn Kaiser Friedrich III. ihre letzte Ruhestätte finden sollten, informiert er die Leserschaft im weiteren Verlauf der *Historia Austriacalis* über sonstige große und prachtvolle Kirchen- bzw. Klosteranlagen, die im Besitz der Franziskaner, Dominikaner, Augustiner und Karmeliter standen. Es fällt dabei auf, dass Enea Silvio nur mustergültige Klöster aufzählt, die sowohl durch ihr bauliches Erscheinungsbild als auch durch ihre vortreffliche finanzielle Lage bestechen.

Nach der Nennung des ebenfalls für seine Bauart und seine Reichtümer bekannten Schottenklosters sowie jenes der regulierten Chorherren des heiligen Augustinus zu Sankt Dorothea erwähnt Enea Silvio auch noch zwei Frauenklöster – das Himmelfortskloster und das Kloster des heiligen Hieronymus. Ersteres wurde von Konstanze aus dem Haus der Arpaden, der Witwe des Böhmenkönigs Ottokar, bei einem ihrer Aufenthalte in Wien vor ihrer Rückkehr nach Ungarn zwischen 1230 und 1240 gegründet und zählte zu den wohlhabendsten Klöstern Wiens.²⁹³ Über die finanzielle Situation wusste auch Enea Silvio Bescheid und er schreibt, dass „[...] *nobilibus ac sanctis deputatum foeminis, egregium habet opus multisque opibus abundant.*“²⁹⁴

²⁹⁰ Vgl. Richard Perger & Walther Brauneis: Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1977, S.57.

²⁹¹ Vgl. Eberhard Isenmann: Die deutsche Stadt im Spätmittelalter: 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer 1988, S.59.

²⁹² Vgl. Alphons Lhotsky: Die Haupt- und Residenzstadt Wien. Sammelwesen und Ikonographie. Der österreichische Mensch. S.36.

²⁹³ Vgl. Richard Perger & Walther Brauneis: Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens. S.189.

²⁹⁴ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.18.

Das zweite Frauenkloster, über das Enea Silvio schreibt, ist das Kloster des heiligen Hieronymus, „ [...] *in quo meretrices conuerse recipiuntur, quae die nocteque hymnos lingua patria decantant.*“²⁹⁵ Es ist interessant, dass sich Enea Silvio von den vielen Klöstern genau jenes ausgesucht hat, dass die Wiener Bürger 1383 mit der Intention gegründet hatten, reuigen Prostituierten eine Möglichkeit zu geben, ihr Seelenheil durch Buße zu erlangen.²⁹⁶ Möglicherweise möchte Enea Silvio damit zeigen, dass es unter den vielen schändlich lebenden Frauen auch solche gibt, die sich ihrer Sündhaftigkeit bewusst und zur Umkehr bereit sind. Schließlich musste sich Enea Silvio ja selbst erst vom Saulus in den Paulus verwandeln, ehe er zum Pius werden konnte.

Die so genannten Büsserinnen lebten in einer klösterlichen Gemeinschaft, waren zu Bußübungen verpflichtet und mussten strenge Vorschriften einhalten. Sollte es eine Frau wagen, das Haus ohne Erlaubnis zu verlassen, wurde sie aus der Stadt gejagt. Enea Silvio führt außerdem noch die drastische Bestrafung an, die jene Büsserinnen erwartete, die rückfällig wurden – Tod durch Ertränken in der Donau.²⁹⁷

Weiters führt Enea Silvio die Hospitäler der Stadt, das Hospital des Heiligen Geistes, des Deutschen Ordens sowie der Johanniter als erinnerungswürdige Bauten und Güter an.²⁹⁸

Diese Schilderungen über das klerikale Wien sind wohl auf die besondere Gewichtung der religiösen Interessen des zum Zeitpunkt der Überarbeitung der *Historia Austriacalis* zum Kardinal aufgestiegenen Enea Silvios zurückzuführen. Kardinal Piccolomini spricht generell von nun an nur noch in allerhöchsten Tönen von allen kirchlichen Institutionen und Gebäuden, so auch in der *Germania*, wo er bei seinem Lob der Stadt Nürnberg verkündet: „*Was gibt es Herrlicheres als die Kirche des hl. Sebaldus, was Prächtigeres als die Kirche des hl. Laurentius.*“²⁹⁹

Die ausführlichen schriftlichen Anmerkungen zum kirchlichen Wien bestechen wie jene kürzer gehaltenen zum bürgerlichen Wien durch eine uneingeschränkt positive und damit verzerrte Darstellung. An keiner einzigen Stelle beanstandet Enea Silvio irgendwelche Unzulänglichkeiten, sondern konstruiert ein absolut einseitiges Bild der Stadt als fromme Festung des Glaubens, dessen Pracht in den architektonischen Kunstwerken bzw. in der hervorragenden finanziellen Situation seinen Ausdruck findet. Des Weiteren muss festgehalten werden, dass Enea Silvio keine Notizen zur Wohnsituation der benachteiligten Masse der Bevölkerung vornimmt, sondern sich fast ausschließlich auf die Darstellung der

²⁹⁵ Ebda.

²⁹⁶ Vgl. Anneliese Stoklaska: Zur Entstehung der ältesten Wiener Frauenklöster. Wien, Univ., Diss. 1986, S.104.

²⁹⁷ Vgl. Richard Perger & Walther Brauneis: Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens, S.230f.

²⁹⁸ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.20.

²⁹⁹ Enea Silvio Piccolomini: *Deutschland*. II, 15. ed Schmidt, S.103.

Bauten der elitären bürgerlichen Bevölkerungsschicht bzw. die Beschreibung der kirchlichen Bauwerke beschränkt.

5.3.4. Die Bischofsresidenz Schloss Ebersberg

Im Zuge der detaillierten Beschreibungen von Schloss Ebersberg schenkt Enea Silvio auch der architektonischen Gestaltung der bischöflichen Residenz seine Aufmerksamkeit. Enea Silvio nähert sich der Darstellung so wie er selbst das Schloss kennen gelernt hat und beginnt mit der Schilderung der Befestigungsanlage:

est, ut dixi, super alta rupe constructum castellum, ex tribus partibus ex planitie sursum erectum ac sua natura defensum. pars quarta duplicem habet foveam pontemque duplicem. Profunditas fovearum altissima est. in hac parte turris est in celum tendens undique propugnaculis communita, in cuius summitate custos residet, qui cornu tubaque perpetuo clamitat, interdum et rusticam musam exagitat. murus castelli undique duplex est et in plerisque locis triplex.³⁰⁰

Dann widmet sich Enea Silvio dem Inneren des Schlosses, in dem auf dem mittleren Platz ein „[...] *fons amenissimus scaturit* [...]“³⁰¹ und den er wie so oft mit antiken Maßstäben zu vergleichen bemüht ist. Enea Silvio zeigt sich von der Gestaltung des Brunnens begeistert und erkennt darin eine Ähnlichkeit mit den Werken eines Polyklet oder Elkanor. Dem aufmerksamen Auge Enea Silvios ist es auch nicht entgangen, dass das Becken des Brunnens als Aquarium dient und man die zu kochenden Flussfische frisch aus dem Brunnen holt. Umgeben ist der Brunnen von sieben Schatten spendenden Ulmen, die besonders in den Sommermonaten zum Verweilen einladen. Die nächste Station des nacherzählten Schlossrundgangs führt den Leser / die Leserin in die Kapelle, die sehr schön ist und in der sich drei geweihte Altäre befinden. Weiter geht es in den Wohnbereich, der für etwaige Besuche des Königs vorbereitet ist und einen ganzen Trakt des Schlosses umfasst, in dem sich Arbeitszimmer, Schlafzimmer, Empfangszimmer, Erker und sonstige Gemächer befinden. Daneben gibt es noch einige Zimmer, die der Herzog beanspruchen dürfte und die fast von gleicher Pracht sind wie jene des Königs. Enea Silvio betont bei seinen Ausführungen zur räumlichen Gestaltung in erster Linie die geschmackvolle Einrichtung, das schöne Ambiente und den einmaligen Ausblick auf die das Schloss umgebenden Landstriche. Zuletzt erwähnt er auch noch, dass das Schloss weitläufig unterkellert ist und viele Ställe hat.³⁰²

³⁰⁰ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.428.

³⁰¹ Ebda.

³⁰² Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.429f.

5.4. Enea Silvio und der österreichische Bildungsnotstand

5.4.1. Der Apostel des Humanismus

Enea Silvio, der aufgrund seiner historischen und geographischen Werke auch in Italien zu den humanistischen Gelehrten ersten Ranges zählte³⁰³, wollte in der Rolle des Vermittlers seine Visionen der humanistischen Bildungsideale der Italiener in das nördliche Mitteleuropa transferieren. Sein Vorhaben, den Geist des Humanismus im deutschsprachigen Raum salonfähig zu machen war allerdings nicht allein auf die Ebene der Gelehrsamkeit und des Geistes beschränkt. Enea Silvio bemängelte vor allem auch das Fehlen einer adäquaten Kultur in alltäglichen Lebensgewohnheiten.³⁰⁴

Das von Enea Silvio propagierte Bildungsideal lässt sich problemlos in einem Satz, den er in seinem Brief an Herzog Sigismund von Österreich schrieb, zusammenfassen: „[...] *omnis bene vivendi norma litterarum studio continetur* [...]“³⁰⁵

Für Enea Silvio bedeuten die Literatur und die schönen Künste etwas Universales, das ein jedes Volk durch die Erweckung der in ihm schlummernden Begabungen erreichen kann. Sofern die Fähigkeiten eines Volkes genützt werden, könnten auch alle bisher nicht vom Geist des Humanismus erfüllten Länder wie Italien, das ebenfalls barbarische Zeiten erlebt hatte, zivilisierter werden und den Wert der *studia humanitatis* erkennen.³⁰⁶

In dieser, wie schon des Öfteren erwähnt, für Enea Silvio barbarischen Welt, sah er sich selber als eine Art Lichtbringer, der es sich zum Ziel gesetzt hatte, in Form von Gelehrsamkeit die geistige Finsternis in den germanischen Ländern zu erhellen.³⁰⁷

Diese Absicht konnte allerdings nicht von heute auf morgen in die Tat umgesetzt werden und so stellte Enea Silvio resignierend fest:

sepultum est, quicquid hujusmodi huc porrigitur. studia nanque humanitatis rarum habent extra Italiam domicilium. scis, quid appellem studia humanitatis. hoc enim nomine volunt nostri oratorias et poeticas litteras designari, que apud Latinos late patent, apud alios plerunque ignote.³⁰⁸

Die Österreicher waren Enea Silvios Meinung nach aufgrund ihrer Andersartigkeit zu den ihm bekannten Erfahrungen mit den zivilisierten Italienern ein außergewöhnlicher Härtefall und für poetische und oratorische Literatur der damaligen Zeit schlichtweg nicht zugänglich.

³⁰³ Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.2. S.342.

³⁰⁴ Vgl. Karl Großmann: Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung 1497. S.189.

³⁰⁵ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.99, S.226.

³⁰⁶ Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. S.97f.

³⁰⁷ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel III. ep.177, S.320.

³⁰⁸ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.96, S.218f.

Diese literaturfeindliche Einstellung beschränkte sich allerdings nicht auf bestimmte Bevölkerungsschichten, sondern machte auch vor den adeligen Kreisen nicht halt. So war Enea Silvio intensiv bestrebt, die habsburgischen Fürsten von den Ideen und Idealen des Humanismus zu überzeugen. Abgesehen von seinen Initiativen, König Friedrich, das „*Urbild von sparsamer Nüchternheit, von kleinlicher Beschränktheit*“³⁰⁹, für die humanistische Lebensweise zu gewinnen, schrieb er weiters ein Erziehungstraktat für den jungen Ladislaus Postumus, bemühte sich, Herzog Sigismund von Tirol für den Humanismus zu begeistern, und versuchte auch, Friedrichs Bruder Albrecht VI. die aus Italien kommende Geistesströmung schmackhaft zu machen.³¹⁰ Der Erfolg bei dieser humanistischen Missionierung war ihm allerdings nicht vergönnt, da die Herrscher andere Tätigkeiten, wie etwa im Falle von Sigismund zum Beispiel die Jagd oder das ihnen vertraute Hofleben mit seiner materiellen Ausrichtung den geistig, humanistischen Gepflogenheiten, die von Enea Silvio in der idealen fürstlichen Lebensweise Alfons V., des Königs von Aragon und Neapel, verkörpert wurden, vorzogen.

Allerdings gelang es Enea Silvio trotzdem, bei einigen Österreichern das Interesse für seine Ideen zu wecken. Enea Silvio erkannte das Potential einiger am Hofe König Friedrichs tätiger junger Gelehrter und Kanzleikollegen, aus deren Reihen auch seine ersten Bewunderer, Freunde und Nachahmer hervorgingen und aus denen sich schließlich ein früher Wiener Humanistenkreis um Enea Silvio bildete, zu dem Kanzleischreiber und Gelehrte wie etwa Johannes Tröster, Michael Pfullendorf, Johann Hinderbach, Wenzel Bochow, Prokop von Rabstein und Ulrich Sonnenberger gehörten.³¹¹ Sie bewunderten den universal gebildeten Enea Silvio und sahen in ihm, seinem geistreichen Denken und seiner Eloquenz ein zu imitierendes Vorbild. Über sie gelangten die humanistischen Leitgedanken in die verschiedensten Teile des Reiches und so konnte sich die von Enea Silvio gestreute Aussaat weiter fortpflanzen.³¹² Diese Entwicklungen nahm der Paradehumanist Enea Silvio mit Freude zur Kenntnis, auch wenn sie noch nicht so weit seien, dass sie die *studia humanitatis* im selben Maße schätzen wie er selbst dies tat und so meinte: „*sunt utique viri boni fidelesque, sed non meum in modum litterarum amatores [...]*“³¹³

Von entscheidendem Vorteil bei Enea Silvios Meinungsbildung war wohl auch das Faktum, dass einige der zuvor genannten Männer in Italien studiert hatten und dadurch einen besonderen Eindruck auf Enea Silvio machten. Je höher der zuletzt genannte die Karriereleiter

³⁰⁹ Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.2. S.343.

³¹⁰ Vgl. Karl Großmann: Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung 1497. S.196ff.

³¹¹ Vgl. Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. S.86.

³¹² Vgl. Margaretha Nejedly: Enea Silvio Piccolomini: Pentalogus de rebus ecclesiae et imperii. S.144.

³¹³ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.185, S.543.

am Königshof empor kletterte, umso effektiver wurde auch seine Propaganda für den Humanismus. Auch wenn Enea Silvio seine Vorhaben nicht zur Gänze umsetzen konnte und er nicht als der grandiose und alleinige Begründer der humanistischen Tradition bewertet und gleichzeitig dadurch überschätzt werden darf, so sind doch seit seiner Ankunft in Wien entscheidende Impulse von ihm ausgegangen, die dafür sorgten, dass sich der Humanismus in der königlichen Residenzstadt etablieren konnte.³¹⁴

5.4.2. Enea Silvio und die *alma mater rudolphina*

Die Wiener Universität war für Österreich und den süddeutschen Raum die wichtigste und einflussreichste Bildungsquelle.³¹⁵ Nach der Universität Prag dürfte jene in Wien mit ungefähr 40.000 Immatrikulationen für den Zeitraum zwischen 1385 bis 1505 von der Studierendenzahl die zweitgrößte Universität im Reich gewesen sein.³¹⁶

Enea Silvio stand der Wiener Bildungsinstitution wie allem, was an Wissenschaft von Deutschen stammte, kritisch gegenüber. Von den geistigen Fähigkeiten der Deutschen hatten die Italiener definitiv kein gutes Bild. Statt Gelehrsamkeit und Klugheit waren es Tölpelhaftigkeit und Einfalt, die für einen Italiener die Deutschen in Bezug auf ihre geistige Leistungsfähigkeit kennzeichneten.³¹⁷

Diese Denkart sowie die auch in Italien zwischen den Gelehrten des alten Stils und den Humanisten herrschende Differenz förderten Enea Silvios Unmut über die Akademiker der Wiener Hochschule, mit denen er in keinerlei Verbindung stand.³¹⁸ Während seiner Zeit in Wien war Enea Silvios Kontakt mit honorigen Gelehrten fast zur Gänze auf Korrespondenzen beschränkt. Sein Verhältnis zu den Lehrenden der Wiener Universität kann als ablehnend bezeichnet werden, unter anderem auch deshalb, weil sich die Dozenten überwiegend auf die geistige Gelehrsamkeit beschränkten. Daher verspürte der vom Genius des freien Literatentums überzeugte Enea Silvio auch nie das Bedürfnis, sich um eine Professur an der Hochschule zu bemühen oder eine außerordentliche Lehrtätigkeit zu erlangen.³¹⁹

Im Zuge der Wien-Beschreibung widmet sich Enea Silvio recht ausführlich dem universitären Milieu in Wien. Er beginnt mit einer für ihn typischen historischen Bemerkung über die Geschichte der Universität und erwähnt, dass eine große Anzahl von Studenten aus allen benachbarten Ländern – Ungarn, Böhmen, Deutschland – nach Wien strömte.

³¹⁴ Vgl. Karl Großmann: Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung 1497. S.203ff.

³¹⁵ Vgl. Berthe Widmer: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. S.85.

³¹⁶ Vgl. Paul Uiblein: Die Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert. S.87.

³¹⁷ Vgl. Peter Amelung: Das Bild des Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance. S.173.

³¹⁸ Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.2. S.345.

³¹⁹ Vgl. Alphons Lhotsky: Aeneas Silvius und Österreich. S.32.

Nach der exemplarischen Erwähnung einiger hervorstechender Persönlichkeiten der Universität – Enea Silvio nennt die beiden deutschen Theologen Heinrich von Hessen und Nikolaus von Dinkelsbühl sowie den niederösterreichischen Theologen und Historiker Thomas Ebendorfer – folgen kritische Anmerkungen in Hinblick auf die praktizierte Lehre:

Maximum verum vitium huius gymnasii est, quod nimiam operam in dyalectica nimiumque temporis in re non magni fructus terunt. Qui magisterium in artibus assecuntur, hac una in arte potissimum examen subeunt quasi, qui eam norit, omnes norit, neque rhetorice neque musice neque aritmetice curam gerunt. Poeticam vero prorsus oderunt [...] Omne huius scole studium in elenchis est vanisque cavillationibus, solidi haud quaquam multum.³²⁰

Enea Silvio sah das Hauptproblem der Universität darin, dass jene Disziplinen, die im Humanismus einen hohen Stellenwert einnahmen, allen voran die Rhetorik und die Poetik, in Wien nicht von Bedeutung waren und sträflich vernachlässigt wurden. Er beklagte, dass die Dialektik anstelle der Musik, Rhetorik und Arithmetik das wichtigste Hauptfach wäre³²¹ und spottete darüber, dass man die Zeit mit philosophischen Spitzfindigkeiten vertrödelte.³²² Abgesehen davon echauffierte sich Enea Silvio im Weiteren darüber, dass das Vergnügen in Form von Essen, Trinken und Frauen im Mittelpunkt der studentischen Lebenswelt stünde und Fleiß und Gelehrsamkeit dem hintangestellt würden.

Als wenn Enea Silvio nicht schon genügend Motive für seine Abneigung gegen die Universität gehabt hätte, kam zusätzlich auch noch die Verachtung gegen die Wiener Professoren hinzu, da sie den Forderungen des Konzils treu blieben und Enea Silvio sie daher nicht nur für geistlos und unwissend, sondern außerdem auch noch als rebellisch einstufte.³²³

An der Universität Wien trat Enea Silvio, dessen Krönung zum *poeta laureatus* es ihm per Privileg gestattete zu lehren, zwei Mal als Lehrender in Erscheinung. 1445 hielt er in Anwesenheit König Friedrichs eine Disputation ab, in der er drei Fragen zu philosophischen und poetischen Themen beantwortet. In seiner zweiten, nicht genau datierbaren Rede referiert Enea Silvio über die freien Künste.³²⁴

Obwohl Enea Silvio der Wiener Universität so abgeneigt gegenüber stand, bemühte er sich dennoch redlich, seinem Freund und Lehrer aus Studienzeiten, Mariano Sozzini, einen Lehrstuhl an der iuridischen Fakultät zu verschaffen. Mit diesem Anliegen wendete sich Enea Silvio in einem Sozzini in höchsten Tönen lobenden Brief an Johann von Meyers und bat

³²⁰ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacis*. I, 2. ed Sarnowsky, S.20ff.

³²¹ Vgl. Gerhard Kallen: *Aeneas Silvius als Publizist in der epistola de ortu et auctoritate imperii romani*. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1939, S.31.

³²² Vgl. Andreas Posch: *Aeneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II.) in Österreich*. S.27.

³²³ Vgl. Georg Voigt: *Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter*. Bd 2. S.346.

³²⁴ Vgl. Karl Großmann: *Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung 1497*. S.191f.

diesen: „*Alloquetur vos vir bonus et honorandus, dominus Lodovicus, lator presentium in re quadam domini Mariani Sozini Senensis, utriusque juris doctris excellentissimi, qui libenter in hac temporis tribulatione ad Germanie partes se transferret et jus Vienne legeret.*“³²⁵

Im Zusammenhang mit der Situation der Universitäten in den deutschen Städten wird der Name der Wiener Universität auch in der *Germania* angeführt.³²⁶ Allerdings verschweigt er in der Tendenzschrift die sonst für humanistische Manier typische Kritik an kaum bis überhaupt nicht beachteten, geschweige denn auf den Hochschulen gelehrten *studia humanitatis*. Eine derart negative Anmerkung hätte die von Enea Silvio intendierte Konstruktion eines reichen, gesegneten und blühenden Deutschlands zweifellos gestört.³²⁷

³²⁵ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.100, S.237.

³²⁶ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: Deutschland. II, 27. ed Schmidt, S.116.

³²⁷ Vgl. Peter Amelung: Das Bild des Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance. S.60.

5.5. Enea Silvio und die österreichische Bevölkerung

Enea Silvio versucht die demographischen Verhältnisse in Österreich mit Hilfe der seiner Ansicht nach in Österreich herrschenden Ständeordnungen in vier Klassen einzuteilen: „*Primi sunt ecclesiarum prelati, secundum barones, quos vocant dominos. Tertium locum habent nobiles nondum baronis nomen adepti, quartum magistratus civitatum obtinent.*“³²⁸

Weiters führt Enea Silvio einige angesehenere adelige Familien³²⁹ an, von denen es seiner Meinung nach eine Vielzahl in Österreich gibt. Diese Behauptung wird durch eine Anmerkung in den *Commentarii* unterstrichen, in der Enea Silvio schreibt: „*Austriale familia apud Germanos nobilissima est, atque latissime dominatur. In ea quinque fuerunt Romanorum imperatores.*“³³⁰

Trotz allem Wohlstand, der aufgrund der prunkvollen Wohnhäuser und des wirtschaftlichen Florierens anzunehmen ist, verwundert es, dass sich im Laufe der Jahre beispielsweise in Wien keine aristokratische Gesellschaft bildete, die auf eine Tradition verweisen konnte. Enea Silvio meint, dass gute alte Familien mit Tradition äußerst rar sind. Als Grund für diese Entwicklung könnte die kontinuierliche Fluktuation der Wiener Bevölkerung verantwortlich gemacht werden, denn auch Enea Silvio schreibt, dass fast alle EinwohnerInnen Eingewanderte oder Fremde seien.³³¹

Auch wenn Enea Silvio Österreich als eine „*terra nobilis*“³³² bezeichnet, so ist dies noch keine Schlussfolgerung, die auch für die in Österreich lebende Bevölkerung zu gelten hat. Negative Darstellungen der Kultur, Lebensweise und Mentalität anderer, also nicht-italienischer, Völker sind ein beliebter Topos der humanistischen Literaten, die von der kulturellen Überlegenheit Italiens über die unterentwickelten barbarischen Länder, im Speziellen über die unkultivierten Deutschen, überzeugt waren. Zu diesen gehörte definitiv auch Enea Silvio, der ebenfalls verachtend auf die Verhältnisse im unzivilisierten Norden herabblickt und die von ihm als barbarisch eingestufte österreichische Bevölkerung mit nicht gerade wohlwollenden Charaktereigenschaften beschreibt.³³³

In Anlehnung an die als besonders schwerwiegend geltenden *septem peccata mortifera* sollen die verächtlichen Verfehlungen der österreichischen Bevölkerung aufgelistet werden.

³²⁸ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriale*. I, 3. ed Sarnowsky, S.28.

³²⁹ u.a. erwähnt Enea die Grafen von Maidburg und Schaunberg sowie die Freiherrn von Wallsee, Liechtenstein, Puchheim, Pottendorf, Starhemberg, Ebersdorf, Eckersau, Hohenberg, Volkersdorf etc. Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriale*. I, 3. ed Sarnowsky, S.28.

³³⁰ Pius II.: *Commentaries*. II, 33. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.334.

³³¹ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriale*. I, 3. ed Sarnowsky, S.26.

³³² Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriale*. I, 1. ed Sarnowsky, S.12.

³³³ Vgl. Peter Amelung: *Das Bild des Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance*. S.52f.

5.5.1. Die Lasterhaftigkeit der Österreicher

5.5.1.1. Ira

Die Einwohner Wiens fallen durch ihre Streitsüchtigkeit auf und es ist kaum der Fall, dass es im Zuge eines festlichen Anlasses zu keinen brutalen Raufhandlungen oder sonstigen aggressiven Auseinandersetzungen kommt. Besonders verwerflich ist für Enea Silvio die Tatsache, dass es dabei niemanden gibt, der zivilcouragiert den Streit verhindern würde. Stattdessen finden sich meist Schaulustige, die dem Streit beiwohnen. Besonders erschreckend findet Enea Silvio, dass man beim sonntäglichen Kirchgang oft auf Leichen der in der Nacht zuvor stattgefundenen Raufereien stößt.³³⁴

Nun stellt sich die Frage, worauf diese Ausschreitungen zurückzuführen sind. Möglicherweise spielten soziale Konflikte zwischen unterschiedlichen Schichten eine Rolle oder diverse Privatangelegenheiten verschiedener Interessensgruppen waren für die Auseinandersetzungen verantwortlich.

5.5.1.2. Acedia

In Anbetracht der mannigfachen, verwerflichen Ausschweifungen in Österreich und im angrenzenden alpenländischen Gebiet kann das Urteil für Enea Silvio erwartungsgemäß nur vernichtend ausfallen. Aus diesem menschenunwürdigen Verhalten resultiert, dass er die WienerInnen als ein „[...] *lacerum et incompositum vulgus* [...]“³³⁵ herabsetzt. Charakterlich bezeichnet sie Enea Silvio mit den wenig erfreulichen Worten „[...] *iners et laboris impatiens* [...]“³³⁶.

5.5.1.3. Gula

Da Enea Silvio direkt in dem auf die Ausführungen zu den Konflikten folgenden Satz auf das Ausschwenken des Weines zu sprechen kommt, liegt die Vermutung nahe, dass eventuell die Trunkenheit der Wiener in Verbindung zu den häufigen Gewaltübergriffen stehen könnte. Der Alkoholkonsum dürfte in unregelmäßigen und übermäßigen Bahnen verlaufen sein, da der

³³⁴ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacis*. I, 3. ed Sarnowsky, S.24.

³³⁵ Ebda.

³³⁶ Ebda.

Großteil der WienerInnen sich nämlich den niederen Gelüsten unterwarf und gefräßig war. „*Plebs ventri dedita, vorax, quicquid ebdomada tota manu quesivit, id festo die absumit.*“³³⁷

Die besagte Trunksucht war im Übrigen jene Charaktereigenschaft, die von den humanistischen Italienern neben dem berühmten *furor teutonicus* und der barbarischen Sprache als das zentrale Nationallaster der Deutschen angesehen wurde.³³⁸

Ein aufschlussreiches Beispiel für die unrühmliche Unsitte des Alkoholismus liefert Enea Silvio bei der Beschreibung Kärntens in der *Europa* am Beispiel des Grafen Heinrich von Görz, eines Frauenverführers und Trunkenbolds, der von Enea Silvio als unkultivierter und beschränkter alpenländischer Adelige dargestellt wird.

Mit Hirten und mit Knechten zeigte er sich öfter als mit Adeligen. Als alter Mann spielte er auf dem Eis mit den Kindern. Er badete sehr oft mit einer bekannten Dirne. Selten frühstückte er in seinem Hof. Allein zum Koch gehend, verschlang er die Happen direkt in der Kneipe. Er trug billige und schmutzige Kleider. Er zeigte seine nackte und offene Brust. Als irgendwann Kaiser Friedrich aus dem Fenster erspähte, dass dieser zu ihm kam, sagte er, indem er mich rief: „Auf, Enea, betrachte den Fürsten, der zu uns eilt! Wenn du irgendwann einen eleganteren und schöneren Menschen gesehen hast, so sag es!“ Als ich den Fürsten und sein Gefolge genug betrachtet hatte, kam eine garstige Plumpheit zum Vorschein.³³⁹

Nach dieser sarkastischen Skizzierung des Charakters und des Aussehens Heinrichs, berichtet Enea Silvio von folgender sich regelmäßig zutragenden Anekdote, in der der trunksüchtige Heinrich seine gemeinsamen zwei Kinder mit seiner ungarischen Ehefrau mitten in der Nacht weckte. Daraufhin fragte er seine beiden Söhne stets, ob sie denn keinen Durst hätten. Er, der selbst bereits mit Wein versorgt war, wandte sich immer, wenn sich die beiden aus dem Schlaf gerissenen Kinder weigerten, mit ihrem Vater zu trinken an seine Gemahlin und sagte vorwurfsvoll zu ihr: „Du hast mich mit einem anderen betrogen, Dirne! Das sind nicht meine Söhne, die die ganze Nacht schlafen und keinen Durst verspüren!“³⁴⁰

An anderer Stelle mahnt Enea Silvio die Leserschaft vor übertriebenen Genüssen des Gaumens: „*at hi, quibus in solo palato est causa vivendi, stulti sunt et pecudum vitam non hominum sectantur.*“³⁴¹

5.5.1.4. Avaritia

Es mag in gewisser Weise verwunderlich sein, dass einerseits der prasserische Umgang der Wiener Bevölkerung getadelt wird, jedoch in anderen Bemerkungen die BewohnerInnen

³³⁷ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacis*. I, 3. ed Sarnowsky, S.24.

³³⁸ Vgl. Peter Amelung: *Das Bild des Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance*. S.76.

³³⁹ Enea Silvio Piccolomini: *Europa*. XX. ed Frank & Metzger, S.148.

³⁴⁰ Ebda.

³⁴¹ Rudolf Wolkan (Hg.): *Briefwechsel I*. ep.166, S.468.

Österreichs als geizig und habgierig dargestellt werden. Möglicherweise war Wien schon damals anders und kann nicht als Vergleichsgröße für das restliche Österreich und den Alpenraum herangezogen werden.

In der *Historia Austriacalis* kritisiert Enea Silvio den eben erwähnten Geiz und behauptet: „*Austriales enim quamvis natura tenaces nulli quippiam largiantur.*“³⁴² Auch die Steirer beschreibt er mit negativen Attributen und nennt sie „[...] *avaros atque rapaces homines* [...]“³⁴³.

Dieses Verhalten wird den Österreichern in der *Historia Austriacalis* auch von Papst Nikolaus V. attestiert, dem Enea Silvio folgende Worte in den Mund legt: „*Scimus insuper Austriales seditiosos, novarum rerum cupidos, maligno animo, rapinis assuetos* [...] *avaritia motos* [...]“³⁴⁴.

Die Ursache für die Entstehung dieser Stereotype dürfte auf die Erfahrungen der italienischen Bevölkerung mit deutschen Söldnern zurückgehen, die für ihre Habgier bekannt waren. Als Paradebeispiel für die Verkörperung des deutschen Geizes galt den Italienern übrigens Enea Silvios Dienstherr Friedrich IV., der für seine übertriebene Sparsamkeit bekannt war.³⁴⁵

Als eindeutiger Gegenpol zur *avaritia* in Österreich gestalten sich die Beschreibungen der Zustände im entlegenen, zur Tridentiner Diözese gehörigen Tiroler Sarntal, in dem zumindest gewisse Tugenden noch hoch gehalten werden.³⁴⁶ „*Nullus hos belli metus occupat, neque honoris cupido cruciat, neque auri magna fames atterit.*“³⁴⁷

5.5.1.5. Invidia

Mit Missgunst und Eifersucht wird Enea Silvio vor allem von der höfischen Gesellschaft König Friedrichs empfangen. Die Verachtung des Romanen von Seiten der Hofleute ist dabei augenscheinlich, wie das folgende Beispiel im bekannten Brief über „das Elend der Hofleute“ bekräftigt: „*est enim in curiis principum vitiosum litteras nosse et probri loco ducitur appellari disertus.*“³⁴⁸ Das höfische Leben wird in dieser Beschreibung schärfster Kritik ausgesetzt und der einfache Kanzleisekretär Enea Silvio verschmäht ihn als Ort, der von „[...] *avaritia, libido, crudelitas, crapula, invidia et ambitio dominatur.*“³⁴⁹

³⁴² Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. II, 11. ed Sarnowsky, S.230.

³⁴³ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. II, 25. ed Sarnowsky, S.250.

³⁴⁴ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. IV, 17. ed Sarnowsky, S.372.

³⁴⁵ Vgl. Peter Amelung: *Das Bild des Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance*. S.170.

³⁴⁶ Vgl. Georg Voigt: *Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter*. Bd.1. S.292.

³⁴⁷ Pius II.: *Commentaries*. I, 12. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.50.

³⁴⁸ Rudolf Wolkan (Hg.): *Briefwechsel I*. ep.166, S.485.

³⁴⁹ Ebda. S.487.

5.5.1.6. Superbia

Auch zur Todsünde des Hochmuts lässt sich eine passende Textstelle in der *Historia Austriasis* finden. Im Zusammenhang mit der Rückkehr des gerade gekrönten Kaisers Friedrich III. aus Italien kritisiert Enea Silvio die „[...] *superbos, insolentes Austriales* [...]“³⁵⁰, die sich aufgrund der von ihnen nicht akzeptierten Vormundschaft Friedrichs über Ladislaus Postumus aufrührerisch gegen ihren Kaiser stellten.

5.5.1.7. Luxuria

Ein weiterer Kritikpunkt am deutschen Charakter, speziell aber auch an der Wiener Bevölkerung ist ihr freizügiger Lebenswandel und ihr oft unkeuscher Umgang, der jeglicher Form christlicher Morallehre widerspricht.³⁵¹

Sowie Enea Silvio in der *Europa* mit einem Kärntner Beispiel seine Standpunkte bezüglich der unverhältnismäßigen Trinkgewohnheiten untermauert, so bedient er sich im Kontext der maßlosen sexuellen Ausschweifungen eines steirischen Exempels. Wie Graf Heinrich von Görz, dem der in weiterer Folge beschriebene Adelige in manchen Wesenszügen ähnelte, wird auch Graf Friedrich von Cilli mit jeder Menge unhumanistischer Attribute geschmückt.

Comes senior Federicus nomine, Hermanno genitori, corporis proceritate maiestateque par pene, sed animi moderatione longe dispar, durus atque intractabilis, sanguinis avidus, crudelitati et avaritiae deditus, hostis cleri, divini cultus inimicus, subditis gravior, vicinis odiosior, nulli amabilis, gulae indulgens, libidini indulgentior.³⁵²

Friedrich heiratete die edle und ehrbare Elisabeth Frangepán, die Tochter des Grafen Nikolaus von Kroatien, verstieß sie aber bald wieder, weil ihn ihr sitzames Leben anwiderte und er es bevorzugte, diversen Liebschaften nachzugehen. Nach Jahren der Trennung erwirkten die Eltern der Eheleute unter großen Mühen ein neuerliches Zusammenleben der beiden. In der ersten gemeinsamen Nacht jedoch erdolchte Friedrich seine Ehefrau. Für diese schwere Sünde wurde er zwar angeklagt und zum Tode verurteilt, schließlich aber doch seinem nachsichtigen Vater übergeben, durch dessen Mitleid er am Leben blieb. Nach dem Tod des Vaters führte Friedrich seine schandhaften Taten unbeirrt fort. Keine Frau war mehr sicher vor Friedrich. Er entführte gewaltsam verheiratete Frauen, raubte junge Töchter und schändete sie, ehe er sie

³⁵⁰ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. V, 27. ed Sarnowsky, S.442.

³⁵¹ Vgl. Peter Amelung: *Das Bild des Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance*. S.77.

³⁵² Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. II, 30. ed Sarnowsky, S.264.

dorthin zurückbringen ließ, wo er sie gefunden hatte. Trotz seines ehrlosen Lebenswandels erreichte Friedrich ein hohes Alter.³⁵³

In der *Europa* wird ähnliches über den Triebmenschen Friedrich berichtet:

Friedrich machte hier und da den Ehemännern die Frauen abspenstig, schleppte Scharen von Mädchen in seinen Palast, hielt Provinzbewohner für sein Eigentum, raubte die Güter der Kirche, versammelte von überallher Geldfälscher, Giftmischer, Wahrsager, Schwarzkünstler bei sich und als er einst im Jubeljahr als schon 90-jähriger wegen der Gnaden nach Rom gekommen war, sah man den Zurückgekehrten dennoch um nichts besser.³⁵⁴

Auch in der Beschreibung über das Sarntal, das als repräsentatives Abbild für die vielen Alpentäler zu lesen ist, findet sich ein negatives Beispiel, das die Verdorbenheit der Bevölkerung unterstreicht. „*Sed die noctuque commessati stupra et adulteria passim admittunt, neque virgo apud eos nubit.*“³⁵⁵

³⁵³ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriaca*. II, 30. ed Sarnowsky, S.265ff.

³⁵⁴ Enea Silvio Piccolomini: *Europa*. XXI. ed Frank & Metzger, S.149f.

³⁵⁵ Pius II.: *Commentaries*. I, 12. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.52.

5.6. Enea Silvio und das österreichische Frauenbild

5.6.1. Grundsätzliche Überlegungen zum Frauenbild des Enea Silvio

Bevor auf Enea Silvios Darstellung der Frauen in Österreich eingegangen wird, sollen vorausschickend einige Überlegungen zu seinem grundsätzlichen Frauenbild angestellt werden. Prinzipiell schenkt Enea Silvio der Beschreibung von Frauen in seinen Werken große Aufmerksamkeit und versucht ihr Erscheinungsbild, ihr Auftreten und Verhalten sowie ihre positiven und negativen Charakterzüge festzuhalten. Die augenscheinlichste Grundlage bei der Einschätzung von Enea Silvios Frauenbild bildet allein schon aufgrund des literarischen Genres seine umfangreiche Korrespondenz. Die Bandbreite an Äußerungen des von sinnlicher und intellektueller Lebensfreude erfüllten Enea Silvio zum weiblichen Geschlecht könnte nicht größer sein. Die für das gesamte Leben und Werk Enea Silvios typische Flexibilität und Vielseitigkeit tritt auch in Bezug auf seine Texte im Zusammenhang mit Frauen und Liebe in Erscheinung. Einerseits die hochgepriesene Liebesleidenschaft und andererseits schon im nächsten Satz die reuevolle Abwendung davon. Zum einen postuliert Enea Silvio die Forderungen des Epikureismus und zum anderen jene des Christentums, die sich in seiner Vorstellung keineswegs konträr gegenüberstehen.³⁵⁶

Der Vater zweier Kinder sieht in der Frau einerseits ein Lustobjekt, an dem man sich einige Zeit erfreuen kann³⁵⁷ und das durch Schönheit, Temperament und Klugheit verzaubert, andererseits warnt er vor ihr, da sie vom Studium der Wissenschaften bzw. von der Ausübung des Berufs abhält³⁵⁸ und daher Gefahr und Unheil mit sich bringt. Dennoch spielte Enea Silvio selber mit dem Gedanken sich zu verhehlen und erteilt seinem Freund Piero da Noceto, dem er zuvor selber zu Heirat geraten hatte, folgenden Auftrag:

[...] dabo tibi onus, ut me quoque virum aliquando facias, si quid inveneris opinioni mee conveniens. ego non intendo vitam omnem extra Italiam degere et adhuc cavi, ne me sacer ordo involveret. timeo enim continentiam, que licet laudanda sit, verbis tamen quam factis probabilior est et philosophis magis quam poetis conveniens.³⁵⁹

Beachtenswert dabei ist vor allem die Tatsache, dass Enea Silvio so kurz vor dem Wendepunkt seiner persönlichen Lebensgestaltung noch eine Heirat in Erwägung zog, denn nicht einmal zwei Jahre später empfing er die priesterlichen Weihen. Damit einhergehend

³⁵⁶ Vgl. Gerhart Bürck: Selbstdarstellung und Personenbildnis bei Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). S.134.

³⁵⁷ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.63, S.164.

³⁵⁸ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.37, S.114.

³⁵⁹ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.125, S.295.

beginnen seine Verurteilungen gegenüber den Frauen, die Ausdruck tiefster Verachtung sind.³⁶⁰ Allerdings könnte es sich dabei auch nur um oberflächliche Aussagen handeln, die seinen veränderten Lebenswandel und sein Auftreten als strenger Moralist und Frauenverächter beweisen sollten. Seine wahren Ansichten blieben dadurch verborgen.³⁶¹ Interessant ist noch die Tatsache, dass Enea Silvio zu seiner eigenen Mutter sowie seinen beiden Schwestern ein inniges Verhältnis pflegte, während er über die beiden Mütter seiner Söhne kaum Worte verliert. Grundsätzlich gilt es bei allen Anmerkungen betreffend das weibliche Geschlecht, die Verfasserintention bzw. den Zeitpunkt der Entstehung des Textes zu berücksichtigen.

5.6.2. Das Bild der Frau in den *descriptiones* bzw. *laudes urbium*

Seit den antiken Stadtbeschreibungen zählen Darstellungen von den Einwohnern zu den unumgänglichen Bestandteilen dieser Textgattung. Enea Silvio wendet sich in den drei umfangreichen Stadtbeschreibungen Genuas, Basels und Wiens sehr ausführlich den Bewohnerinnen der Städte zu. Bei seinen Ausführungen muss man allerdings ständig die persönlichen Lebensumstände Enea Silvios sowie die topischen Elemente, die in der literarischen Gattung der Stadtbeschreibung Verwendung finden, beachten. Außerdem muss man miteinbeziehen, dass die Briefe stets unter dem Aspekt verfasst wurden, dass sie auch für außenstehende Rezipienten konzipiert waren.

Die 1432 entstandene Beschreibung Genuas³⁶² widmet Enea Silvio zu ungefähr einem Drittel den Betrachtungen des weiblichen Geschlechts. Sein Interesse gilt dabei insbesondere ihrem Aussehen, ihrer Kleidung und ihrem vergnügungssüchtigen Verhalten. Auch wenn gerade Letzteres nicht den moralischen Vorstellungen des Spätmittelalters entspricht, so kreidet es ihnen der junge Humanist in keiner Weise als verwerflich an, wie er es in späteren Schriften aber dafür umso vehementer tut.

Allein schon aufgrund des geistlichen Adressaten hält sich Enea Silvio bei seiner 1434 angefertigten Beschreibung Basels³⁶³ mit allzu freizügigen Äußerungen über die Baslerinnen zurück. Im an den Kardinallegaten und Konzilspräsidenten in Basel, Giuliano de Cesarini, gerichteten Brief notiert er vorwiegend das prächtige Erscheinungsbild der Frauen, deutet aber auch schon an, dass ihnen Laster nicht fremd sind. Grundsätzlich muss man schon

³⁶⁰ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.193, S.581.

³⁶¹ Vgl. Heidrun Brugger: Das Bild der Frau in den Werken des Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). Innsbruck: Univ., Diss. 1991, S.154.

³⁶² Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.6, S.7-11.

³⁶³ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.16, S.28-38.

aufgrund der inhaltlichen Differenzen die beiden Fassungen strikt voneinander trennen, da Enea Silvio in der redigierten zweiten Version das Ziel verfolgte, Basel als neuen Konzilsort zu bewerben und dies in einer formvollendeten *laus urbium* auch realisiert.

Ausgehend von diesen Informationen zu den Schilderungen der Frauen in den Beschreibungen Genuas und Basels, soll in weiterer Folge Wien im Fokus der Betrachtungen stehen.

5.6.3. Die Wienerinnen

Im abschließenden Teil der Wien-Beschreibung setzt sich Enea Silvio mit den Frauen der Stadt auseinander. Von den Wienerinnen jener Zeit konnte natürlich nicht die von Enea Silvio durch Geist veredelte Erotik erwartet werden. Das für Enea Silvio erstrebenswerte weibliche Ideal setzt sich aus weltzugewandtem und sinnlich leidenschaftlichem Verhalten sowie Zucht, Mäßigung und Tugendhaftigkeit zusammen und manifestiert sich in der Herzens- und Geistesbildung der Frau. Der davon inspirierte Idealtyp findet sich etwa im *Il Libro del Cortegiano* von Baldassare Castiglione wieder.³⁶⁴ Wie zu erwarten, lebten nach Meinung des stolzen Sienesen, die schönsten und verehrenswertesten Frauen, „[...] *quae formae venustate cunctas Italici generis feminas superent*“³⁶⁵, natürlich in seiner Heimatstadt.

Die Wienerinnen, mit denen Enea Silvio vorwiegend verkehrte, entstammten dem höfischen Milieu und galten ihm als unterhaltungssüchtig und ausschweifend.³⁶⁶ In der *Historia Austriasis* weitete er diese Einstellung auf alle Frauen, unabhängig ihrer sozialen Herkunft, aus. Die Wienerinnen führen seiner meiner Meinung nach ein schamloses und lasterhaftes Leben. In der Stadt lebt eine große Anzahl von Prostituierten, auf deren Überwachung nur geringer Wert gelegt wird, da der Herzog und die Bürgerschaft vom Umsatz der Frauenhäuser finanziell profitieren³⁶⁷, sowie Gift mischende Frauen, die nicht davor zurückschrecken, ihre ihnen lästig gewordenen Männer zu beseitigen. Die Verlogenheit der leichtlebigen Frauen zeigt sich auch darin, dass viele Erbschleichereien betreiben. Über den Stand der Verwitweten weiß Enea Silvio zu berichten, dass reiche, ältere Kaufleute sich mit Vorliebe junge Mädchen suchen und sie heiraten, diese jedoch schon bald als begüterte Witwen zurücklassen. Die Witwen verehelichen sich daraufhin mit jungen Männern, die meistens ihre Gattin überleben

³⁶⁴ Vgl. Gerhart Bürck: Selbstdarstellung und Personenbildnis bei Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). S.139f.

³⁶⁵ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. IV, 4. ed Sarnowsky, S.350.

³⁶⁶ Vgl. Alphons Lhotsky: *Aeneas Silvius und Österreich*. S.21.

³⁶⁷ Vgl. Alphons Lhotsky: *Die Haupt- und Residenzstadt Wien. Sammelwesen und Ikonographie. Der österreichische Mensch*. S.33.

und die Ehe mit jungen Frauen suchen. Die Witwen neigen im Übrigen dazu, sogar während der Trauerzeit zu heiraten.³⁶⁸

Die Schuld am mangelnden Lerneifer der ohnehin schon hedonistischen Wiener Studierenden ist seiner Meinung nach ebenfalls auf die Frauen, genauer auf die „*mulierum procacitas*“³⁶⁹, zurückzuführen. An einer anderen Stelle berichtet Enea Silvio, dass im Kloster des heiligen Hieronymus ehemalige Prostituierte Aufnahme finden, wo sie „[...] *die nocteque hymnos lingua patria decantant*“³⁷⁰. Sollte allerdings eine von ihnen beim Rückfall in die Sünde erwischt werden, so wird sie in einen Sack eingeschlossen und kopfüber in die Donau geworfen.³⁷¹ Ein ähnliches Schicksal erwartet auch EhebrecherInnen, die zur Bestrafung ebenfalls ertränkt werden, was allerdings laut Enea Silvio nur sehr selten der Fall war.³⁷²

Enea Silvio hält fest, dass die Frauen in Wien, die nur selten mit einem Mann zufrieden sind, nicht so keusch wie schön seien und an anderer Stelle wiederholt er seine Mutmaßung, wenn er meint: „*Matronarum non ea pudicitia quae forma, virgines sepe sibi viros insciis parentibus deligunt* [...]“³⁷³. Trotz des schamlosen Lebenswandels erkennt und bewundert Enea Silvio also die Schönheit der Wienerinnen und fällt, wenn auch nur kurz, in gewisser Weise in das von ihm bei anderen Städtebeschreibungen praktizierte Muster des ausführlichen Beobachtens des weiblichen Erscheinungsbildes zurück. In der von einer ästhetischen Hochstimmung beeinflussten Beschreibung Genuas manifestiert sich exemplarisch äußerst eindrucksvoll das positive Lebensgefühl des zu diesem Zeitpunkt der Anziehungskraft des Weiblichen keineswegs abgeneigten jungen Humanisten Enea Silvio. Seine schwärmerischen Beschreibungen der bildhübschen, luxuriös gekleideten, selbstständigen und vor allem vergnügungssüchtigen Genueserinnen³⁷⁴ stehen aber auch schon aufgrund des Entstehungszeitpunkts und den damit verbundenen Intentionen in einem krassen Gegensatz zu jenen Wiens und man kann folglich durchaus behaupten, dass die Wien-Beschreibungen als Gegenbild zu allen anderen vorangegangenen Stadtbeschreibungen zu verstehen sind.

Voigt legt die verächtlichen Behauptungen Enea Silvios über die Wienerinnen vor dem Hintergrund der veränderten Situation Piccolominis aus. Dabei handelt es sich seiner Meinung nach um einen Ausdruck des Neids von Seiten Enea Silvios auf die Freiheit, die den Frauen in Wien gegeben ist, ihm als Priester allerdings verwehrt bleibt.³⁷⁵ Kurz gesagt: Die

³⁶⁸ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 3. ed Sarnowsky, S.26.

³⁶⁹ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 2. ed Sarnowsky, S.22.

³⁷⁰ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.18.

³⁷¹ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.20.

³⁷² Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 2. ed Sarnowsky, S.22.

³⁷³ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 3. ed Sarnowsky, S.26.

³⁷⁴ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): *Briefwechsel I*. ep.6, S.7ff.

³⁷⁵ Vgl. Klaus Voigt: *Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland*. S.121.

Wienerinnen also als ein Opfer der biographischen Verpflichtungen eines generalisierenden und höchst subjektiv schreibenden Enea Silvios.

5.6.4. Die Steirerinnen

Ein vernichtendes Urteil fällt Enea Silvio in einem aus Graz am 9. Dezember 1443 datierten Brief an Prokop von Rabenstein über die Frauen der Steiermark.

quid tibi de mulieribus dicam? comprimo me, ne fiam invidiosus, ne aliqui ex nostris sociis, qui rutilam credunt esse Lucretiam, me molestum arguant, quasi eorum amori derogaverim. sed amor cecus est. ideo Papi Florentinus lucernam quandam sic adamavit, ut pendentem ex cingulo, quocunque iret, ferret secum et obviantibus quibuscunque ostentans, nunquid pulcra lucerna est, percontabatur. sic juvenus nostra Ethiopem quasi nive sit candidior colit. facit hoc inopia. nam et monoculus rex est inter cecos. satis dixi.³⁷⁶

Bei der Lektüre derartig eindeutig formulierter Zeilen stellt sich unweigerlich die Frage, was denn Enea Silvio zu einem solch negativen Bild über die Steirerinnen veranlasst haben könnte. Spekulativ wäre etwa die Annahme, dass seine polemischen Formulierungen auf eventuelle Verschmähungen zurückzuführen sind.

Diese Aussagen könnten wie bei den Wienerinnen darauf beruhen, dass die Steirerinnen den ästhetischen und intellektuellen Anforderungen Enea Silvios nicht gewachsen waren. Möglicherweise verspürte Enea Silvio aber auch eine grundsätzliche Abneigung gegen alles Steirische. Die Bevölkerung der Steiermark bezeichnete er als „[...] *avaros atque rapaces homines* [...]“³⁷⁷. Abgesehen von seiner Kritik am steirischen Wein beklagte er den beschränkten geistigen Horizont des steirischen, politisch sehr einflussreichen, Triumvirats bestehend aus den adeligen Baronen Johann Ungnad von Sonnegg, Johann von Neitperg und Walter von Zöbing zu Kranichberg. Enea Silvio bezeichnete die im königlichen Rat mitentscheidenden und das vollste Vertrauen Friedrichs genießenden Herren in ironischem Ton als „[...] *Triumvirat der steirischen Weisheit*.“³⁷⁸ Was seinen Unmut über die drei hochrangigen Hofmitglieder noch erhöht haben dürfte und mit seinem humanistischen Gemüt keineswegs zu vereinbaren war – die lateinische Sprache waren ihnen völlig fremd.³⁷⁹ Außerdem notiert er in der *Historia Austriacalis* abfällig, dass sie sich „[...] *neque genere*

³⁷⁶ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.102, S.240.

³⁷⁷ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. II, 25. ed Sarnowsky, S.250.

³⁷⁸ Joachim Paul Heinig: Kaiser Friedrich III. (1440-1493). Hof, Regierung und Politik. Erster Teil. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 1997 (= Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. 17.), S.69.

³⁷⁹ Vgl. Georg Voigt: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.1. S.273f.

*neque virtute [...]*³⁸⁰ auszeichneten. Enea Silvios Abneigung gegenüber den steirischen Frauen könnte also ausgehend aus seiner Antipathie gegen die männlichen steirischen Adligen erwachsen sein und sich in weiterer Folge zu einer generellen Aversion gegen die Steiermark und deren BewohnerInnen gesteigert haben. Im selben Brief schreibt Enea Silvio weiter:

*„tu Vienne degis, ubi Veneris chorus late patet. sed cave, ne vincaris verbo aut blanditiis alicujus, quia postquam inescatus est homo, derelinquitur estque derisui. nullam ames, priusquam probaveris.“*³⁸¹

Der erste Satz verdeutlicht Enea Silvios Wunsch, so bald wie möglich der Reizlosigkeit der Frauen in der Steiermark entfliehen zu können und nach Wien zurückzukehren. Weiters wendet er sich dem Adressaten bzw. dem Leser / der Leserin seines Briefes mit mahnenden Worten zu. Die Warnung kann einerseits als Topos interpretiert werden, der mit keinen lokalen Verhältnissen korrespondiert, sondern grundsätzlich von unüberlegten und unvernünftigen Liebschaften abrät. Andererseits wäre es aber auch denkbar, dass Enea Silvio ausgehend von seinen persönlichen Erfahrungen – die aufgrund der brieflichen Berichterstattung wohl nicht ganz nach den Vorstellungen des Autors verlaufen sind – explizit vor den umtriebigen Wienerinnen warnt, die es verstehen, durch spezielle Schmeicheleien ihr männliches Gegenüber zu überwältigen.

Zusammenfassend sei noch angemerkt, dass der Umstand, dass sich Enea Silvio im Laufe des ganzen Briefes fast ausschließlich auf Bemerkungen über den Wein und die Frauen beschränkt, seine zu diesem Zeitpunkt wohl noch zutiefst weltliche Einstellung verdeutlicht.³⁸²

³⁸⁰ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. II, 11. ed Sarnowsky, S.234.

³⁸¹ Rudolf Wolkan (Hg.): *Briefwechsel I*. ep.102, S.240.

³⁸² Vgl. Heidrun Brugger: *Das Bild der Frau in den Werken des Enea Silvio Piccolomini (Pius II.)*. S.123.

5.7. Enea Silvio und die österreichischen Glaubenswelten

In diesem Kapitel soll auf die vor allem für den Kleriker Enea Silvio wichtige Komponente des Glaubens und der damit eng in Verbindung stehenden Frömmigkeit in Österreich eingegangen werden. Die Sittlichkeit der Bewohner eines Landes ist in starkem Maße von der Frage nach dem Gottesbewusstsein der Bevölkerung abhängig.³⁸³ Obwohl Enea Silvio Österreich und besonders Wien aufgrund der unterschiedlichsten Ausschweifungen als eine Art Sündenpfuhl bezeichnet hat, findet er bei seiner Überleitung zur Beschreibung der geistlichen Bauten der Stadt positive Worte für die vielen missachtenden Bemerkungen in Richtung der EinwohnerInnen und lobt, dass „*Sacerdotes hic precipuo in honore sunt, divites, bonis omnibus habundantes [...]*“³⁸⁴.

5.7.1. Die Österreicher und Giovanni da Capestrano

Einen Einblick in die Glaubenswelten der ÖsterreicherInnen im Spätmittelalter erhält man, wenn man sich jene Passagen der *Historia Austriasis* zu Gemüte führt, in denen Enea Silvio über den italienischen Bußprediger Giovanni da Capestrano und dessen Aufenthalt in Österreich berichtet. Das gesamte Abendland des 15. Jahrhunderts wurde von italienischen Bußpredigern wie beispielsweise Bernardino da Siena, Alberto Sarzana, Jacopo della Marca, Girolamo Savonarola oder eben Giovanni da Capestrano, die durch ihre asketische und leidenschaftliche Persönlichkeit und ihre flammenden Moralpredigten für großes Aufsehen sorgten, in den Bann gezogen.³⁸⁵

Capestrano reiste 1451 in den Alpenraum und predigte zuerst in Kärnten und der Steiermark, ehe er in die königliche Residenzstadt nach Wien kam. Die Begeisterung für den franziskanischen Prediger kannte keine Grenzen und man empfing ihn „[...] *ut veritatis praedicatorem, ut magnum aliquem prophetam, ut Dei nuntium [...]*“³⁸⁶ Die Bergbewohner strömten in die Ebenen bzw. in die Städte um diesen „[...] *sanctum virum, Dei apostolum, qui morbos pellat [...]*“³⁸⁷ zu sehen und reden zu hören, und es wurde ihm auf eine Art gehuldigt, die selbst dem mit der Frömmigkeit der ItalienerInnen vertrauten Giovanni unbekannt war. So berichtet Enea Silvio über die Massenhysterie, die unter den Menschen ausbrach, sobald sich Capestrano zeigte:

³⁸³ Vgl. Jakob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. S.199.

³⁸⁴ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.18.

³⁸⁵ Vgl. Jakob Burckhardt: Die Kultur der Renaissance in Italien. S.204f.

³⁸⁶ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. II, 4. ed Sarnowsky, S.200.

³⁸⁷ Ebda. S.202.

Quacunque transitus illi est, viri ac mulieres impetum faciunt, premere alter alterum, intueri virtum, Lacrimas laetitiae devotionisque mittere, levare ad coelum manus, benedicere venienti, laudare mittentem, tangere, osculari qui prope sunt vestimenta veluti coelo missum et angelum dei respicere.³⁸⁸

Enea Silvio fiel die besondere Redegabe seines Landsmannes auf und er bemühte sich, die Aufmerksamkeit des Königs auf den Prediger zu lenken, um sich seines Geschicks in Bezug auf die österreichischen Probleme zu bedienen.³⁸⁹ In den *Commentarii* behauptet er sogar, dass Capestrano auf seine Bitte hin von Papst Nikolaus V. in den Norden geschickt worden sei.³⁹⁰

Der Ruf des Wunderheilers eilte ihm auch in Wien voraus, wo der damals bereits 65 Jahre alte Prediger ebenfalls wie ein Gesandter Gottes willkommen geheißen wurde. Im Gegensatz zu Enea Silvio, der Wien als ein Zentrum der Lasterhaftigkeit beschreibt, kommt die Stadt bei Capestrano mit einer positiven Sittennote davon.³⁹¹ In Wien kam es, wo immer Capestrano öffentlich auftrat, zu einem riesengroßen Ansturm auf seine Person. Täglich besuchte er die Kranken, legte ihnen die Hände auf und versuchte sie mit einer Reliquie zu heilen. „*Birretum sancti Bernardini et cruorem, quem illi mortuo e naribus fluxisse ferunt, singulis egrotantibus admovere, quos raro infra quingentos fuisse constat, praecari suppliciter pro omnibus.*“³⁹² Neben den Krankenbesuchen und den täglichen Gebeten predigte er jeden Tag in lateinischer Sprache. Es fand sich jedoch kein Ort, der den Andrang der Massen fassen konnte, die er mit seinen leidenschaftlichen und mahnenden Predigten belehrte.

Sine intermissione singulis diebus predicantem, altas atque profundas materias absolventem, doctis ac rudibus satisficientem auribus, mentes demulcentem, affectus quo voluit impellentem. Ad cuius sermonem singulis diebus viginti et triginta hominum milia conveniebant, maiorique ipsum attentione, quamvis non intellegerent, quam interpretem audiebant.³⁹³

Enea Silvio, der mancher Predigt Capestranos in Wien selber beiwohnte³⁹⁴, dürfte wie die Massen der Bevölkerung tiefe Sympathie für Capestrano entwickelt haben, der so wie er selber vehement die Einheit der Christenheit forderte und in späteren Jahren als flammender Kreuzzugsprediger aktiv war. Den angeblich vollbrachten Wundern Capestranos stand Enea Silvio mit Vorbehalten gegenüber und auch als Papst ist nichts davon bekannt, dass er eine

³⁸⁸ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. II, 4. ed Sarnowsky, S.202.

³⁸⁹ Vgl. Alphons Lhotsky: *Die Haupt- und Residenzstadt Wien. Sammelwesen und Ikonographie. Der österreichische Mensch*. S.50.

³⁹⁰ Vgl. Pius II.: *Commentaries*. I, 20. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.98.

³⁹¹ Vgl. Alphons Lhotsky: *Die Haupt- und Residenzstadt Wien. Sammelwesen und Ikonographie. Der österreichische Mensch*. S.53.

³⁹² Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. II, 4. ed Sarnowsky, S.202ff.

³⁹³ Ebda. S.206.

³⁹⁴ Vgl. Pius II.: *Commentaries*. I, 20. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.98.

Kanonisation des Franziskaners forciert hätte.³⁹⁵ In der *Historia Austriallis* lobt er ihn dennoch in höchsten Tönen: „*Sic homo quasi celestem vitam in terris agere, immaculatam, absque sorde, absque peccato.*“³⁹⁶

5.7.2. Frömmigkeit und Reliquienkult

Im Spätmittelalter erfuhr die Stiftungsfrömmigkeit und insbesondere die Reliquien- und Heiligenverehrung eine bis dato noch nicht bekannte Popularität. Diese Tendenz zeigte sich unter anderem darin, dass aufgrund der Verehrung der Heiligen die Zahl der kirchlichen Festtage anstieg und auch viele neue Kirchen, Kapellen und Altäre geweiht wurden. Enea Silvio vermerkt in der *Historia Austriallis*, dass am Gedenktag des heiligen Stephanus mehr als 50.000 Menschen den Eucharistiefiern in Wien beiwohnten und das Sakrament der Kommunion empfangen.³⁹⁷

Ein passendes Beispiel dafür wäre die aus der Wien-Beschreibung entnommene Passage, in der Enea Silvio die Religiosität der begüterten und einflussreichen Wiener BürgerInnen beschreibt: „*Universi fere cives, qui potens in civitate sunt, intra domos suas proprium sacellum habent propriumque sacerdotem, qui diebus singulis rem sacram facit.*“³⁹⁸

Abgesehen von dieser individuellen, häuslichen Frömmigkeit muss man auch die intensive Reliquienverehrung berücksichtigen. Im ausgehenden Mittelalter waren die Städte besonders bemüht, sich möglichst wertvolle Reliquien für ihre Kirchen anzueignen, da man sich von diesen Gegenständen religiöser Verehrung eine Schutzwirkung für die Stadt versprach.³⁹⁹

Diverse Auswüchse von Aberglauben und übertriebene Wundergläubigkeit besonders im Zusammenhang mit Reliquien wurden von humanistischen Kreisen kritisch betrachtet. Enea Silvio gehörte nicht zu diesen Kritikern und erwähnt lobend den Reliquienreichtum, der das Prestige einer Stadt beachtlich erhöhe.⁴⁰⁰ Enea Silvio imponierten die in Wien anzutreffenden Reliquien: „*Reliquie sanctorum plurimo vehis templis argento atque auro et gemmis nitent, vestium sacerdotalium excellens ornatus plurimaeque et munera suppellex.*“⁴⁰¹

Enea Silvio selbst kann ebenfalls als ganz besonderer Anhänger der Reliquienverehrung bezeichnet werden, vor allem wenn man sich die Kapitel zu Beginn des achten Buches der *Commentarii* vergegenwärtigt, in denen er erzählt, mit welcher Ehrfurcht er das Haupt des

³⁹⁵ Vgl. Andreas Posch: Aeneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II.) in Österreich. S.25.

³⁹⁶ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriallis*. II, 4. ed Sarnowsky, S.204.

³⁹⁷ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriallis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.19.

³⁹⁸ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriallis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.20.

³⁹⁹ Vgl. Eberhard Isenmann: *Die deutsche Stadt im Spätmittelalter*. S.224f.

⁴⁰⁰ Vgl. Ernst Robert Curtius: *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*. Bern, München: Francke Verlag 1965, S.166.

⁴⁰¹ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriallis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.16f.

heiligen Andreas in Empfang genommen hat.⁴⁰² Außerdem hat es sich Enea Silvio als Papst Pius II. zum Ziel gesetzt, Rom zu einem allgemeinen Zufluchtsort für alle heimatlosen sterblichen Überreste Heiliger zu machen.⁴⁰³

Ein Exemplum für die ebenfalls weit verbreitete Stiftungsfrömmigkeit wären die diversen Hospitäler in Wien. Enea Silvio führt einige davon im Zuge der Wien-Beschreibung an: „*Hospitalia insuper Sancti Spiritus, Sancte Marie Theutonicorum, Sancti Johannis Hierosolimitani et alia pleraque structuris [...]*“⁴⁰⁴

Ursprünglich waren diese Hospitäler an geistlichen Institutionen angesiedelt und ihre primäre Aufgabe bestand darin, kranke Menschen zu betreuen. Überdies fanden aber auch Pilger, Reisende, Alte und Arme in derartigen Häusern eine Unterkunft.⁴⁰⁵ Die Namen der Wiener Hospitäler deuten auf die eng mit dem Hospitalswesen verbundene Verehrung des Heiligen Geistes oder des Heiligen Kreuzes bzw. die seit dem 15. Jahrhundert immer stärker werdende Marienverehrung hin.⁴⁰⁶

Die positive Darstellung der WienerInnen im Gegensatz zum negativen Ton in den anderen Teilen der Wien-Beschreibung darf nicht überbewertet werden, denn grundsätzlich gilt das Lob Enea Silvios der Gottesfürchtigkeit der gut situierten Bürgerschicht, die nur einen kleinen Prozentsatz der Einwohnerschaft ausmachte.

⁴⁰² Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Commentarii*. VIII, 1. ed Stölzl, S.283ff.

⁴⁰³ Vgl. Jakob Burckhardt: *Die Kultur der Renaissance in Italien*. S.212.

⁴⁰⁴ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.20.

⁴⁰⁵ Vgl. Frank G. Hirschmann: *Die Stadt im Mittelalter*. S.30.

⁴⁰⁶ Vgl. Eberhard Isenmann: *Die deutsche Stadt im Spätmittelalter*. S.224.

5.8. Enea Silvio und die österreichischen Alltagswelten

Abseits der für Enea Silvio typischen Beschreibungen der historischen, politischen und geographischen Gegebenheiten und sonstiger Themen, die seinem persönlichen Interesse entsprachen, gewährt er nur spärliche Informationen über die Alltagskultur in Österreich. Abgesehen von den klischeehaften und kritischen Bemerkungen, dass die Einwohner entlang der Donau und in den Alpen barbarische Sitten pflegen und so gut wie keinen Sinn, geschweige denn Genuss in den von den Humanisten geliebten und gelebten Künsten finden, beobachtet er, dass die Sarntaler einer ganz besonderen Freizeitbeschäftigung nachgehen. „*Scaccorum ac alearum ludo temporis plurimum terunt, illumque mirum in modum callent.*“⁴⁰⁷

Enea Silvio erwähnt außerdem auch noch eine für Österreich alltägliche Begebenheit, mit der er auf einer seiner Reisen Bekanntschaft gemacht hat. Diese interessante Episode in den *Commentarii* zeigt Enea Silvio in einer ganz ungewohnten Rolle und erzählt von einer Jagdgesellschaft, an der er teilgenommen hat. Diese Jägeranekdote verdeutlicht, dass Enea Silvio auch Aktivitäten abseits der Politik, Diplomatie und humanistischen Lebensweise offen stand.

Intelligens tamen necessitatem, itineri sese dedit ac per Brixillum, traiecto Pado, Mantuam et inde Veronam venit, ac per vallem Tridentinam et montes Brixinenses Sigismundum Austriae ducem in Eni valle morantem visit; quocum venationem ingressus, id spectaculo et relatu dignum animadvertit, quod cervus mirae magnitudinis diu canibus agitatus tandem coactus est in flumen se deficere ac vivum in popinam redere principis.⁴⁰⁸

Ansonsten beschränkt sich Enea Silvio meist darauf, dass er das alltägliche Treiben der ÖsterreicherInnen im Zusammenhang mit ihrer Arbeit, noch mehr allerdings aber mit der von ihnen praktizierten und von Enea Silvio verachteten Lasterhaftigkeit in Verbindung bringt, und das dabei in erster Linie im Mittelpunkt stehende maßlose Essen und Trinken bzw. den von vielen gelebten Müßiggang als die grundlegenden Dinge im alltäglichen Leben beschreibt.

In den folgenden Kapiteln sollen exemplarisch Phänomene des Alltags, wie etwa die Rechtsprechung, die wirtschaftliche Situation sowie die Ess- und Trinkkultur in Österreich, analysiert werden.

⁴⁰⁷ Pius II.: Commentaries. I, 12. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.50.

⁴⁰⁸ Pius II.: Commentaries. I, 15. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.64.

5.8.1. Rechtsprechung

5.8.1.1. Rechtsprechung in Wien

Vergegenwärtigt man sich die Tatsache, dass Enea Silvio sich wie so viele andere Humanisten seiner Zeit am Beginn seiner akademischen Ausbildung mit dem Studium der Rechte befasst hatte, so kann man mutmaßen, dass sich diese Prägung in gewisser Weise auf diverse Beobachtungen des Historiographen und Geographen auswirken sollte. In der 1434 verfassten Beschreibung Basels wird diese Vermutung bestätigt. Enea Silvio besinnt sich seiner rechtswissenschaftlichen Wurzeln und beschreibt die Rechtszustände in der Konzilsstadt. Als mit dem römischen Recht vertrauter Italiener kritisiert er, dass die Rechtsprechung nicht dem römischen Recht, sondern dem althergebrachten Gewohnheitsrecht folgt. Diese Art des Rechtswesens erschien ihm, wie so vieles andere, in den nördlichen Ländern als barbarisch.⁴⁰⁹

In Wien sieht sich Enea Silvio aufgrund des Fehlens des römischen Rechts mit einer ganz ähnlichen Rechtslage konfrontiert. Auch hier wurden, wie in Basel, Urteile ausgehend vom Gewohnheitsrecht gesprochen: „*Iudicia consuetudine non lege scripta fiunt [...]*“⁴¹⁰

Enea Silvio führt in seiner Wien-Beschreibung weiters noch Beispiele aus dem Strafrecht an. So weist er darauf hin, dass verurteilte Ehebrecher im Fluss ertränkt werden, was jedoch nur selten auch tatsächlich geschehen sei, und Räuber mit der brutalen Hinrichtungsmethode des Räderns bestraft werden.⁴¹¹

Da die Wien-Beschreibung des Enea Silvios von assoziativen Verknüpfungen geprägt ist und einzelne Themenkomplexe nicht nur an einem abgeschlossenen Bereich erörtert werden, findet sich eine weitere Bestrafungsmethode bei der Beschreibung der städtischen Klosteranlagen. Im Kloster des Heiligen Hieronymus, in dem ehemalige Prostituierte Aufnahme fanden, wurden Frauen, die ihrer alten Sündhaftigkeit verfielen in „*[...] inclusa sacco precipitatur in Danubium.*“⁴¹²

Diebstahl galt den Wiener Richtern als Kapitalverbrechen. Erwähnenswert fand Enea Silvio den in Wien üblichen Brauch, der dem alten deutschen Gewohnheitsrecht entstammt, wonach das gestohlene Gut nicht zur Gänze an den Eigentümer restituiert wird, sondern der Richter einen Teil davon, den so genannten *Fürfang*, für sich beanspruchte.⁴¹³ In Wien wurde diese

⁴⁰⁹ Vgl. Guido Kisch: Enea Silvio Piccolomini und die Jurisprudenz. Basel: Verlag Helbing & Lichtenhahn 1967, S.26ff.

⁴¹⁰ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriaca*. I, 2. ed Sarnowsky, S.22.

⁴¹¹ Ebda.

⁴¹² Ebda. S.20.

⁴¹³ Vgl. Guido Kisch: Enea Silvio Piccolomini und die Jurisprudenz. S.31.

Praxis in einer Extremform zu Gunsten des Richters betrieben: „*Res furto apud furem inventa, non domino, qui amisit, sed iudici cedit.*“⁴¹⁴

Abgesehen davon schenkt Enea Silvio in einigen Erläuterungen der Organisation, der Verwaltung und Regierung Wiens seine Aufmerksamkeit:

Senatum Viennensem VIII et X virorum in singulis annos dux Austriae legit, tum iudicem qui iuri reddendo preest, exin magistratus civium, qui senatum cogat urbiq[ue] in edificiis caeterisque rebus consulat. Et hi principi iureiurando astringuntur, ne quid in civitate agitari sinant, quod imperio eius obesse possit.⁴¹⁵

Bei den auf wenige Zeilen beschränkten Anmerkungen über das Stadttregiment handelt es sich um unvollständige und teilweise sogar fehlerhafte Ausführungen, die die Abhängigkeit der einzelnen Ämter vom Landesherrn überbewerten und nicht zutreffend darstellen.⁴¹⁶

5.8.1.2. Rechtsprechung in Kärnten

Einige Informationen von iuridischem Interesse führt Enea Silvio in seiner Beschreibung Kärntens in der *Europa* an. Zuerst sei auf die ausführliche Schilderung des rechthistorisch einmaligen Rituals der Kärntner Herzogsetzung hingewiesen. Diese Einzigartigkeit der feierlichen Einsetzung eines Herrschers auf dem Zollfeld dürfte auch der entscheidende Grund sein, warum Enea Silvio dem in drei Teile gegliederten Prozedere so große Beachtung widmet und es mit akribischer Genauigkeit beschreibt.⁴¹⁷

Eine weitere Passage, die im Zusammenhang mit den von Enea Silvio verfassten Texten zur Rechtsprechung auf dem Gebiet des heutigen Österreich steht, ist jene von der grausamen Bestrafung, die den Dieben in Klagenfurt zuteil wurde:

Wenn jemand sich des Diebstahls verdächtig machte, beendet er, wenn er gefangen ist, bald sein Leben in einer Schlinge aufgehängt. Wenn die Hinrichtung vorgenommen wurde, urteilen sie nach drei Tagen über den Verdacht. Wenn sie feststellen, dass der Tote schuldig gewesen ist, lassen sie den Leichnam schmähdlich hängen, bis jemand freiwillig den Toten abschneidet; wenn aber nicht, begraben sie den Heruntergenommenen auf dem Friedhof und machen ein ehrbares Begräbnis in der Öffentlichkeit und eine kostenlose Totenmesse für die Seele.⁴¹⁸

⁴¹⁴ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacis*. I, 2. ed Sarnowsky, S.22.

⁴¹⁵ Ebda.

⁴¹⁶ Vgl. Klaus Voigt: *Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland*. S.117.

⁴¹⁷ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Europa*. XX. ed Frank & Metzger, S.145f.

⁴¹⁸ Ebda. S.147f.

5.8.2. Wirtschaft

Terra nobilis, aquis irrigua, consita vitibus, ordei, tritici, leguminarum omnis ferme generis ferax, piscationi venationique commodissima, salubri aere, ventis exposita septentrionalibus, argenti venas aliquot, auri nullas habet. Sale partim proprio, partim utitur importato. Oleum, ficum, amigdalum, passum, aromata ex Venetiis accipit.⁴¹⁹

Enea Silvio führt in diesen am Beginn der *Historia Austriasis* erwähnten Bemerkungen zu den wirtschaftlichen Einnahmequellen bzw. agrarischen Ressourcen des Landes die wichtigsten Erzeugnisse der Landwirtschaft an und betont dabei vorweg die einträgliche Lage Österreichs, das gut bewässert, fruchtbar und ertragreich ist. Ab und zu verweist Enea Silvio auf die bäuerlichen Strukturen und führt die auf den Äckern angebauten Getreidesorten an.⁴²⁰ Er erwähnt die klimatischen Bedingungen und erklärt, dass einige Produkte, vornehmlich nennt er solche, die er aus seiner Heimat kennt, wie etwa Öl, Feigen, Mandeln, Wein oder Gewürze, aus Venedig importiert werden müssen.⁴²¹ Enea Silvio schreibt, dass der König mit nach Österreich eingeführten Weinen wie zum Beispiel „[...] *moscatellum, malvaticum; ex Gallis, ex Matrigali, ex riparia Januensi, ex Hungaria atque ex ipsa Graecia* [...]“⁴²² verwöhnt wird. Auch der Bischof von Passau lässt sich edle Tropfen aus Triest und von der Etsch liefern.⁴²³ In Bezug auf die wirtschaftlichen Aktivitäten in der Steiermark verweist Enea Silvio in der *Europa* auf den florierenden und profitablen Salzabbau im Salzkammergut bzw. den Erzabbau: „*Das in dieser Provinz gekochte Salz wird in die benachbarten Gebiete eingeführt. Sie hat auch reiche Eisenminen und nicht unbedeutende Silbergruben, wenn auch unter der Aufsicht der Fürsten nicht gerade viel Silber gefördert wird.*“⁴²⁴ Außerdem nennt er den Fischreichtum in der Traun, der einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor für die Region darstellt und lobt gleichzeitig auch die einmalige Qualität der Fische. „*habet hic amnis miri saporis pisces, nec scio an alius feracior sit.*“⁴²⁵ Im Sarntal verdienen sich die an das karge Bergbauernleben gewohnten Männer und Frauen neben ihrer agrarischen Tätigkeit durch ihre handwerklichen Fertigkeiten ein Zubrot. „*Loci accolae totas hiemes domi se continent, cistas et quae sunt opera carpentariorum solerter agentes, quae per aestatem Bulzani Tridentique vendunt.*“⁴²⁶

⁴¹⁹ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.12ff.

⁴²⁰ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.428.

⁴²¹ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.12ff.

⁴²² Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.166, S.469.

⁴²³ Vgl. Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.428.

⁴²⁴ Enea Silvio Piccolomini: *Europa*. XXI. ed Frank & Metzger, S.153.

⁴²⁵ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.427.

⁴²⁶ Pius II.: *Commentaries*. I, 12. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.50.

5.8.3. Enea Silvio und die österreichische Esskultur

In den Tischsitten, den Trinkgelagen und der maßlosen Völlerei spiegeln sich laut Enea Silvio die verwilderten Sitten der österreichischen Bevölkerung in besonderer Weise wider. Essen und Trinken spielen für die Menschen in Österreich generell eine sehr wichtige Rolle, wie etwa folgende Textstelle aus der *Historia Austriasis* bezeugt: „*Plebs ventri dedita, vorax, quicquid ebdomada tota manu quesivit, id festo die absumit.*“⁴²⁷

Bei diesen Beschreibungen muss man sich auch stets vergegenwärtigen, dass Enea Silvio trotz seiner angesehenen und prestigeträchtigen Stellung am kaiserlichen Hof sowie später als Papst für seine einfachen und keineswegs luxuriösen Lebens- und Essgewohnheiten bekannt war. Ausgehend von der Buchführung des päpstlichen Haushalts kann man die täglichen Lebensmitteleinkäufe nachvollziehen; man weiß daher auch über den Appetit und die Ansprüche Pius', vor allem aber über seine Sparsamkeit, genau Bescheid. Der Hauptgrund für seine aus heutiger Sicht relativ gesunde Ernährung, hauptsächlich finden sich in den Registern je nach Jahreszeit ausdrücklich als frische Speisen genannte Produkte wie Eier, Käse, Fische und Heilkräuter, lag in seiner in Mitleidenschaft gezogenen gesundheitlichen Verfassung, die ihn zu derartigen Speiseregelungen zwang.⁴²⁸

Derartige Einschränkungen waren den WienerInnen völlig unbekannt. Das im Laufe der Woche hart verdiente Geld wird von ihnen leichtfertig zur Befriedigung verprasst. Einen besonders finanziell achtlosen Umgang mit der Esslust hegten die Studenten der Wiener Universität. „*Caeterum studentes ipsi voluptati operam prebent, vini cibique avidi [...]*“⁴²⁹ Das laut Enea Silvio in Wien ohnehin schon müßig praktizierte Studentenleben in Kombination mit derartig ausschweifenden Zuständen konnte erwartungsgemäß nur zur Folge haben, dass die Gelehrsamkeit der Studenten auf der Strecke blieb.

Im Folgenden sollen zwei Schilderungen von Gastmahlen, an denen Enea Silvio selbst teilnahm und wie sie unterschiedlicher nicht sein könnten, verglichen werden.

5.8.3.1. Festessen auf Schloss Ebersberg

Enea Silvios Hochstimmung bei den Gastmahlen beruht abgesehen von der reichlichen Tafel in der Halle des Schlosses darauf, dass es ihm in seiner niedrigen Position erlaubt ist, an der selben Tafel zu speisen wie der Bischof, der Kanzler und alle anderen hierarchisch weit über ihm stehenden Herrschaften. Die reichhaltigen und üppigen Mahlzeiten, egal zu welcher

⁴²⁷ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. I, 3. ed Sarnowsky, S.24.

⁴²⁸ Vgl. Arnold Esch: *Landschaften der Frührenaissance*. Auf Ausflug mit Pius II. S.55.

⁴²⁹ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriasis*. I, 2. ed Sarnowsky, S.22.

Tageszeit, tragen ihr Übriges zum exzellenten Wohlbefinden Enea Silvios bei und veranlassen ihn zu folgender Behauptung:

*„nichil lautius illa quadra fuit, nec tam florentes epulas Metellus, questor Hispanie, dicitur habuisse, nec tam exquisita fercula Crispinius aut Apicius et alii Romani vorabant, postquam abrogatis cibariorum legibus prisca severitas luxui cessit maligno.“*⁴³⁰

Danach beschreibt Enea Silvio die Speisekarte und die bei den Deutschen übliche Sitte Fisch und Fleisch zu mischen und beginnt schließlich die vielen vorbereiteten Gerichte aufzuzählen:

fuerunt igitur suavissimi pisces appositi, quos tum Danubius propinquus tum Trauna preterlabens administrabat. [...] inter carnes autem ardeam comedimus, turdos altilis, orices, cervum, aprum, leporem. [...] inter alias autem voluptates jocundissimum erat servatas per hiemem glacies in ferventi estu mensis apponi vivaque illis reddi frigidiora.⁴³¹

Ergänzt wurde die ausgiebige Verköstigung durch geistreiche und humorvolle Gespräche und einen nach dem Essen stattfindenden Rundgang durch die Räumlichkeiten des Schlosses unter der Führung des Bischofs.

Der Verfasser des Briefs versteht es, die Lesenden mit seinem Wortwitz und seiner Originalität auf die gebotenen Gaumenfreuden eifersüchtig zu machen, wozu sich die Vergleiche mit Speisen aus der antiken Welt ideal eignen.⁴³²

5.8.3.2. Tischsitten und Mahlzeiten am königlichen Hof

Eine absolut konträre Situation zu jener auf Schloss Ebersberg beschreibt Enea Silvio im Brief über das Elend der Hofleute. Auch in dieser Quelle wird das Essen und Trinken genauestens unter die Lupe genommen, allerdings durchgehend mit einem negativen Beigeschmack bemängelt, was wohl auch daran lag, dass Enea Silvio am Gesindetisch Platz nehmen musste, wo es sehr unsauber und liederlich zuging.⁴³³ Absolut gar nichts entspricht den Vorstellungen des Enea Silvio und seine Empörung über die österreichischen Kochkünste des 15. Jahrhunderts lässt sich in einer von ihm getätigten Aussage zusammenfassen: *„qualis cena tamen!“*⁴³⁴ Hinzu kommt noch, dass die Essenszeiten zu unpassenden Uhrzeiten und an viel zu überfüllten Tischen stattfinden: *„numquam in suo tempore cibus affertur, hinc subite*

⁴³⁰ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.426.

⁴³¹ Ebda.

⁴³² Vgl. Klaus Voigt: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. S.123.

⁴³³ Vgl. Alphons Lhotsky: Aeneas Silvius und Österreich. S.15.

⁴³⁴ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.166, S.469.

mortes atque intestata senectus et oresis et vomitus et ilorum dolor et calculus et morborum omnia genera ruunt.“⁴³⁵

Neben ausgiebigen Schmähungen über die Güte der österreichischen Weine lamentiert er über die unmöglichen Zustände bei Tisch. „*potabis igitur ex ligneo citho, nigro, antiquo, fetido, in cujus fundo fex concreta est, in quibus sepe minxisse domini consueverunt.*“⁴³⁶ Abgesehen davon sind sie Tischtücher „[...] *nigris, laceris, unctis [...]*“⁴³⁷ und außerdem wischen die Speisenden ihre fetten Finger in die Tischdecken. Enea Silvio treibt seine Ausführungen auf die Spitze und fasst zusammen, dass „[...] *satius sit in stabulis porcorum, quam in curiis comedere dominorum.*“⁴³⁸

Auch die angebotene Kost, die von minderwertiger Qualität und ständig dieselbe ist, lässt zu wünschen übrig. Beim vorgesetzten Fleisch handelt es sich oft um verdorbenes, kaltes, ungewürztes, mehrmals gekochtes, stinkendes Fleisch. Ab und zu wird auch Käse angeboten, der jedoch meistens von Ungeziefer wimmelt und ranzig schmeckt. Während Enea auf Schloss Ebersberg „[...] *pira et poma admodum gustui sapida [...]*“⁴³⁹ vorgesetzt bekommt, so muss er sich am königlichen Hof mit „*pira et poma marcida vel acerba [...]*“⁴⁴⁰ begnügen. Auch die Grundnahrungsmittel wie etwa Brot sind kaum bis gar nicht genießbar, da es „[...] *adeo durus, ut vix genuinis dentibus frangi queat.*“⁴⁴¹

Enea Silvio berichtet weiters, dass der König standesgemäß mit exquisiten Köstlichkeiten verwöhnt wird und die einfachen Hofleute voller Neid beobachten können, wie er die erlesenen Delikatessen verschlingt.

5.8.4. Enea Silvio und die österreichische Weinkultur

Der Wein nimmt in Enea Silvios Werken und Leben eine Hauptrolle ein. Wie wohl die meisten seiner italienischen Landsleute empfand auch Enea Silvio den Geschmack der österreichischen Weine als viel zu herb oder zu sauer.⁴⁴² Ein abwertendes Urteil über den Rebensaft findet sich in einem Brief an Johann Vrutn vom 8.März 1446: „*vinum me alit, me iuvat, me oblectat, me beat. hic liquor suavis mihi erit usque ad mortem.*“⁴⁴³

⁴³⁵ Ebda.

⁴³⁶ Ebda.

⁴³⁷ Ebda. S.470.

⁴³⁸ Ebda.

⁴³⁹ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.428.

⁴⁴⁰ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.166, S.470.

⁴⁴¹ Ebda. S.471.

⁴⁴² Vgl. Alphons Lhotsky: Aeneas Silvius und Österreich. S.20.

⁴⁴³ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel II. ep.6, S.31.

Eine noch viel herbere Kritik, die sich generell gegen die gesamte Trinkkultur in Österreich richtet, übt Enea Silvio in seinem Brief über das Elend der Hofleute, in dem er schreibt:

vinum, quod succida nolit lana pati, ut Juvenalis ait, affertur, quod cum biberis, insanus fias, acetosum, aquaticum, corruptum, pendulum, acerbum aut frigidum nimis aut tepidum, colore saporeque malo. taceo illos principes, qui tantum cervisiam in potu prebent, que cum ubique amara sit, in curiis tamen et amarissima et stomacosissima est.⁴⁴⁴

Ein drittes Beispiel für Eneas Geringschätzung des österreichischen Weins ist der Brief an Prokop von Rabstein, in dem er dem Adressaten seine Leiden mit den steirischen Weinen klagt und in typischer Manier antike Vergleichsgrößen konsultiert:

sed commendo te, qui rescripsisti, causam remansionis et felicem te puto, qui neque montes neque lutum, neque glaciem aut nives experiri voluisti, quamquam hec omnia tolerabilia existimarem, si Bacchus apud has gentes tractabilis esset, qui rudis est, asper, indomitus, amarus, nichil habet in se suavitatis. vetustas Bacchum, quoniam dulcis esset et hominem affabilem redderet, in numero deorum collocavit. Hic vero inter Eumenides cum Cerbero et Ydra locandus esset.⁴⁴⁵

Eine ganz andere Einstellung zu den österreichischen Tropfen findet man in dem Brief an Giovanni Campisio, in dem Enea Silvio die Residenz des Bischofs von Passau beschreibt und bei dieser Gelegenheit den zum Frühstück gereichten Wein lobt:

„sed vina huc ex Austria quam gratissima perferuntur, amica nature gustuique suavia, que nos in prandio affatim bibimus [...]“⁴⁴⁶. Im Zusammenhang mit diesem verherrlichenden und zweckgefärbten Brief scheint die römische Weisheit *in vino veritas* wohl eindrucksvoll widerlegt zu werden.

In der *Historia Austriacalis* geht Enea Silvio auf die besondere wirtschaftliche Bedeutung des Weins für Österreich ein: „*Vinum ipsa Baioariis, Bohemis, Moravis Slesitisque impartitur, atque hinc magne Australium opes [...]“*⁴⁴⁷. Der Wein wird hier als Garant für ökonomischen Erfolg dargestellt. Eine Hauptsorge der Wirtschaftstreibenden galt übrigens dem Import konkurrierender italienischer und ungarischer Weine, den sie tunlichst zu verhindern suchten.⁴⁴⁸

Eine andere negative Seite des Weins offenbart sich in der Beschreibung Wiens, in der der Ausschank des Weins, den man in der Hauptstadt zumeist in diversen Bauten unter der Erde

⁴⁴⁴ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.166, S.469.

⁴⁴⁵ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.102, S.239f.

⁴⁴⁶ Rudolf Wolkan (Hg.): Briefwechsel I. ep.155, S.428.

⁴⁴⁷ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.14.

⁴⁴⁸ Vgl. Alphons Lhotsky: Die Haupt- und Residenzstadt Wien. Sammelwesen und Ikonographie. Der österreichische Mensch. S.32.

lagert⁴⁴⁹, thematisiert wird: „*Vinum domi vendere, nihil estimationi officit. Id per gyrum ex ordinatione magistri civium fit, rarum itaque civem videbis, qui, cum ad se ventum est vinum vendens cauponis, artem non exerceat.*“⁴⁵⁰ Dieser Weinverkauf in den häuslichen Stuben zieht vor allem jene Menschen an, die Enea Silvio aufgrund ihres Lebenswandels stets scharf verurteilt. Zuhälter, Prostituierte, Alkoholiker und andere verwerfliche Gestalten bevölkern die Weinkeller und geben sich dort voll und ganz ihrer Gefräßigkeit und Schwelgerei hin. Dieser Aspekt der Weinkultur wird von Enea Silvio getadelt, da Saufgelage einen Ausdruck des unmäßigen Lebenswandels darstellen. Dieser maßlose Umgang zeigt sich auch in den Bemerkungen zur Konsumation des Weins. „*Inestimabile est neque facile quispiam crediderit, qui non interfuerit, quanta vis inducatur vini, quod vel Vienne bibitur vel ad exterios per Danubium contra cursum fluminis emittitur.*“⁴⁵¹

Es lässt sich also weder der hohe Verbrauch der städtischen Wiener Bevölkerung noch der Export der Weine in annähernd zutreffenden absoluten Zahlen festmachen. Dafür nennt Enea Silvio die jährlich aufgrund des intensiven Weinhandels entstehenden Kosten für die anfallenden Zollgebühren. Da ein über die Donau ausgeführtes Fass Wein einen halben Gulden Zoll kostet, ergibt sich in Summe eine jährliche Abgabe von 40.000 Gulden an den Fürsten.⁴⁵² Im Zusammenhang mit der mehr als einen Monat dauernden Weinlese entwirft Enea Silvio ebenfalls das Bild des unbeherrschten Umgangs mit dem Wein, der aus allen nahe gelegenen Dörfern nach Wien gebracht wird. „*Vindemia civibus Viennensibus ad XL dies protenditur [...] Ex vicis villisque preterea propinquis ad natalia usque divi Martini libertas omnibus est vinum in urbem redigere.*“⁴⁵³

Die außerordentliche Bedeutung des Weins für Enea Silvio zeigt sich auch in einem der letzten Briefe aus Österreich, in dem er seine Vorfreude auf den Genuss des süßen Weins seiner Heimat zum Ausdruck bringt und ein letztes Mal mit dem österreichischen Wein abrechnet. „*omnia hic acerbissima vina sunt neque sine lacrimis et oculorum atque oris distorsione possunt ebibi. sed pati oportet; cum Senas redierimus, tanto dulcius illic bibemus quanto nunc gustamus acerbius.*“⁴⁵⁴

⁴⁴⁹ Vgl. Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 1. ed Sarnowsky, S.18.

⁴⁵⁰ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 3. ed Sarnowsky, S.24.

⁴⁵¹ Enea Silvio Piccolomini: *Historia Austriacalis*. I, 2. ed Sarnowsky, S.24.

⁴⁵² Ebda.

⁴⁵³ Ebda. S.22.

⁴⁵⁴ Rudolf Wolkan (Hg.): *Briefwechsel III*. ep.263, S.450.

6. Schlussresümee

Enea Silvio war ein Humanist par excellence, der aufgrund seiner Universalität als Poet, Redner, Diplomat, Politiker, Philosoph, Historiker, Geograph und Geistlicher zu den einflussreichsten und interessantesten Persönlichkeiten seiner Epoche zu zählen ist. Er hat viele wichtige geistige und politische Entwicklungen des 15. Jahrhunderts nicht nur miterlebt, sondern bei ihnen entscheidend mitgewirkt und so schreibt er selbst in den *Commentarii*: „*Nec scio, an alteri unquam contigerit eo fortunam unum efferre hominem, ut apud duos Romanos pontifices, unum imperatorem et unum antipapam secretariatu potiri posset!*“⁴⁵⁵ In keiner anderen Persönlichkeit spiegelt sich das Bild der Zeit und ihrer Geisteskultur so lebendig wider, wie in Enea Silvio, dem prototypischen Idealmenschen der Frührenaissance.⁴⁵⁶

Nur wenige Menschen des 15. Jahrhunderts haben die Nachwelt durch ihre eigenen Werke, Aufzeichnungen und Briefe so gut über sich informiert wie Enea Silvio Piccolomini, und kaum ein Lebensweg eines Papstes lässt sich vor seinem Pontifikat so gut verfolgen wie jener Pius' II.

Sein Schrifttum – besonders die historiographischen und geographischen Werke sowie die umfangreichen Korrespondenzen – gewährt einen Einblick in die Kultur Österreichs unter König Friedrich IV., der sowohl informativ als auch unterhaltsam ist.

Anhand des Schrifttums lassen sich die veränderten Darstellungsmöglichkeiten, Beschreibungsstrategien und die jeweilige Schwerpunktsetzung zwischen dem Humanisten Enea Silvio Piccolomini und dem Papst Pius II. nachweisen.

Die Perspektive Enea Silvios wird entscheidend durch seine Biographie beeinflusst. Bemerkungen und Beschreibungen werden aber auch durch die jeweils zeitgenössische Umgebung Enea Silvios geprägt und hängen stets von einem gewissen Kalkül ab. Wie für viele Humanisten gilt auch für Enea Silvio, dass er, wenn es die Umstände erforderten, seine eigentliche Meinung zu verheimlichen und im Gegenzug das zu sagen bzw. zu schreiben pflegte, was man von ihm hören bzw. lesen wollte. Dieses Vorgehen lässt sich in erster Linie aus dem daraus für Enea Silvio resultierenden materiellen und pekuniären Vorteil erklären. Um seinem Geldgeber zu entsprechen, musste eben unweigerlich die gewünschte politische Ausrichtung vertreten werden.

Seine moralische Flexibilität sowie die politische Wendigkeit seiner persönlichen Meinungen, brachten ihm den Ruf eines egozentrischen und machtbesessenen Opportunisten ein, der

⁴⁵⁵ Pius II.: *Commentaries*. I, 14. ed Meserve/ Simonetta. Vol.I, S.58.

⁴⁵⁶ Vgl. Jakob Burckhardt: *Die Kultur der Renaissance in Italien*. S.130.

seinen Aufstieg vom unvermögenden Landadeligen zum Papst vor allem seinem im Laufe der Jahrzehnte behutsam aufgebautem Netzwerk an Freunden, Bekannten und einflussreichen Mäzenen sowie seinem persönlichen Willen, in der sozialen Hierarchie aufzusteigen und Ruhm und Ehre zu erwerben, verdankte.

Enea Silvio bewegte sich zwischen konträren Extremen und entwickelte sich vom poetischen, sensiblen und weltoffenen Schöngeist zum asketischen, sittenstrengen und autoritären Kirchenoberhaupt, dessen Interesse für die Natur, Historie und antike Kunst und deren Beschreibung Zeit seines Lebens eine wichtige Konstante bildete. Seine Werke verdeutlichen diese Ambivalenz des einerseits lebensfrohen Humanisten und des andererseits leidenden Klerikers.

Die Grundintention der vorangegangenen Analyse war es, ausgehend von den Bemerkungen im Schrifttum Enea Silvios, seine persönliche Perspektive auf die Situation in Österreich und im Alpenraum zu untersuchen, sowie etwaige vorbestimmte und immer wieder verwendete Vorgehensmuster oder sonstige Motivationen bei den unterschiedlichen Beschreibungen zu erkennen. Im Zuge seines jahrelangen Aufenthaltes in Österreich konnte Enea Silvio Land und Leute näher kennen lernen, vor allem im Zusammenhang mit den vielen Reisen an der Seite oder im Dienste Friedrichs.

Einen konstanten Parameter in seinen Beschreibungen bildet das idealisierte Italienbild. Seine toskanische Heimat stellt für Enea Silvio das *non plus ultra* an landschaftlicher Schönheit dar und fungiert bei seinen Beschreibungen stets als Vergleichsgröße in Bezug auf städtische und landschaftliche Aspekte. An manchen Orten in Österreich lässt er sich von den Naturschönheiten verzaubern und zu wohlwollenden Zeilen über die Schönheit mancher Gegend inspirieren. Seine Vertrautheit mit den italienischen Verhältnissen, die generell den anzustrebenden Inbegriff des Vollkommenen darstellen, spiegelt sich auch in den architektonischen und ethnologischen Betrachtungen wider.

Eine charakteristische Vorgehensweise Enea Silvios stellt sein für das Zeitalter der Renaissance typisches Interesse für die Antike dar. Enea Silvio ist ein Kenner und Bewunderer des klassischen Altertums und widmet sich in einigen Exkursen in typisch humanistisch-philologischer Manier sowohl der Vergangenheit diverser Örtlichkeiten als auch der etymologischen Herkunft der Orts- und Landschaftsnamen und stellt regelmäßig Vergleiche mit Personen und Gegenständen aus der mythologischen bzw. antiken Welt an. Seine besondere Vorliebe für die Geschichte generell sei ebenfalls noch einmal explizit betont.

Sein hauptsächliches Interesse galt den Eliten des Landes, also jenen Kreisen der Bevölkerung, mit denen er meistens selbst verkehrte. Er widmet sich beispielsweise ausschließlich der Beschreibung bürgerlicher und kirchlicher Gebäude und erwähnt bei seiner Beschreibung der EinwohnerInnen des Landes nur die adeligen und klerikalen Schichten. Diese Ausführungen lassen auf ein einseitiges und elitäres Denken Enea Silvios schließen, der mit der breiten Masse und besonders mit der ländlichen Bevölkerung das in seinen Werken stets präsente Bild des barbarischen und unzivilisierten Menschen assoziiert. Weiters beschäftigt er sich mit den Studierenden der Wiener Hochschule, die seinen Vorstellungen einer humanistisch orientierten Universität – nach italienischem Vorbild versteht sich – in keiner Weise gerecht und von ihm mit äußerst kritischen Worten getadelt werden. Selbiges gilt natürlich auch für alle anderen BewohnerInnen des Landes, die für ihn – mit Ausnahme einiger weniger – Barbaren bleiben, die fernab aller humanistischen Ideale leben und aufgrund ihrer sündhaften Charaktereigenschaften ein unzivilisiertes Dasein fristen. Dieser Mangel an humanistischem Wertebewusstsein offenbart sich unter anderem auch bei der in Österreich typischen Verurteilung der Angeklagten nach dem Gewohnheitsrecht. Unter solchen Völkern und Bedingungen zu leben, bedeutete für den feinfühligen Humanisten ein Leben voller Erniedrigungen, Entbehrungen und Enttäuschungen.

Repräsentativ für Enea Silvios Beschreibungen ist seine kritische und voreingenommene Wahrnehmung der Verhältnisse in Österreich und im Alpenraum, bei der er sich durch den damaligen Zeitgeist zahlreicher italienischer Kollegen beeinflussen lässt, die alles Deutsche, egal, ob es sich nun um diverse Sitten und Gebräuche, um die Essens- und Trinkkultur oder die Sprache handelte, als schlecht und minderwertig verurteilten. Zu den genannten Themenbereichen finden sich allerdings auch positive Beschreibungen, beispielsweise solche, in der die exquisiten Speisen, der hervorragende Wein oder außerordentliche Persönlichkeiten in hohen Tönen gelobt werden. Hierbei gilt es allerdings wieder zu berücksichtigen, welches Vorhaben Enea Silvio mit einer derartigen Schilderung verfolgte. Die Anschuldigungen, die ÖsterreicherInnen wären ein verschwenderisches und lasterhaftes Volk, werden zumindest teilweise durch die Anmerkungen zu ihrer inbrünstig praktizierten Frömmigkeit sowie zur intensiven Reliquien- und Marienverehrung entschärft.

Enea Silvio versuchte das Land zu prägen, doch im Gegenzug prägte auch das Land ihn selbst. Vergewenwärtigt man sich zum Beispiel die literarischen Werke, die er in den österreichischen Klosterbibliotheken vorfand, oder die Vorbildfunktion der in der österreichischen Baukunst verbreiteten spätgotischen Hallenkirchen, in der er eines der wenigen nützlichen Talente der Österreicher erkannte und von denen er sich beim Bau des

Doms von Pienza anregen ließ, so muss man festhalten, dass die Erlebnisse in Österreich nicht allein auf schlechte Erfahrungen beschränkt waren. Trotz der vielen negativen Kritikpunkte an Österreich ist sich Enea Silvio der besonderen Bedeutung dieses Landes für seinen weiteren Werdegang bewusst und lernte im Laufe seiner weiteren Karriere diese Hassliebe zu Österreich zu schätzen.

7. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Piccolomini, Enea Silvio: *Commentarii*. Ich war Pius II. Memoiren eines Renaissancepapstes. Hrsg. von Günter Stölzl. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2008.

Piccolomini, Enea Silvio: *Deutschland*. Hrsg. von Adolf Schmidt. Köln, Graz: Böhlau 1962.

Piccolomini, Enea Silvio: *Europa*. Hrsg. von Günter Frank & Paul Metzger. Heidelberg, Basel: Verlag Regionalkultur 2005.

Piccolomini, Enea Silvio: *Historia Austriacalis*. Hrsg. von Jürgen Sarnowsky. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2005 (= *Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte des Mittelalters Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe*. 44.).

Pius II.: *Commentaries*. Volume I. Books I-II. Hrsg. Von Margaret Simonetta & Marcello Simonetta. Cambridge, Massachusetts, London: Harvard University Press 2003 (= *The I Tatti Renaissance Library*. 12.).

Wolkan, Rudolf (Hg.): *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini*. I. Abteilung. Briefe aus der Laienzeit (1431-1445). Wien: Hölder 1909 (= *Fontes rerum austriacarum*. II. Bd. 61.).

Wolkan, Rudolf (Hg.): *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini*. II. Abteilung. Briefe als Priester und als Bischof von Triest (1447-1450). Wien: Hölder 1912 (= *Fontes rerum austriacarum*. II. Bd. 67.).

Wolkan, Rudolf (Hg.): *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini*. III. Abteilung. Briefe als Bischof von Siena. (1450-1454). Wien: Hölder 1918 (= *Fontes rerum austriacarum*. II. Bd. 68.).

Sekundärliteratur

Selbstständige Schriften

Adel, Kurt: *Papst und Humanist*. Graz, Wien: Stiasny Verlag 1962.

Amelung, Peter: *Das Bild des Deutschen in der Literatur der italienischen Renaissance*. (1400-1559). München: Max Hueber Verlag 1964 (= *Münchener Romanistische Arbeiten*. 20.).

Babinger, Franz: *Mehmed der Eroberer und seine Zeit*. München: Bruckmann 1953.

Bayer, Victor: *Die historia Friderici III. imperatoris des Enea Silvio de Piccolomini*. Eine kritische Studie zur Geschichte Kaiser Friedrichs III. Prag: F. Tempsky 1872.

Bernstein, Eckhard: *Die Literatur des Frühhumanismus*. Stuttgart: Metzler 1978.

Bonifazi-Geramb, Maria: *Pienza: Studien zur Architektur und Stadtplanung unter Pius II*. Ammersbek: Verlag an der Lottbek 1994 (= *Wissenschaftliche Beiträge aus europäischen Hochschulen*. 9.).

- Brinkmann, Hennig: Zu Wesen und Form mittelalterlicher Dichtung. Halle: Niemeyer 1928.
- Brugger, Heidrun: Das Bild der Frau in den Werken des Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). Innsbruck: Univ., Diss. 1991.
- Burckhardt, Jakob: Die Kultur der Renaissance in Italien. Berlin: Safari-Verlag 1941.
- Bürck, Gerhart: Selbstdarstellung und Personenbildnis bei Enea Silvio Piccolomini (Pius II.). Basel, Stuttgart: Verlag von Helbing & Lichtenhahn 1956 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. 56.).
- Buyken, Thea: Enea Silvio Piccolomini. Sein Leben und Werden bis zum Episkopat. Bonn, Köln: Ludwig Röhrscheid Verlag 1931.
- Carli, Enzo: Die Umgestaltung Corsignanos durch den Bauherrn Pius II. Basel, Stuttgart: Verlag Helbing & Lichtenhahn 1965 (= Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung an der Universität Basel. III.).
- Cecchini, Enzo: Enea Silvio Piccolomini. Chrysis. Introduzione e testo critico di Enzo Cecchini. Firenze: Sansoni Editrice 1968.
- Classen, Carl Joachim: Die Stadt im Spiegel der Descriptiones und Laudes urbium in der antiken und mittelalterlichen Literatur bis zum Ende des zwölften Jahrhunderts. Hildesheim, New York: Georg Olms Verlag 1980.
- Curtius, Ernst Robert: Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter. Bern, München: Francke Verlag 1965.
- D'Ascia Luca: Il Corano e la tiara. Bologna: Pendragon 2001.
- della Berardegna, Curzio Ugurgieri: Pio II Piccolomini. Con notizie su Pio III e altri membri della famiglia. Firenze: Leo S. Olschki Editore 1973 (= Biblioteca dell'archivio storico italiano. XVIII.).
- Donin, Richard Kurt: Österreichische Baugedanken am Dom von Pienza. Wien: Verlag Erwin Müller 1946 (= Forschungen zur österreichischen Kunstgeschichte. 5.).
- Esch, Arnold. Landschaften der Frührenaissance. Auf Ausflug mit Pius II. München: Verlag C.H. Beck 2008.
- Fried, Johannes: Das Mittelalter. Geschichte und Kultur. München: Verlag C.H. Beck 2009.
- Garin, Eugenio: Der italienische Humanismus. Bern: Verlag A. Francke 1947.
- Gebel, Doris: Nikolaus von Kues und Enea Silvio Piccolomini. Bilder der außereuropäischen Welt als Spiegelung europäischer Sozialverhältnisse im 15. Jahrhundert. Hamburg, Univ., Diss. 1977.
- Gelmi, Josef: Die Päpste in Lebensbildern. Graz, Wien, Köln: Verlag Styria 1989.
- Giegler, Eugen: Das Genos der Laudes urbium im lateinischen Mittelalter: Beiträge zur Topik des Städtelobes und der Stadtschilderung. Würzburg: Univ., Diss. 1953.

Gregorovius, Ferdinand: Die Grabdenkmäler der Päpste. Marksteine der Geschichte des Papsttums. Dresden: Wolfgang Jess Verlag 1941.

Haller, Brigitte: Kaiser Friedrich III. im Urteil der Zeitgenossen. Wien: Verlag Hans Geyer 1965.

Heinig, Joachim Paul: Kaiser Friedrich III. (1440-1493). Hof, Regierung und Politik. Erster Teil. Köln, Weimar, Wien: Böhlau Verlag 1997 (= Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. 17.).

Herrmann, Horst: Die Heiligen Väter. Päpste und ihre Kinder. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag 2004.

Hirschmann, Frank G.: Die Stadt im Mittelalter. München: R. Oldenbourg Verlag 2009 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte. 84.).

Hutchinson, Andrew: Travels in Italy. Selections from the Commentarii of Pope Pius II. Bristol: Bristol Classical Press 1988.

Isenmann, Eberhard: Die deutsche Stadt im Spätmittelalter: 1250-1500. Stadtgestalt, Recht, Stadtrecht, Kirche, Gesellschaft, Wirtschaft. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer 1988.

Kallen, Gerhard: Aeneas Silvius als Publizist in der epistola de ortu et auctoritate imperii romani. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1939.

Kisch, Guido: Enea Silvio Piccolomini und die Jurisprudenz. Basel: Helbing & Lichtenhahn 1967.

Kramer, Hans: Untersuchungen über die „Commentarii“ des Papstes Pius II. Innsbruck: Universitäts-Verlag Wagner 1931 (= Mitteilungen des Österreichischen Instituts für Geschichtsforschung. 45.).

Krejs, Philipp: Aeneas Silvius Piccolomini am Hofe Friedrichs III. und die Anfänge des österreichischen Humanismus. Wien: Univ., Diss. 1937.

Kucher, Felix (Hg.): Enea Silvio Piccolomini. Über Österreich. Wien: Verlag Turia und Kant 2002.

Kugler, Hartmut: Die Vorstellung der Stadt in der Literatur des deutschen Mittelalters. München: Artemis Verlag 1986 (= Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters. 88.).

Lhotsky, Alphons: Aeneas Silvius und Österreich. Basel, Stuttgart: Verlag Helbing & Lichtenhahn 1965 (= Vorträge der Aeneas-Silvius-Stiftung an der Universität Basel. V.).

Lhotsky, Alphons: Die Haupt- und Residenzstadt Wien. Sammelwesen und Ikonographie. Der österreichische Mensch. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1974 (= Alphons Lhotsy Aufsätze und Vorträge. 4.).

Lhotsky, Alphons: Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung. Ergänzungsband 19) Graz, Köln: Verlag Hermann Böhlaus 1963.

Nejedly, Margaretha: Enea Silvio Piccolomini. Pentalogus de rebus ecclesiae et imperii. Wien, Univ., Diss. 1952.

Norden, Eduard: Die antike Kunstprosa. Vom VI. Jahrhundert v. Chr. bis in die Zeit der Renaissance. Bd.I. Stuttgart: Teubner 1958.

Novati, Francesco: De magnalibus urbis Mediolani. Rom: Istituto Storico Italiano 1898 (= Bullettino dell' Istituto storico italiano. 20.).

Paparelli, Gioacchino: Enea Silvio Piccolomini (Pio II). Bari: Giuseppe Laterza & Figli 1950 (= Biblioteca di cultura moderna. 481.).

Pastor, Ludwig: Geschichte der Päpste im Zeitalter der Renaissance. Von der Thronbesteigung Pius' II. bis zum Tode Sixtus' IV. Bd.2. Freiburg, Rom: Herder 1955.

Perger, Richard & Brauneis, Walther: Die mittelalterlichen Kirchen und Klöster Wiens. Wien, Hamburg: Paul Zsolnay Verlag 1977.

Piccolomini, Enea Silvio (Pius II.): Beschreibung Asiens. Übersetzt von Raimund Senoner Hrsg. von Wilhelm Baum. Klagenfurt, Wien: Kitab Verlag 2005.

Pieper, Jan: Der Entwurf einer humanistischen Weltsicht. Stuttgart, London: Edition Axel Menges 1997.

Schmidt, Adolf (Hg.): Enea Silvio Piccolomini. Deutschland. Der Brieftraktat an Martin Mayer. Köln, Graz: Böhlau 1962.

Seppelt, Franz Xaver: Geschichte der Päpste. Bd.4. Das Papsttum im Spätmittelalter und in der Renaissance. Von Bonifaz VIII. bis zu Klemens VII. München: Kösel-Verlag 1957.

Stölzl, Günter: Ich war Pius II. Memoiren eines Renaissancepapstes. Augsburg: Sankt Ulrich Verlag 2008.

Stoklaska, Anneliese: Zur Entstehung der ältesten Wiener Frauenklöster. Wien, Univ., Diss. 1986.

Szombathely, Marino: Pio II. e Trieste. Trieste: Comitato cittadino per le onoranze a Pio II 1965.

Tönnemann, Andreas: Pienza. Städtebau und Humanismus. München: Hirmer Verlag 1990 (= Römische Forschungen der Bibliotheca Hertziana. 26.).

Uiblein, Paul: Die Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert. In: Die Universität Wien im Mittelalter: Beiträge und Forschungen von Paul Uiblein. Hrsg. von Kurt Mühlberger & Karl Kadletz. Wien: WUV-Univ.-Verl. 1999 (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs. 11.).

Ulrich, Paul: Studien zur Geschichte des deutschen Nationalbewußtseins im Zeitalter des Humanismus und der Reformation. Berlin: Ebering Verlag 1936 (= Historische Studien. 298.).

Voigt, Georg: Die Wiederbelebung des classischen Altertums oder das erste Jahrhundert des Humanismus. Bd.2. Berlin: Reimer 1893.

Voigt, Georg: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.1. Berlin: Reimer 1856.

Voigt, Georg: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.2. Berlin: Reimer 1862.

Voigt, Georg: Enea Silvio de' Piccolomini als Papst Pius der Zweite, und sein Zeitalter. Bd.3. Berlin: Reimer 1863.

Voigt, Klaus: Italienische Berichte aus dem spätmittelalterlichen Deutschland. Von Francesco Petrarca zu Andrea de' Franceschi (1333-1492). Stuttgart: Ernst Klett 1973 (= Kieler Historische Studien. 17.).

von Wilpert, Gero: Sachwörterbuch der Literatur. Stuttgart: Kröner 1979 (= Kröners Taschenausgabe. 231.).

Weinig, Paul: Aeneam suscipite, pium recipite! Aeneas Silvius Piccolomini. Studien zur Rezeption eines humanistischen Schriftstellers im Deutschland des 15. Jahrhunderts. Wiesbaden: Harrassowitz 1998.

Weiss, Anton: Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II. Sein Leben und Einfluss auf die literarische Cultur Deutschlands. Graz: Moser 1897.

Widmer, Berthe: Enea Silvio Piccolomini. Papst Pius II. Basel, Stuttgart: Benno Schwabe & Co. Verlag 1960.

Widmer, Berthe: Enea Silvio Piccolomini in der sittlichen und politischen Entscheidung. Basel, Stuttgart: Verlag von Helbing & Lichtenhahn 1963 (= Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. 88.).

Unselbstständige Schriften

Arnold, Klaus: Enea Silvio als Erzieher. In: Enea Silvio Piccolomini nördlich der Alpen. Akten des interdisziplinären Symposions vom 18. bis 19. November 2005 an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Hrsg. von Franz Fuchs. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007 (= Pirckheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung. 22.), S.143-157.

Augustijn, Cornelis: Humanismus. In: Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd.2. Humanismus. Hrsg. von Ernst Moeller. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2003, S.50-56.

Borri, Giancarlo: La storia di due amanti. In: Pio II. e la cultura del suo tempo. Atti del I. convegno internazionale 1989. Hrsg. von Luisa Rotondi Secchi Tarugi. Milano: Guerini 1991, S.189-197.

Bürck, Gerhart: Nachwort. In: Enea Silvio Piccolomini. Briefe. Dichtungen. München: Winkler-Verlag 1966, S.337-354.

Chironi, Giuseppe: Pius II. And the formation of the ecclesiastical institutions of Pienza. In: Pius II. „El più expeditivo pontifice“. Selected Studies on Aeneas Silvius Piccolomini (1405-1464). Hrsg. von Zweder von Martels & Arjo Vanderjagt. Leiden, Boston: Brill 2003 (= Brill's studies in intellectual history. 117.), S.171-186.

Diener, Hermann: Enea Silvio Piccolominis Weg von Basel nach Rom. In: Josef Fleckstein & Karl Schmid. Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern. Freiburg, Basel, Wien: Herder 1968, S.516-533.

Esch, Arnold: Pius II. In: Lexikon des Mittelalters VI. München, Zürich: Artemis & Winkler Verlag 1993, Sp.2190-2192.

Giustiniani, Vito: Gli umanisti italiani e la Germania. In: Pio II. e la cultura del suo tempo. Atti del I. convegno internazionale 1989. Hrsg. von Luisa Rotondi Secchi Tarugi. Milano: Guerini 1991, S.229-241.

Großmann, Karl: Die Frühzeit des Humanismus in Wien bis zu Celtis Berufung 1497. Hrsg. von Karl Lechner. Wien: Friedrich Jasper 1929 (= Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich. 22.), S.150-325.

Haller, Johannes: Pius II., ein Papst der Renaissance. In: Deutsche Rundschau. Bd.403. (Oktober - November - Dezember 1912). Hrsg. von Julius Rodenberg. Berlin: Gebrüder Paetel 1912, S.194-220.

Helmrath, Johannes: Pius II. und die Türken. In: Europa und die Türken in der Renaissance. Hrsg. von Bodo Guthmüller & Wilhelm Kühlmann. Tübingen: Niemeyer 2000, S.79-137.

Helmrath, Johannes: Pius II. In: Lexikon für Theologie und Kirche. Bd.8. 3., völlig neu bearb. Aufl. Freiburg, Basel, Wien: Herder 2006, Sp.322-324.

Helmrath, Johannes: Pius II. In: Neue deutsche Biographie. Bd.20. Berlin: Duncker & Humblot 2001, S.492-494.

Iaria, Simona: Enea Silvio Piccolomini und das Basler Konzil. In: Enea Silvio Piccolomini nördlich der Alpen. Akten des interdisziplinären Symposions vom 18. bis 19. November 2005 an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Hrsg. von Franz Fuchs. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007 (= Pirkheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung. 22.), S.77-96.

Izbicki, Thomas: Reject Aeneas! Pius II. on the errors of his youth. In: Pius II. „El più expeditivo pontifice“. Selected Studies on Aeneas Silvius Piccolomini (1405-1464). Hrsg. von Zweder von Martels & Arjo Vanderjagt. Leiden, Boston: Brill 2003 (= Brill's studies in intellectual history. 117.), S.187-203.

Märtel, Claudia: Alltag an der Kurie: Papst Pius II. im Spiegel zeitgenössischer Berichte. In: Pius II. „El più expeditivo pontifice“. Selected studies on Aeneas Silvius Piccolomini (1405-1464). Hrsg. von Zweder von Martels & Arjo Vanderjagt. Leiden, Boston: Brill 2003 (= Brill's studies in intellectual history. 117.), S.107-145.

Maleczek, Werner: Enea Silvio Piccolomini (Papst Pius II.). Eine illustre Persönlichkeit in der Grazer Burg. In: Die Grazer Burg. Hrsg. von Karl Haidmayer. Graz: Steiermärkische Landesdruckerei 1993, S.140-150.

Meuthen, Erich: Der Fall von Konstantinopel und der lateinische Westen. In: Historische Zeitschrift 237. 1983, S.1-35.

Montecalvo, Rolando: The new Landesgeschichte. Aeneas Silvius Piccolomini on Austria and Bohemia. In: Pius II. „El più expeditivo pontifice“. Selected Studies on Aeneas Silvius Piccolomini (1405-1464). Hrsg. von Zweder von Martels & Arjo Vanderjagt. Leiden, Boston: Brill 2003 (= Brill's studies in intellectual history. 117.), S.55-85.

Morrall, Eric J.: Modelle aus der Literatur und der Wirklichkeit für die Novelle „Eurialus und Lucretia“ von Aeneas Silvius und Niklas von Wyle. Zur Boccaccio-Rezeption in der deutschen Literatur. In: Kleinere Erzählformen im Mittelalter. Paderborner Colloquium 1987. Hrsg. von Klaus Grubmüller. Paderborn: Schöningh 1988, S.187-200.

Nuovo, Isabella: La Descriptio urbis Viennensis di Enea Silvio Piccolomini. In: Pio II. e la cultura del suo tempo. Atti del I. convegno internazionale 1989. Hrsg. von Luisa Rotondi Secchi Tarugi. Milano: Guerini 1991, S.357-372.

Opelt, Ilona: Studi sull' Historia Bohemica di Enea Silvio Piccolomini. In: Pio II. e la cultura del suo tempo. Atti del I. convegno internazionale 1989. Hrsg. von Luisa Rotondi Secchi Tarugi. Milano: Guerini 1991, S.293-299.

Posch, Andreas: Aeneas Silvius Piccolomini (Papst Pius II.) in Österreich. Sonderdruck. o.O. o.J.

Stäuble, Antonio: Un dotto esercizio letterario. La commedia "Chrysis" di Enea Silvio Piccolomini nel quadro del teatro umanistico del Quattrocento. In: Enea Silvio Piccolomini – Papa Pio II. Atti del Convegno per il quinto centenario della morte e altri scritti. Hrsg. von Domenico Maffei. Siena: Accademia Senese degli Intronati 1968, S.283-294.

Strnad, Alfred A.: Auf der Suche nach dem verschollenen „Codex Brisacensis“. Johannes Hinderbachs Widmungsexemplar von Enea Silvius „Historia Austriacalis“ für den jungen Maximilian. In: Kaiser Friedrich III. in seiner Zeit. Studien anlässlich des 500. Todestages am 19. August 1493/1993. Hrsg. von Paul-Joachim Heinig. Köln: Böhlau 1993 (= Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. 12.), S.467-501.

Strnad, Alfred A.: Piccolomini. In: Die großen Familien Italiens. Hrsg. von Volker Reinhardt. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag 1992 (= Kröners Taschenausgabe. 485.), S.422-426.

Tönnemann, Andreas: Enea Silvio und die Architektur. In: Enea Silvio Piccolomini. Uomo di lettere e mediatore di culture. Atti del convegno internazionale di studi, Basilea, 21-23 aprile 2005. Hrsg. von Maria Antonietta Terzoli. Basel: Schwabe 2006, S.313-340.

Totaro, Luigi: Enea Silvio e il Concilio di Basilea. In: Enea Silvio Piccolomini. Uomo di lettere e mediatore di culture. Hrsg. von Maria Antonietta Terzoli. Basel: Schwabe Verlag 2006, S.73-116.

van Heck, Adrianus: Enea Silvio Piccolomini's Europa-Schrift. In: Enea Silvio Piccolomini. Europa. Hrsg. von Günter Frank & Paul Metzger. Heidelberg, Basel: Verlag Regionalkultur 2005, S.17-29.

Vollmann, Benedikt Konrad: Der Literat Eneas Silvio Piccolomini. In: Enea Silvio Piccolomini nördlich der Alpen. Akten des interdisziplinären Symposiums vom 18. bis 19. November 2005 an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Hrsg. von Franz Fuchs. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007 (= Pirkheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung. 22.), S.9-19.

Wagendorfer, Martin: Eneas Silvius Piccolomini und die Wiener Universität – Ein Beitrag zum Frühhumanismus in Österreich. In: Enea Silvio Piccolomini nördlich der Alpen. Akten des interdisziplinären Symposiums vom 18. bis 19. November 2005 an der Ludwig-Maximilian-Universität München. Hrsg. von Franz Fuchs. Wiesbaden: Harrassowitz Verlag 2007 (= Pirkheimer Jahrbuch für Renaissance- und Humanismusforschung. 22.), S.21-52.

Wohlmuth, Josef: Die Konzilien von Konstanz (1414-1418) und Basel (1431-1449). In: Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vaticanum II. Hrsg. von Giuseppe Alberigo. Düsseldorf: Patmos Verlag 1993, S.252-287.

Wagendorfer, Martin: Einleitung. In: Eneas Silvius Piccolomini. *Historia Austriacis*. Teil 1. Hrsg. von Julia Knödler. Hannover: Hahnsche Buchhandlung 2009 (= *Monumenta Germaniae Historica*. XXIV.), S.XI-CLXXXIII.

Worstbrock, Franz Josef: Piccolomini, Aeneas Silvius. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Bd.7. Berlin, New York: de Gruyter 1989, Sp.634-669.